deutsche architektur



st

Umfrage: Perspektiven der sozialistischen Architektur ▪ Fernsehturm Berlin ▪ Nawoi — eine neue Stadt ▪ Besonnung im Wohnungsbau

5,— Mark

Die Zeitschrift

deutsche architektur

erscheint monatlich

Heftpreis 5,– Mark

Bezugspreis vierteljährlich 15,– Mark

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

· Sowjetunion
Alle Postämter und Postkontore
sowie die städtischen Abteilungen Sojuspechtj

· Volksrepublik China
Waiwen Shudian, Peking, P. O. Box 50

· Tschechoslowakische Sozialistische Republik
Orbis, Zeitungsvertrieb, Praha XII, Vinohradska 46 – Bratislava, Leningradska ul. 14

· Volksrepublik Polen
P. P. K. Ruch, Warszawa, Wilca 46

· Ungarische Volksrepublik
Kultura, Ungarisches Außenhandelsunternehmen
für Bücher und Zeitungen, Rakoczi ut. 5, Budapest 62

· Sozialistische Republik Rumänien
Directia Generala a Postei si Difuzarii Presei Palatul Administrativ C. F. R., Bukarest

· Volksrepublik Bulgarien
Direktion R. E. P., Sofia 11 a, Rue Paris

· Volksrepublik Albanien
Ndermarrja Shtetnore Botimeve, Tirana

· Österreich
GLOBUS-Buchvertrieb, Wien I, Salzgries 16

· Für alle anderen Länder:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin, Französische Straße 13–14

Deutsche Bundesrepublik und Westberlin:
Der örtliche Fachbuchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Die Auslieferung
erfolgt über HELIOS-Literatur-Vertriebs-GmbH,
Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 141–167
Vertriebszeichen: A 21518 E

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin,
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Georg Waterstradt
Telefon: 22 03 61
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Redaktion
Zeitschrift „deutsche architektur", 108 Berlin,
Französische Straße 13–14
Telefon: 22 03 61
Lizenznummer: 1154 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Vervielfältigungsgenehmigung Nrn. 3/87/70 bis 3/94/70

Gesamtherstellung:
Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)



Aus dem vorigen Heft:

Stadt und Verkehr:
Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und städtischer Personenverkehr
Perspektiven des städtischen Schnellverkehrs und des Straßenverkehrs
Räumliche Ordnung und Bewegungssystem
Umgestaltung des Hauptverkehrsnetzes der Stadt Halle
Modellierung des Verkehrsablaufes
Verkehrserschließung von Stadtzentren in der DDR
Erreichbarkeit als Bewertungskriterium städtischer Flächen

Im nächsten Heft:

Bautechnische Projektierung und volkswirtschaftlicher Nutzeffekt
Kulturpark Berlin
Erholungsgebiete Helme-Talsperre Kelbra, Issyk-Kul-See und Talsperre Spremberg
Zur Entwicklung von Erholungs- und Touristenunterkünften
Gestaltung von Sportbootrastplätzen
Erweiterung des Urlauberdorfes Klink
Die Einbeziehung von Denkmälern in die Erholungsplanung des Bezirkes Erfurt
Zur weiteren Entwicklung von Städten bis 50 000 Einwohner

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 3. Juni 1970
Illusdruckteil: 11. Juni 1970

Titelbild:
Blick auf den Fernseh- und UKW-Turm der Deutschen Post in Berlin
Foto: Karl-Heinz Krämer, Berlin

Fotonachweis:
Karl-Heinz Krämer, Berlin (3); Harry Schmidt, Berlin (10); Monika Liedtke, Berlin (1); Zentralbild/Krämer (1); Heinz Böhme, Berlin (5); Konrad Hoffmeister, Berlin (1); Foto Ziegler, Halle (1); Hans Sturm, Halle-Neustadt (1); Gerald Große, Königswartha (4); Heinz Noack, Halle (2); Rat der Stadt Borna (10); Hochschulfilm- und -bildstelle der TU Dresden (1); Louis Held, Weimar (1); Lotte Collein, Berlin (1)

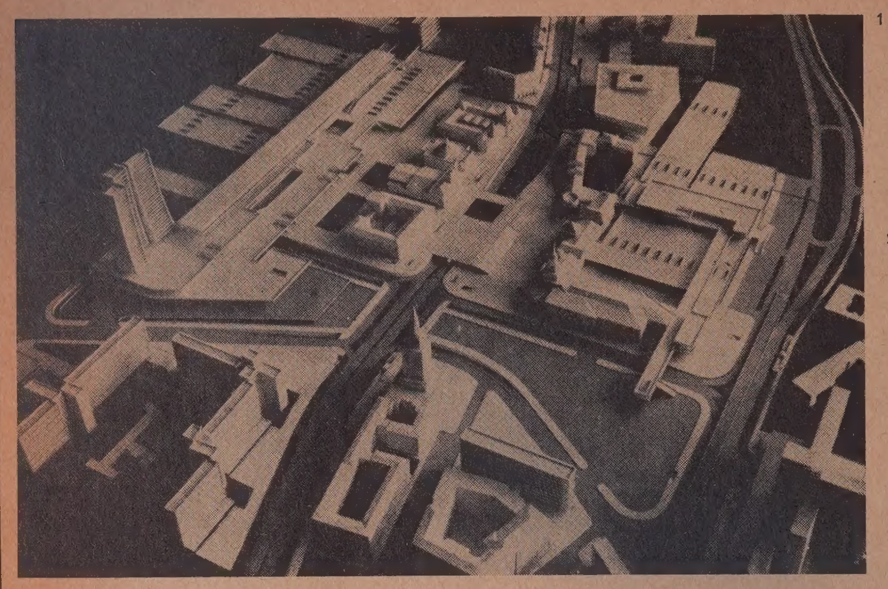
8 deutsche architektur

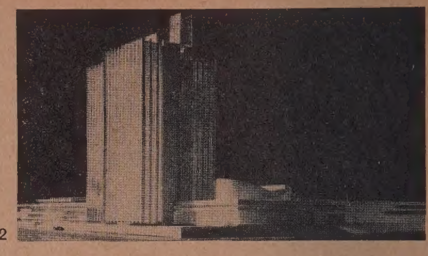
XIX. Jahrgang
Berlin
August 1970

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Redaktion: Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Bauingenieur Ingrid Korölus, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionssekretärin

Gestaltung: Erich Blocksdorf

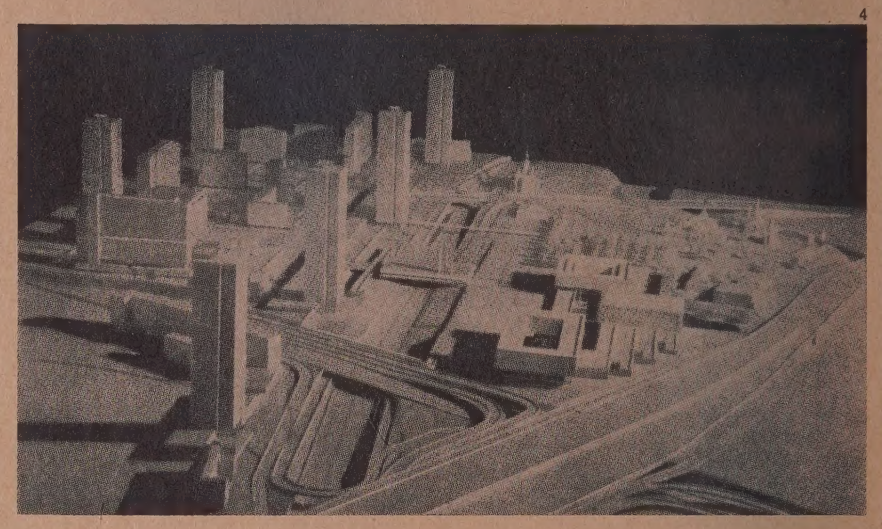

1


2

Neue Projekte für Moskau

Neue Projekte für den Aufbau und die Rekonstruktion der sowjetischen Hauptstadt stellten die Ateliers des großen Moskauer Projektierungsbüros „Mosprojekt" vor. Dazu gehören ein interessantes Modell des Platzes des Komsomol (1), für dessen Neugestaltung verschiedene Varianten erarbeitet wurden, und ein Projekt für die Bebauung im Gebiet Sastawa Iljitscha (4) mit einer Gruppe von Hochhäusern. Architekten der Meisterwerkstatt 11 schufen die Projekte für ein Forschungsinstitut für Automobilindustrie (2) und für ein zentrales Forschungsinstitut des Maschinenbaus.


3


4

Pflege der Landschaft für die Erholung

Kurz nach der Verabschiedung des Landeskulturgesetzes durch die Volkskammer erließ der Ministerrat der DDR eine Reihe von Durchführungsverordnungen (Gesetzblatt der DDR Teil II Nr. 46 vom 29. 5. 1970):

- Eine Verordnung über Schutz und Pflege der Pflanzen- und Tierwelt und der landschaftlichen Schönheiten
- Eine Verordnung über die Sauberhaltung der Städte und Gemeinden und die Verwertung von Siedlungsabfällen
- Eine Verordnung über den Schutz vor Lärm und
- Eine Verordnung über die Erschließung, Pflege und Entwicklung der Landschaft für die Erholung.

Die Verordnung über die Erschließung, Pflege und Entwicklung der Landschaft für die Erholung geht davon aus, den Erholungswert der landschaftlichen Schönheiten zu erhalten und zu mehren. Die örtlichen Räte sind dafür verantwortlich, daß in ihren Territorien geeignete Gebiete für die Erholung ausgewiesen und planmäßig entwickelt werden. Dabei können die für die Erholung geeigneten Landschaftsteile als Naherholungsgebiete, regionale Erholungsgebiete oder als Erholungsgebiete von zentraler Bedeutung geplant und ausgebaut werden. Erholungsgebiete von zentraler Bedeutung sind großräumige Gebiete, die sich unter anderem durch einmalige Naturschönheiten auszeichnen und vom Ministerrat dazu erklärt werden.

Die Räte der Bezirke und Kreise haben für die ausgewählten Erholungsgebiete ökonomische und soziologische Untersuchungen für die Prognose und Planung vorzunehmen. Die Verordnung regelt gleichzeitig Fragen der Nutzungs- und Eigentumsrechte an Grundstücken in Erholungsgebieten. Bauten und Anlagen dürfen in Erholungsgebieten nur an den in Flächennutzungs- und Bebauungsplänen ausgewiesenen Standorten errichtet werden.

Aralsee wird Erholungszentrum

Der mittelasiatische Aralsee, der von Wüste und Trockensteppe umgeben ist, hat als Kur- und Erholungszentrum eine große Perspektive. Kasachische Gelehrte haben in den Buchten und Lagunen des Arals bedeutende Vorräte an Heilschlamm gefunden. Am Ufer des Sees gibt es wertvolle Mineralquellen. Sachverständige für das Kurortwesen wiesen die großartige Heilwirkung sowohl des Schlammes als auch des Mineralwassers gegen viele Krankheiten nach. Im Laufe der nächsten Jahre soll das Aralgebiet für Genesungs- und Heilsuchende systematisch erschlossen werden. Der Aralsee hat ein Ausmaß von 66 000 km² und stellenweise eine Tiefe von 68 Metern.

Vorgefertigte Elemente für Modernisierung

Die Montage vorgefertigter Elemente soll im Jahre 1971 zum vorherrschenden Verfahren bei der Modernisierung von Altbauten im Bezirk Cottbus werden. Dieses Ziel verfolgen die seit einem Jahr bestehenden Erzeugnisgruppen Baureparaturen und territoriale Investitionen, denen 140 Betriebe verschiedener Eigentumsformen angehören. Leitbetrieb ist der VEB Bau Weißwasser. Von hier aus werden die Partner unter anderem mit gezielten Fachinformationen, Literatur, Kopien, Patenten und TGL auf dem Baureparatursektor versorgt, wobei die Informationsstelle der Hochschule für Bauwesen die rasche Übermittlung des Weltstandes unterstützt.

Seit Jahresbeginn 1970 arbeitet im Leitbetrieb ein Büro für Forschung und Entwicklung. Erstmalig in diesem Jahr wird ein Betonwerk für die Betriebe der Erzeugnisgruppe ein vom Gruppenrat festgelegtes Sortiment von Fertigteilen für die wichtigsten Altbaureparaturen produzieren.

Wird Venedig noch gerettet?

Die Lagunenstadt Venedig ist in den letzten dreißig Jahren um 10,2 cm gesunken, während in den vorangegangenen Jahrhunderten das Absinken nur millimeterweise erfolgte. Ein zweites beunruhigendes Phänomen: Während früher im Lauf von hundert Jahren nur zwei-, dreimal Hochwasser eintrat, wiederholte es sich in jüngster Zeit in erschreckendem Maße. Es ist theoretisch durchaus möglich, daß, wenn — ähnlich wie bei der Hochwassersituation vom November 1966 — alle ungünstigen meteorologischen Faktoren zusammentreffen, die Total-Katastrophe von einem Tag auf den anderen eintreffen kann.

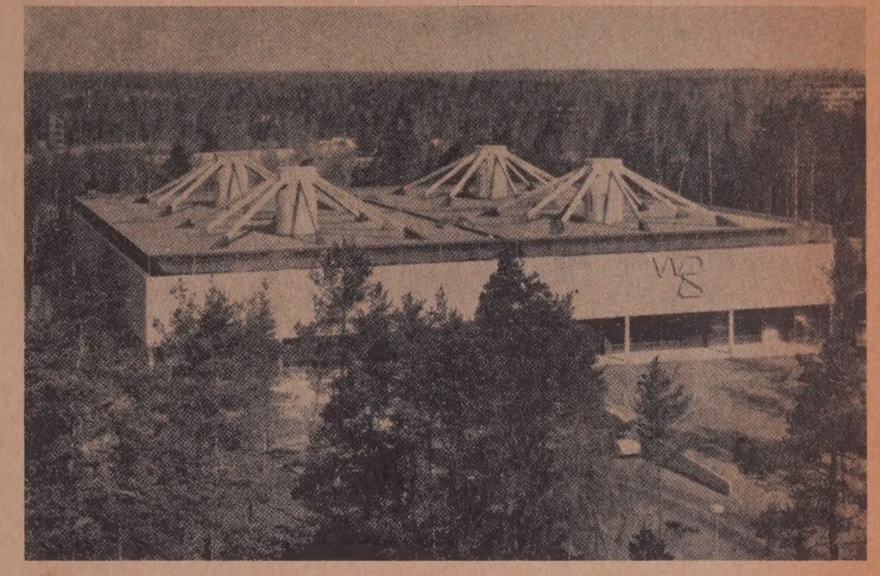
In einem vor einiger Zeit auf der Insel San Giorgio abgehaltenen Kongreß internationaler Fachleute wurde als Ursache des Absinkens der starke Grundwasser- und Metangasentzug genannt. Die vermehrte Hochwassergefahr hat zwei Gründe: das allgemeine Ansteigen des Wasserspiegels der Weltmeere und die ohnehin tiefere Lage der Inselstadt. Das bakteriologische Gleichgewicht der Lagune ist gefährdet durch Industrieabwässer und dadurch, daß die städtischen Abwässer infolge der wenigen tiefen Kanäle nicht mehr genügend durch die natürliche Säuberungsaktion von Ebbe und Flut abgesaugt werden.

Um dem starken Grundwasser- und Metangasentzug entgegenzuwirken, käme eine Schließung der rund 1500 artesischen Brunnen im Umkreis von 7 Kilometern und Versorgung der Industrie mit Flußwasser sowie Injektionen von Wasser in die Tiefenschichten, so erklärte der holländische Experte Mostertman, nicht in Betracht.

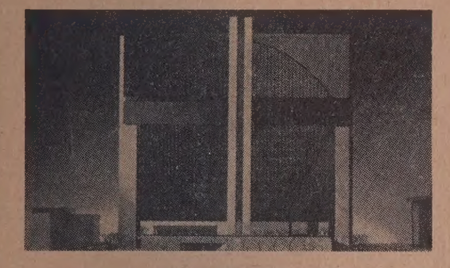
Das Sanieren der Gesamtstadt wurde jedoch als das Kernproblem angesehen. Von Einzelmaßnahmen abgesehen, ist jedoch in den letzten Jahren praktisch nichts Entscheidendes geschehen, um der drohenden Katastrophe zu begegnen.

Ausstellung „Architektur in Finnland"

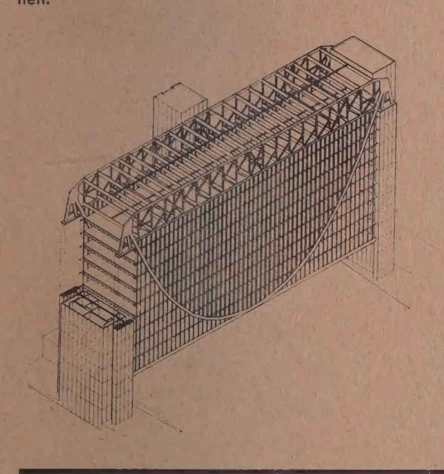
Im Juni dieses Jahres fand in Berlin eine Ausstellung „Architektur in Finnland" statt. Die Ausstellung wurde von Oberbürgermeister a. D. Aho eröffnet. Der Leiter der Handelsvertretung der Republik Finnland in der DDR, Herr Vaartela, und der 1. Vizepräsident des BDA, Prof. Gericke, hoben in Begrüßungsansprachen die Bedeutung dieser Ausstellung für die Entwicklung der kulturellen Beziehungen hervor. Die Ausstellung gab einen interessanten Einblick über die moderne Architektur Finnlands und zeigte unter anderem neue Wohngebiete, Theater und Industriebauten, die das hohe Niveau des Schaffens der finnischen Architekten repräsentierten.



Aus der Ausstellung „Architektur in Finnland": Druckereigebäude in Tapiola (Architekt A. Ruusovuori)



Eine eigenwillige Konstruktion wurde für ein Bürogebäude in Minneapolis (Bild oben und unten) gewählt. Der Architekt Gunnar Birkerts verwandte eine Brückenkonstruktion, um das Gebäude auf vier Stützen über einem Platz errichten zu können.



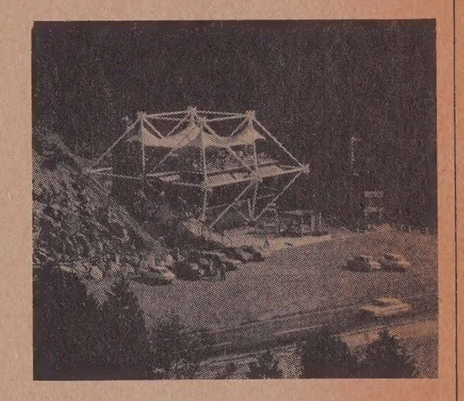
Hamburger Pläne bleiben Papier

Wie westdeutsche Zeitungen berichten, werden die Pläne für eine Modernisierung alter Stadtteile Hamburgs, die in den letzten Jahren ausgearbeitet und angekündigt wurden, vorläufig nicht realisiert. „Mit einer großflächigen Stadterneuerung wird in den nächsten Jahren nicht begonnen werden können", so heißt es, weil das für die Stadtsanierung notwendige Geld nicht vorhanden ist. Damit kann auch das Projekt für die Neugestaltung des Stadtteils St. Georg nicht in Angriff genommen werden.

Luftreiniger notwendig?

Firmen verschiedener Länder arbeiten an der Entwicklung von Luftreinigern, die die Luft der Umgebung von Staub, schädlichen Abgasen und unangenehmen Gerüchen säubern und ionisieren. Man glaubt, daß auf Grund der zunehmenden Emissionen solche Luftreiniger in Zukunft genau so notwendig werden wie Heizungsanlagen und in Wohnungen, Büros, Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen, aber auch in Autos eingebaut werden.

In einem Erholungsgebiet bei Otome (Japan) wurde diese Gaststätte errichtet. Gasträume und Terrasse mit Segeldach sind an einer Stahlkonstruktion aufgehängt. (Architekt N. Kurokawa)

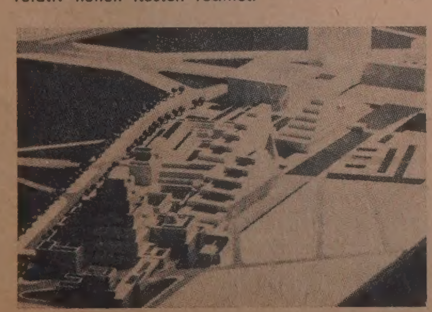


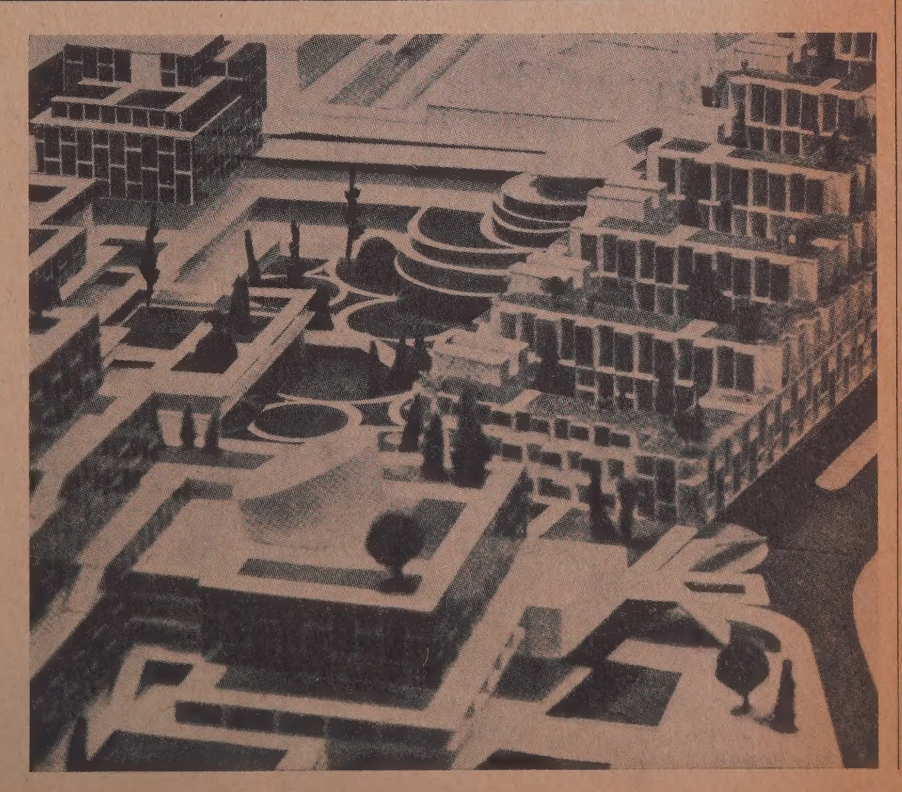
Projekt „Agora"

Der Stadtkern von Paris ist stark überaltert. Neben der Erhaltung der wertvollen historischen Denkmäler wird die Sanierung ganzer Teile des Kerns unumgänglich. Bisher gibt es noch keine Gesamtplanung, aber einige Teilpläne.

Besonders interessant ist dabei das Projekt „Agora" der Architekten Homberg, Badani und Roux-Dorlut für die Neugestaltung eines Bereiches im Süden des Stadtkerns. Das Projekt sieht hier eine Mischung von Wohnungen, Betrieben der Leichtindustrie, Handelszentren, Büros, Hotels und kulturellen Einrichtungen vor. Auf dem 9 ha großen Gelände sollen alle öffentlichen Einrichtungen durch eine Fußgängerpromenade verbunden sein, im Zentrum sollen ein Warenhaus, ein Konferenzsaal und 70 000 m² Büroräume entstehen. Für den Wohnungsbau, der zum Teil terrassenartig angelegt werden soll, sind ebenfalls 70 000 m² vorgesehen.

Die Realisierung ist jedoch wie bei vielen ähnlichen Projekten nicht gesichert, zumal man mit relativ hohen Kosten rechnet.





Sozialistische Architektur kontra Konvergenztheorie

Prof. Dr. Heinz Heuer
Kunsthochschule Berlin

Oben: Modell einer monumentalen Plastik von Prof. Walter Womacka, die ihren Standort im Ensemble des neuen Spittelmarktes in Berlin finden soll

Eine besonders raffinierte Form der bürgerlichen Ideologie ist die sogenannte Konvergenztheorie, die uns seit etwa einem Jahrzehnt entgegentritt. Ihr Kern besteht in der Behauptung, daß sich die beiden gesellschaftlichen Systeme, Sozialismus und Kapitalismus, immer mehr annähern, bis sie schließlich auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung völlig ineinander verschmelzen. Demzufolge besteht nach dieser Theorie der Grundinhalt unserer Epoche nicht im weltweiten Übergang der Menschheit vom Kapitalismus zum Sozialismus, sondern in der Angleichung der beiden Weltsysteme, im Entstehen einer „einheitlichen Industriegesellschaft". Einer der Begründer der Konvergenztheorie, der amerikanische Ökonom Galbraith, schrieb, daß die Unterschiede zwischen den beiden Weltsystemen „unter dem Einfluß der Anforderungen der industriellen Technik und der mit ihr verbundenen Organisation der Produktion immer kleiner" werden. Er knüpft an allgemeine Erscheinungsformen der wissenschaftlich-technischen Revolution an, wobei jedoch deren sozialer Inhalt völlig ignoriert wird. Aber gerade darin zeigen sich die grundsätzlichen und unversöhnlichen Gegensätze in der Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution im Kapitalismus und Sozialismus.

Wurde der Sozialismus von bürgerlichen Ideologen zuvor als negativ und unfruchtbar hingestellt, so entdeckt man an ihm nunmehr Vorzüge, die ihn, der Deutung der Konvergenz-Theoretiker entsprechend, mit den Leistungen des Kapitalismus „sogar" vergleichbar erscheinen lassen. Das hat seine Ursachen im veränderten Kräfteverhältnis zwischen den beiden Weltsystemen, denn jeder würde sich lächerlich machen, der die historischen Errungenschaften des Sozialismus schlechthin negiert. Deshalb diese objektivistische Umarmung, durch die der Sozialismus erdrosselt und die revolutionäre Bewegung gegen den Imperialismus paralysiert werden soll. Die mit der Konvergenztheorie verbundene Formel von der sogenannten Entideologisierung ist ein Instrument der imperialistischen Globalstrategie und verfeinerter, getarnter Antikommunismus. Sie ist ihrem Wesen nach der Wegbereiter schleichender Konterrevolution, ein Mittel zur Aufweichung der sozialistischen Länder von innen heraus.

Es überrascht uns nicht, daß die Verfechter der Konvergenztheorie auch oder gerade auf dem Gebiet der Architektur mit ihren Ansichten auf den Plan treten. Sie bedienen sich dabei der Behauptung, daß die wissenschaftlich-technische Revolution die Architektur als Baukunst aufgelöst habe, und daß von ideologischen Aspekten in ihr nicht mehr gesprochen werden könne. Die bürgerliche Entideologisierungskonzeption wird im Bereich der Architektur mit besonderer Hartnäckigkeit verfochten. Dabei wird dieser Konzeption durch manche Unzulänglichkeiten in der Praxis unseres Bauwesens und durch eine undialektische, mechanistische Denkweise Vorschub geleistet, die sich besonders in einer Vernachlässigung der Systembezüge und der Synthese von Architektur und bildender Kunst äußert. Aber gerade durch dialektisches Denken und Handeln wird das Wesen der sozialistischen Architektur erst verständlich. In einer Studie namhafter internationaler Wissenschaftler und Architekten zu prognostischen Problemen wird deshalb mit vollem Recht festgestellt: „Unsere neugestalteten Städte werden erkennen lassen, daß bei allen neuen interessanten Bauformen nicht mehr das einzelne Gebäude, sondern das System vieler Bauten, das Ensemble, die Stadt, ja ein ganzes Siedlungssystem und die Landschaftsplanung zu einer Umweltgestaltung führen, die nur eine sozialistische Gesellschaft hervorbringen kann." Besonders in der Synthese von Architektur und bildender Kunst wird die Haltlosigkeit der bürgerlichen Konvergenztheorie und der Entideologisierungsversion deutlich sichtbar. Die Synthese ist ein künstlerisch-ästhetisches und zugleich weltanschaulich-philosophisches Problem, weil durch sie und in ihrer Verwirklichung der Mensch seine Umwelt rational begreift und darum bemüht ist, sie entsprechend seinen Idealen komplex zu gestalten.

Heute ist die Synthese ein System des künstlerischen Denkens, in dem sich die bedeutendsten Ideen unserer Epoche, die sozialistischen Ideale manifestieren. Die künstlerische Synthese wird mehr und mehr zu einem Ausdruck der Beherrschung gesellschaftlicher Vorgänge. Sie organisiert und formiert menschliche Beziehungen unter dem Aspekt des Sozialismus. Die Ideen des Sozialismus sind also zweifellos das am stärksten verbindende geistige Band in dem modernen Synthesebemühen der Künste. Es ist deshalb

auch kein Zufall, daß wir im kapitalistischen Städtebau dieses Bemühen kaum vorfinden.

Der mexikanische Maler Siqueiros, allen bekannt durch seine revolutionären Wandbilder, sagte kürzlich bei einem Besuch in der DDR, daß die Synthese von Architektur und bildender Kunst in unserer revolutionären Epoche ihre tiefsten Wurzeln im Geiste des sozialistischen Humanismus hat. Erläuternd fügte er hinzu: Der Sozialismus, seinem Wesen nach großzügig, großflächig, plan- und sinnvoll, verlangt eine große „öffentliche" Kunst, gleichzeitig hervorgebracht und begünstigt von Architektur und bildender Kunst.

Die Synthese ist also ein erstrangiges künstlerisches und gesellschaftliches Problem, in dem sich die Epoche, die ökonomische Struktur und die beherrschende Ideologie widerspiegeln.

Das Streben nach Synthese in der Epoche des Sozialismus entspringt auch dem Bestreben der besten Künstler, ihr Werk und ihre Arbeit noch enger mit dem Leben des Volkes zu verbinden und die in der kapitalistischen Gesellschaft zum Äußersten getriebene Kluft zwischen Künstler und Gesellschaft, zwischen Kunst und Gesellschaft zu überwinden.

Meines Erachtens ist die so verstandene Synthese Voraussetzung, damit sich die Architektur als Baukunst realisiert. In der Synthese und der städtebaulichen Ensemblewirkung und nicht im baulichen und bautechnischem Detail erfüllt die Architektur die allgemeingültigen Kriterien der Kunst. Synthese- und Systemdenken im sozialistischen Sinne stehen der Entideologisierung und der Konvergenz zwischen den antagonistischen Gesellschaftssystemen diametral entgegen. Von Lunatscharski wurde der Gedanke formuliert, daß unser Bauen durch die Verbindung der großen Sprache der Architektur mit der großen Sprache der bildenden Kunst echte ideologische Bedeutung erwirbt.

Die Architektur der DDR erhält ihr Gepräge vom geistigen Gehalt her durch die Ideologie, der sie künstlerische Gestalt gibt. „Dabei", sagte Walter Ulbricht auf dem 12. Plenum des ZK der SED, „stehen wir erst am Beginn jenes künstlerischen Aufschwunges, der das entwickelte gesellschaftliche System charakterisiert." Es „zeichnet sich die eigentliche monumentale Gestaltung, die der Größe unserer sozialistischen Epoche gerecht wird, nur in Anfängen ab und harrt noch großer schöpferischer Lösungen." Unsicherheiten und Meinungsverschiedenheiten sind dabei normal, ja gesetzmäßig, und Künstler müssen mit Gesellschaftswissenschaftlern an ihrer Lösung arbeiten.

Mir scheint, daß in diesem Klärungsprozeß die Frage nach der Kunstspezifik der Architektur eine der Grundfragen ist. Zweifellos können künstlerische Ideen, Gedanken und Gefühle nur in kunstspezifischen Formen erlebbar, vergegenständlicht, materialisiert werden. Jede Kunstgattung hat ihre eigene materielle Realisierungsspezifik und keine kann durch die andere ersetzt werden. Ein Roman beispielsweise kann das Menschenbild viel detaillierter und konkreter darstellen als ein architektonisches Ensemble. Aber auch der beste Roman kann nicht die massenkommunikative Wirkung der sich in Synthese und Systemwirkung befindlichen Bau- und Bildkunst ersetzen. Wahrscheinlich reicht keine Kunstgattung an die komplexen Möglichkeiten des Städtebaus heran, Einfluß auf das soziale und staatsbürgerliche Bewußtsein zu nehmen. Städtebauliche Ordnungsmittel und Gestaltungsmöglichkeiten vermögen die Herausbildung sozialistischer Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich zu fördern. Sie können entscheidend dazu beitragen, „alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens zu einem harmonischen Ganzen zu entwickeln" (W. Ulbricht). Aber sie können das nur, wenn sie sozialistische Ideologie verkörpern und dem Betrachter künstlerisch erlebbar machen.

Die Konvergenzthese, Kunst müsse ideologisch indifferent und voraussetzungslos sein, hebt sich durch ihr Gegenteil auf, daß sozialistische Kunst um so bessere Voraussetzungen hat, je tiefer und wahrhaftiger ihre ideologischen Grundlagen sind.

Ideologie ist, gerafft formuliert, die Widerspiegelung der ökonomischen und sozialen Klassenbeziehungen einer gegebenen Gesellschaft. Das gesellschaftliche Bewußtsein ist in dem Maße Ideologie, wie es die Klassenbeziehungen und Klassenziele einer jeweiligen Klasse im Systembezug zum Ausdruck bringt.

Darin liegt bereits die Leninsche Theorie begründet, daß wir es in unserer Epoche entweder mit bürgerlicher oder sozialistischer Ideologie zu tun haben, ein Zwischending gibt es nicht. Oder wie Marx und Engels in ihrem Frühwerk „Die deutsche Ideologie" schrieben: „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, das heißt, die Klasse, welche die herrschende materielle Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende geistige Macht."

Lenin führte den Gedanken fort, daß die Vernachlässigung der sozialistischen Ideologie in der Regel auf eine Stärkung der bürgerlichen Ideologie hinausläuft, ob man das will oder nicht, denn bürgerliche und sozialistische Ideologien unterscheiden sich nicht nur in ihrem Klassenwesen grundsätzlich voneinander, sie unterliegen auch hinsichtlich ihrer Erarbeitung, Anwendung und Verbreitung entgegengesetzten Gesetzmäßigkeiten. Während die bürgerliche Ideologie größtenteils spontan entsteht, bedarf die sozialistische Ideologie wissenschaftlicher Erkenntnisse, Mittel und Methoden.

Natürlich ist die Kunst auf ihre eigene Art Träger von Ideologie, und jede Kunstgattung hat dabei ihre Eigentümlichkeiten. Allgemeingültig aber ist, wie es Brecht einmal formulierte, daß sich die erkenntnis- und ideologievermittelnde Funktion der Kunst nur in Genußform vollzieht. Diese Genußform, diese künstlerisch-ästhetische Wirkung ist erreichbar, wenn tiefe und konkrete gesellschaftliche Ideen adäquat künstlerische Gestalt erhalten.

Monumentalität in der Kunst ohne epochalen Ideengehalt ist einfach ein Unding. Fehlt dieser Gehalt, kommt leeres Pathos heraus. In einem Dokument der UNESCO, das die monumentale Kunst zum Inhalt hat und von Experten auf diesem Gebiet ausgearbeitet wurde, werden die künstlerischen Monumente als Orientierungspunkte der Menschheit, als Symbol ihrer Ideale, ihrer Ziele und ihrer Taten bezeichnet. Als solche haben sie die Eigenschaft, die Periode, in der sie entstanden sind, zu überleben und geistig-kulturelles Erbe für kommende Generationen zu sein. Sie bilden ein Bindeglied zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Monumentalität ist das Gegenteil von Monströsität, von hohler Verlogenheit. In keinem Fall besteht Grund, Scheu vor Monumentalität zu haben. Monumentalität und epochale Kunst sind gewissermaßen synonyme Kategorien.

Große gesellschaftliche Ideen haben natürlich nichts gemein mit ideologischer Phraseologie oder politischem Wortgeprassel. Auch ideelle Gemeinplätze sind für die Kunst ungeeignet. Das Allgemeingültige muß den lebendigen Atem des Historisch-Konkreten haben. Das bedeutet zum Beispiel für die Gestaltung unserer Stadtzentren, daß sie nach eigener und spezifischer Ausprägung verlangen. Ideelle Differenziertheit wirkt der Monotonie und Nivellierung in der Form entgegen.

Natürlich liegt der Gestaltung der Stadtzentren von Berlin, Frankfurt (Oder), Magdeburg, Erfurt oder anderen Städten eine gemeinsame sozialistische Ideologie zugrunde, aber das Allgemeine erscheint nur im Besonderen und Konkreten. Frankfurt zum Beispiel ist ein Teil des gesellschaftlichen Systems des Sozialismus, und es hat zugleich seine Besonderheiten durch die Geschichte der Arbeiterbewegung, die Spezifik der Klassenkämpfe, das Wirken historischer Persönlichkeiten, die strukturbestimmenden Industriezweige, die Charakteristika des kulturellen Erbes, die gesellschaftliche Bestimmung architektonischer Vorhaben, die geographischen und landschaftlichen Eigentümlichkeiten und so weiter.

Um diese konkreten ideologischen Grundlagen zu erarbeiten, braucht die Kunst die Mitwirkung der Gesellschaftswissenschaften, unter anderem der marxistisch-leninistischen Philosophie, der Politischen Ökonomie, der Geschichtswissenschaft. Daß sie von ihr soziologische Informationen (Bevölkerungsstruktur, Bildungsaufforderungen und andere), sozialpsychologische Untersuchungen, kunstwissenschaftliche Verallgemeinerungen und Grundlagen für die Prognose beansprucht, ist ohnehin unbestritten.

Die enge Zusammenarbeit mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber, den gesellschaftlichen Organisationen und den staatlichen Einrichtungen ist bei uns selbstverständlich. Was wir unter dem Blick des Planers und Leiters verstehen, über den der Künstler heute verfügen muß, erreicht er nicht durch ein „Allround-Wissen", sondern durch umfassende sozialistische Gemeinschaftsarbeit.

Wir sind berechtigt zu sagen, daß der Ideologie in gewissem Sinne eine integrierende Funktion zwischen den Künsten in der Synthese zukommt und daß sie auch in dem gesellschaftlichen Teilsystem Kunst orientierend und systemstabilisierend wirkt.



Perspektiven der sozialistischen Architektur

Umfrage der Redaktion deutsche architektur zum VI. BDA-Kongreß

Frage 1:

Welche qualitativen Veränderungen werden bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und in dem damit verbundenen Prozeß der wissenschaftlich-technischen Revolution die Entwicklung des Städtebaus und der Architektur am stärksten beeinflussen?

Frage 2:

Welche konkreten Zielsetzungen zeichnen sich bereits heute für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in den nächsten 10 bis 20 Jahren ab?
Welche neuen wissenschaftlichen und praktischen Erkenntnisse lösen dabei besonders starke Impulse aus?

Frage 3:

Wie lösen wir den Widerspruch zwischen der relativen Langlebigkeit des Gebauten und der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse?

Frage 4:

Genügt es, die vorhandene Stadt- und Siedlungsstruktur schrittweise zu verbessern, oder brauchen wir künftig völlig neue Stadtstrukturen und Kommunikationssysteme?

Frage 5:

Welche neuen technischen Möglichkeiten werden sich dabei anbieten?

Frage 6:

Auf welchen Gebieten könnte fehlender Forschungsvorlauf besonders schwerwiegende Auswirkungen haben?
Oder anders formuliert:
Welche Schwerpunkte sehen Sie für die Forschung?

Prof. Dipl.-Arch. Edmund Collein

Zur Frage 1:
Wenn wir Städtebau und Architektur als Gestaltung der gebauten räumlichen Umwelt des Menschen auffassen, dann wirken sich darauf im gesellschaftlichen System des Sozialismus in erster Linie die grundsätzlichen Veränderungen des Menschen selbst im gesamten gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß aus. Der sozialistische Mensch, der nicht Objekt, sondern Subjekt der Gesellschaftsentwicklung ist, richtet in der sozialistischen Menschengemeinschaft seine Hauptkraft auf die aktive Mitgestaltung des Lebens der Gesellschaft in allen Bereichen. Aus dieser persönlichkeitsbildenden und gesellschaftsgestaltenden Kraft der sozialistischen Demokratie erwachsen auch die entscheidenden Impulse für die Umweltgestaltung. Die qualitativen Veränderungen vollziehen sich dabei mit besonderer Dynamik unter dem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution auf dem Sektor der Produktion und Wissenschaft und ebenso im Prozeß der Herausbildung der sozialistischen Lebensweise. An die räumliche Organisation und Gestaltung der Umwelt werden völlig neue Anforderungen gestellt, vor allem infolge der Komplexität und vielfältigen Verflechtung der Arbeits- und Lebensprozesse in Wissenschaft, Produktion, Versorgung, Kultur, Bildung, Sport und Erholung.
Wie sich dieser gesamte Umwälzungsprozeß vollzieht und wie er sich im einzelnen auf den Städtebau und die Architektur auswirkt, kann nur durch eine permanente interdisziplinäre prognostische Tätigkeit herausgearbeitet werden.
Die Zeitspanne der Vorausschau muß im Städtebau von der Sache her das Jahr 2000 erreichen und überschreiten. Das unterstreicht die Notwendigkeit der weiteren Qualifizierung der Prognose auf diesem Gebiet besonders.
Die Entwicklung und Konzentration der Produktivkräfte und die damit verbundene Beschleunigung der Urbanisierung einerseits und die Herausbildung sozialistischer Verhaltensweisen und Beziehungen der Menschen andererseits beeinflussen am tiefsten die Entwicklung des Städtebaus und der Architektur.

Zur Frage 2:
Die Herausarbeitung der konkreten Zielsetzungen für die nächste Entwicklungsperiode in Städtebau und Architektur hängt natürlich eng mit den zur Frage 1 behandelten Problemen zusammen. Ich sehe an erster Stelle die Aufgaben für Wissenschaft und Praxis, die sich aus der Behandlung der Stadt als Teilsystem im Siedlungssystem der DDR ergeben. Das erfordert unter anderem eine Optimierung der Stadt als wirtschaftlichste und kulturvollste Siedlungsform der Gesellschaft. Die stärksten Impulse erfährt diese neue Qualität der sozialistischen Stadt ohne Zweifel aus den Strukturlinien unserer Volkswirtschaft, verbunden mit den neuen Beziehungen zwischen Betrieb und Territorium zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen.
Auf die Architektur selbst wird sich in besonderem Maße das Einheitssystem Bau auswirken, wobei dem leichten ökonomischen Bauen, der Verwendung neuer Baustoffe sowie dem Übergang zur automatisierten Projektierung besondere Bedeutung zukommt.

Zur Frage 3:
Die Lösung des in dieser Frage angesprochenen Widerspruchs muß von mehreren Seiten angepackt werden. In erster Linie müssen wir die perfektionistische Auffassung überwinden, daß unsere jetzige Generation die städtebauliche Entwicklung der Stadt als Ganzes konzeptionell so weit zu treiben habe, daß kein Raum mehr für spätere Anforderungen bleibt. Ebenso muß man lernen, besser als bisher die Maßnahmen der Werterhaltung und Modernisierung beim Umgestaltungsprozeß der Städte zu beherrschen. Bei der Entwicklung der verschiedenen Gebäudekategorien kommt es darauf an, ihre Gültigkeit und Brauchbarkeit zu verlängern, indem weitgehend variable und ergänzungsfähige Gebäude geschaffen werden. Auch sollte man dazu übergehen, demontierbare und an anderer Stelle wieder zu verwendende Gebäude und Anlagen zu entwickeln. Insgesamt geht es darum, die Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung und der wissenschaftlich-technischen Revolution entsprechend zu planen, zu projektieren und zu bauen und so der marxistischen Erkenntnis zu folgen, daß die Welt dialektisch als ein unendlicher Entwicklungsprozeß zu betrachten ist.

Zur Frage 4:
Theoretisch benötigten wir die in der Frage angesprochenen völlig neuen Stadtstrukturen und Kommunikationssysteme nicht erst künftig, sondern bereits heute. Da wir sie aber praktisch nur durch einen umfassenden und langwierigen Prozeß der Umgestaltung unserer vorhandenen Städte erreichen können, gilt es, diesen Prozeß auf wissenschaftlicher Grundlage vorausschauend zu planen und in den einzelnen Etappen möglichst zusammenhängende Komplexe als Ensembles zu realisieren.
Selbstverständlich vollzieht sich diese schrittweise Umgestaltung in dem Umfang und in dem Tempo, wie die Gesellschaft den erforderlichen Anteil des Nationaleinkommens erwirtschaftet und zur Verfügung stellen kann.

Zur Frage 5:
In der DDR zeichnen sich viele neue technisch-technologische Möglichkeiten zur Lösung künftiger Bauaufgaben ab. Sie zielen im wesentlichen auf die Verwendung neuer effektiver Baustoffe entsprechend den Erfordernissen des leichten ökonomischen Bauens (Plasteinsatz, Glaserzeugnisse usw.), auf die komplexe Automatisierung und Entwicklung der Technologie in der Bau- und Vorfertigungsindustrie und auf die weitere Industrialisierung des Ausbaus und Tiefbaus. Außerdem wird die Nutzbarmachung der verschiedenen unter- und überirdischen Ebenen für die differenzierten Bedürfnisse des Verkehrs, der Lagerhaltung, Versorgung und so weiter ständig an Bedeutung gewinnen. Die von der Wissenschaft und Technik angebotenen Möglichkeiten des klimagerechten Bauens, der Lärmisolierung, neuer Heizungsmedien und -systeme müssen schrittweise entsprechend unseren Bedingungen genutzt werden.
Letztlich kann die Zielsetzung des Städtebaus in der DDR nur durch eine auf der Basis des Einheitssystems Bau entwickelte und wissenschaftlich geleitete, hocheffektive Bauproduktion verwirklicht werden.

Zur Frage 6:
Unsicherheit und Subjektivismus in der städtebaulichen Planung und Entscheidung könnten schwerwiegende Auswirkungen eines fehlenden Forschungsvorlaufes in funktioneller, ökonomischer und gestalterischer Hinsicht werden. Es genügt daher nicht mehr, in der Städtebauforschung die bekannten Schwerpunkte weiterzubearbeiten, sondern es kommt jetzt darauf an, auch auf diesem Gebiet zur Großforschung und damit zur interdisziplinären Gemeinschaftsarbeit überzugehen, wie sie von der Deutschen Bauakademie für die kommenden Jahre konzipiert wurde. Die Forschung erstreckt sich dabei entsprechend dem Prozeß der Umgestaltung auf komplexe Prognosen, Grundlagen für die städtebauliche und Prinzipien der architektonischen Gestaltung.
Nur so wird es, wie es in der Konzeption der Deutschen Bauakademie heißt, möglich sein, „den wissenschaftlichen Vorlauf für den städtebaulichen Umgestaltungsprozeß zu sichern, um optimale Bedingungen für die Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft in den Städten und ländlichen Siedlungszentren" zu schaffen.

Dipl.-Ing. Bruno Flierl

Zur Frage 1:

Die qualitativ größten Veränderungen im Leben der Menschen unserer Zeit vollziehen sich im Prozeß der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus und der damit verbundenen wissenschaftlich-technischen Revolution, im Prozeß der wechselseitigen Durchdringung und Einheit beider. Sie führen zu einem Strukturwandel im System der gesamten Lebenstätigkeit, zu einer revolutionären Umgestaltung des Lebens der Menschen überhaupt und im Zusammenhang damit zu einer revolutionären Umgestaltung der baulich-räumlichen Umwelt.

Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution vollziehen sich tiefgreifende Veränderungen im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß, die auf dem Übergang von Arbeitskräften aus der Sphäre unmittelbarer Fertigung in die Sphäre der geistigen Produktion beruhen und zu einer neuen Stellung des Menschen im Arbeitsprozeß, zur allgemeinen Intellektualisierung der Arbeit und zu einem Strukturwandel des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters führen. Damit verbunden ist die fortschreitende Vergesellschaftung aller Arbeits- und Lebensprozesse sowie die Zunahme und Intensivierung der gesellschaftlichen Kommunikation der Individuen im gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß ihres Lebens.

Mit der bewußten und planmäßigen Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus sowie mit wachsendem Einfluß der wissenschaftlich-technischen Revolution auf alle Produktions- und Lebensprozesse wird das Gesetz der Ökonomie der Zeit immer umfassender und wirksamer verwirklicht. Die bewußte Anwendung dieses Gesetzes ermöglicht eine im Interesse der gesamten Gesellschaft liegende rationelle und planmäßige Verteilung der Arbeitszeit auf die verschiedenen Bereiche der gesellschaftlich notwendigen Arbeit und dadurch die Gewinnung von freier Zeit für den Menschen, vor allem „als Zeit für höhere Tätigkeit" (Marx), sie dient damit dem Ziel sozialistischer Produktion, nämlich der immer besseren Befriedigung der ständig wachsenden materiellen und ideellen Bedürfnisse aller Mitglieder der sozialistischen Gesellschaft sowie der Herausbildung allseitig gebildeter sozialistischer Persönlichkeiten in der sozialistischen Menschengemeinschaft.

Diesem revolutionären gesamtgesellschaftlichen Prozeß, in dem sich das sozialistische Leben in seiner Totalität entwickelt, die notwendige baulich-räumliche Umwelt zu schaffen und ihm auch baulich-räumlich Gestalt zu geben, ist die grundlegende Aufgabe des sozialistischen Städtebaues und der sozialistischen Architektur — der sozialistischen baulich-räumlichen Umweltgestaltung in unserer Zeit.

Zur Frage 2:

Die Hauptaufgabe der sozialistischen Stadtentwicklung in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren besteht zweifellos darin, die der entwickelten sozialistischen Gesellschaft gemäße Stadt zu schaffen. Die Stadt als elementare gesellschaftliche und baulich-räumliche Strukturform des Lebens der Menschen, als ihre in der Geschichte gewachsene wirtschaftlichste und kulturreichste Form des Zusammenlebens, gewinnt fortschreitend an Bedeutung. Die Urbanisierung — als Einheit eines quantitativen und qualitativen Prozesses — ist eine Grundbedingung für die Verwirklichung der sozialistischen wie der wissenschaftlich-technischen Revolution (Achijeser, Kogan, Janizkl). Konkrete Zielsetzungen des sozialistischen Städtebaus in der DDR müßten daher aus folgendem Fragenkomplex abgeleitet werden:

Wie sind Struktur und Gestalt der gegenwärtigen Stadt baulich-räumlich zu entwikkeln, damit die der sozialistischen Produktions- und Lebensweise gemäßen Prozesse des Arbeitens, Wohnens, Sich-Bildens und Sich-Erholens bei wachsender gesellschaftlicher Kommunikation sich optimal vollziehen können, damit das Leben in den Städten für die Gesellschaft immer effektiver und für jeden einzelnen immer lebenswerter wird, damit schließlich die dem Sozialismus eigene prinzipielle Übereinstimmung der gesellschaftlichen mit den kollektiven und individuellen Interessen in der Identität der Individuen mit der sozialistischen Stadt materiell und ideell ihre Entsprechung findet?

Zur Frage 3:

Der Widerspruch zwischen der relativen Langlebigkeit des Gebauten und der Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse ist vollständig nur dadurch zu lösen, daß die Zeit des materiellen Verschleißes mit einem moralischen Verschleiß in maximale Übereinstimmung gebracht wird und dazu eine ausreichende materiell-technische und ökonomische Basis geschaffen wird, um laufend das moralisch Verschlissene aufwerten oder durch Neues ersetzen zu können.

Im Idealfall hieße das, eine an das Organische grenzende Wandelbarkeit der materiell-gegenständlichen, baulich-räumlichen Umwelt für Lebensprozesse zu schaffen.

Für heute und morgen ergeben sich aus dem real Möglichen folgende praktische Aufgaben:

Erstens: Wir müssen in Prozessen denken und reale Prozesse praktisch gestalten lernen. Das Denken in einzelnen statischen Zuständen der baulich-räumlichen Umwelt, vor allem das Denken für einen zu schaffenden Endzustand, muß überwunden werden. Die baulich-räumliche Umwelt ist in Übereinstimmung mit den sich wandelnden Bedürfnissen gesellschaftlicher Lebensprozesse selbst als ein Prozeß zu gestalten, das heißt, von vornherein auf Veränderung zu planen und zu bauen. Dazu bedarf es entsprechender Prognosen der Bedürfnisse in ihrer Veränderung sowie einer ausreichenden technisch-ökonomischen Basis des Veränderns.

Zweitens: Die baulich-räumliche Umwelt ist mehr und mehr zu differenzieren in Strukturen, die bei hohen Investitionen langlebig sein sollen und bei hoher moralischer Gebrauchswertdauer auch langlebig sein können; und in Strukturen, die bei geringeren Investitionen nur relativ kurzlebig zu sein brauchen. Das gilt für die gesamte gebaute räumliche Umwelt.

Drittens: Das Alte ist in das System des Neuen „aufzuheben". Das heißt, dort, wo das Alte bleibt, weil es entweder noch brauchbar ist, aber aus ökonomischen Gründen noch nicht beseitigt werden kann oder aus kulturhistorischen Gründen erhalten werden soll, ist es als Element des niederen Stadiums in das System des höheren Stadiums baulich-räumlicher Umweltgestaltung einzubeziehen. Nur auf diese Weise kann im Bereich des statisch Gebauten das verbleibende Alte am dynamisch sich entwickelnden Neuen aktiv teilhaben.

Zur Frage 4:

Es genügt nicht, die vorhandene Stadt- und Siedlungsstruktur nur zu verbessern. Die einfache Verbesserung des Alten führt nicht zum Neuen. Angesichts der gewaltigen Veränderungen in unserer Zeit brauchen wir künftig neue Stadtstrukturen und Kommunikationssysteme. Wir können sie nicht sofort und noch lange Zeit nicht komplex und wirksam genug schaffen. Deshalb müssen wir das Alte schrittweise verändern — nicht ausbessern. Jedes Verbessern des Alten, das von der Vergangenheit her linear in die Zukunft zielt, führt zur Ausbesserung und damit zur Stabilisierung des Alten. In unserer Zeit kommt es aber darauf an, das gewordene Alte — ausgehend vom Modell des werdenden Neuen — qualitativ zu verändern. Hier liegt ein Problem der Dialektik, das uns nicht immer genügend bewußt ist. Wir glauben oft schon das Neue geschaffen zu haben, wo wir das Alte doch nur verbessert, also ausgebessert haben.

Wir leben und schaffen in einer Zeit, in der sich mit dem Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus im Weltmaßstab der weltgeschichtliche Übergang von den Klassengesellschaften zur klassenlosen Gesellschaft vollzieht. Das absehbare Neue, das bereits im Zeitraum von weitgespannten Prognosen der Stadtentwicklung liegt, ist die Stadt am Übergang von der sozialistischen zur kommunistischen Gesellschaft. Diese Stadt, die völlig neue Strukturen und Kommunikationssysteme brauchen wird, kann nur herauswachsen aus der Stadt der sozialistischen Gesellschaft, die wir jetzt zu gestalten haben. Wir müssen deshalb über kurz- und mittelfristige Planungen hinausdenken und in Rechnung stellen, daß das von uns heute Geschaffene in höheren Phasen der sozialistischen und später der kommunistischen Entwicklung in dialektischem Sinne „aufgehoben" werden muß. Das darf uns jedoch nicht dazu verleiten, die Lust am Heutigen zu verlieren. Im Gegenteil sollte uns diese Erkenntnis beflügeln, die Lust am dialektischen Verändern überhaupt in vollem Umfang zu entdecken. Nur in dem Maße, wie wir dafür schon heute Modelle und Methoden entwickeln, gelingt es uns, ein so kompliziertes System wie die Stadt — als Einheit von gesellschaftlichem Organismus und baulich-räumlicher Umwelt — prozeßhaft zu gestalten.

Zur Frage 5:

Um die in den kommenden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts vor uns liegenden Bauaufgaben bewältigen zu können, bedürfen wir der Erkundung und Realisierung von technischen Möglichkeiten, wie wir sie bisher noch nicht oder nur in den Anfängen kennen. Dabei geht es nicht in erster Linie darum, dieses oder jenes technische System für die Umgestaltung der Stadtstrukturen und Kommunikationssysteme zu entwickeln und dann womöglich nach der Trial-and-error-Methode in der Praxis zu erproben. Es muß vielmehr darum gehen, die Technik — dem Niveau der wissenschaftlich-technischen Revolution entsprechend und orientiert auf die sozialistische Zielstellung — komplex zu entwickeln und einzusetzen. Zukunftsträchtige Verkehrssysteme für die sozialistische Stadt und zukunftsträchtige Bausysteme, wie das Einheitssystem Bau (ESB), können mit einem relativ hohen Grad an Zukunftssicherheit überhaupt nur in Übereinstimmung mit der Dynamik der sozialistischen Gesellschaft und der vollständigen Herausbildung der sozialistischen Lebensweise entwickelt werden.

Zur Frage 6:

Alle in den Fragen 1 bis 5 aufgeworfenen Probleme und in den Antworten dazu skizzierten Ansichten umschreiben Schwerpunktaufgaben der Forschung, deren exakte wissenschaftliche Formulierung und Lösung als entscheidende Voraussetzung für die Schaffung einer der sozialistischen Gesellschaft gemäßen baulich-räumlichen Umwelt angesehen werden können.

Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke

Wenn eine Umfrage, die dazu dienen soll, mit neuen Gedanken anregend auf die Architekturdiskussion zu wirken, sich dabei mit ihren sechs Fragen „auf alles beschränkt", was Städtebau und Architektur angehen, dann muß das kein Nachteil sein, wenn zugleich dem anderen Wunsch entsprochen wird, persönliche Meinungen zu äußern, die sich ohne Anspruch auf Rangordnung und Vollkommenheit auf einige Gedanken beschränken, die als Schwerpunkte gelten können.

Die qualitative Veränderung, die meines Erachtens auf die Entwicklung der Architektur und des Städtebaus entscheidenden Einfluß haben wird, ist die Wandlung der gesellschaftlichen Funktion unserer Städte. Entsprechend den sozialökonomischen und soziakulturellen Veränderungen im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus werden sie sich zu Städten sozialistischen Typus entwickeln. Dabei können sich die objektiv bedingte Vergesellschaftung und Verflechtung sozialer Prozesse nur in entsprechender Konzentration optimal vollziehen. Sie werden sich in einer „Verstädterung" – die allerdings andere Ursachen und Auswirkungen hat als unter kapitalistischen Bedingungen –, also in einer sozialistischen Urbanität ausdrücken. Das heißt, in der Stadt des Sozialismus sind soziale Verhaltensweisen und die Erfüllung sozialer Bedürfnisse bestimmend für die baulich-räumliche Verkörperung, für die Strukturen unserer Städte und Siedlungssysteme (wobei es natürlich auch enge Wechselbeziehungen gibt). Daraus lassen sich sowohl für die Entwicklung in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren als auch prinzipiell einige Annahmen oder auch Richtungen ableiten. Dazu gehören nach meiner Einschätzung vorrangig:

■ Die Stadt verliert ihre relative Autarkie in strukturellen Entscheidungen. Es entwikkeln sich Siedlungsnetze und -bänder, sie verhindern überdimensionierte uneffektive Ballungen und überwinden das Zurückbleiben bisher schwach entwickelter Städte und Gebiete. Den objektiv bedingten Konzentrationsprozessen in Städten und Ballungsräumen sind optimale Grenzen gesetzt.

■ Automatisierung, Programmsteuerung, neue Kommunikationsmittel, Transportsysteme und Energiequellen, speziell für die industrielle und landwirtschaftliche Produktion sowie für Wissenschaft und Forschung, beeinflussen in gravierender Weise die Lebensformen und damit die Strukturformen der Städte und Siedlungssysteme.

■ Neue Formen für das Wohnen und die gesellschaftliche Versorgung und Betreuung, die den zu erwartenden Bedürfnissen entsprechen, weitere Vergesellschaftung bestimmter Wohnfunktionen und radikale Minderung der Hausarbeit können nur durch weitaus wirksamere Dienstleistungs- und Versorgungssysteme befriedigt werden.

■ Für alle Städte sind – zumeist an vorhandenen Ansatzpunkten – zusammenhängende und in ihren Funktionen allseitig ausgestattete Fußgängerbereiche (wie Straßenzüge, kleine Plätze) zu schaffen, an denen alle zentrumsbildenden Einrichtungen zu konzentrieren sind. Die Fußgängerbereiche müssen dabei mehr werden – speziell im Wohngebiet und im Stadtzentrum – als nur vom Fahrverkehr frei gehaltene Reservate für Menschen, die schnell etwas einkaufen. In der hohen Konzentration möglichst vieler Einrichtungen der Versorgung und Betreuung mit denen der Bildung, Muße und Entspannung und in einer erlebnisreichen Fülle in sich geordneter Formen, anregender Bildkunst und bequemer (auch intimer) Sitzplätze – mit und ohne gastronomische Betreuung – liegt ihr gesellschaftspolitischer und kultureller Wert sowie der architektonische Reiz. Nur wo sich die Menschen mit der Umwelt identifizieren, wird auch mit ihrem vollen gesellschaftspolitischen Engagement zu rechnen sein. Inhalt und städtebauliches Raumerlebnis sind dabei wirksamste Triebkräfte für Kontaktoffenheit und Aktivitäten.

■ Der Versuch, unsere Städte durchgängig der zu erwartenden Autoflut anpassen zu wollen, anstatt den Wert des Personenkraftwagens nur dort zu nutzen, wo er unbestreitbare Vorteile vor dem Massenverkehr hat, sollte aufgegeben oder gar nicht erst unternommen werden. Die Wahl der Massenverkehrsmittel hängt nicht mehr oder nicht allein von örtlichen Bedingungen ab, vielmehr von verkehrstechnisch und ökonomisch erprobten effektiven Formen des Massenverkehrs. U-Bahnen und Straßenbahnen scheinen mir, von wenigen Ausnahmen abgesehen, für die Zukunft nicht mehr sinnvoll. Ich bin überzeugt, daß sowohl für unsere vorhandenen kompakten Städte als auch für die sich formierenden Siedlungsbänder oder -netze die in der Entwicklung befindlichen, mit Linearmotor betriebenen Luftkissenzüge bei weitem die größten Chancen haben. Von anderen Qualitäten abgesehen, können sie als Radiale, Tangente oder Ring ohne wesentliche Eingriffe in die Substanz, ohne Störungen und komplizierte Brückenbauten auch über den bereits vorhandenen Verkehrsstraßen (Schiene und Straße) bis in die Kernstadt herangeführt werden. Daß sie wie alle Massenverkehrsmittel auch nur im System mit anderen Verkehrsmitteln zur Flächenerschließung wirksam werden, darf nicht überraschen.

■ Schließlich, um eines der ganz heißen Eisen zu berühren, wird das Problem „zweiter Wohnsitz" oder besser „Freizeitunterkunft außerhalb der kompakten Stadt" einer individuell und gesellschaftlich befriedigenden Lösung zugeführt werden müssen. Ich glaube nicht, daß es eine Patentlösung geben kann. Aber weil diese Bedürfnisse überall, wo sie bisher auftauchten, durch individuelle Aktionen (ob staatlich genehmigt oder nicht) befriedigt werden und weil sie durch wachsende Freizeit, Mobilität und materielle Möglichkeiten weiter stimuliert werden, kann für die Volkswirtschaft und die Landeskultur nichts schädlicher sein, als die Tendenz zur Zersiedlung der Landschaft als Problem zu ignorieren. Ich neige zu der Auffassung, daß die bestehenden Formen, soweit sie wild gewachsen sind, langsam abgebaut werden sollten und sich zwei Hauptformen herausbilden könnten:

■ Staatlich oder genossenschaftlich organisierte, komplex ausgestattete und konzentrierte Wochenend- oder Urlaubssiedlungen für lang- und kurzzeitige, kostendeckende Vermietung in den besten Erholungslandschaften im Einzugsbereich der Städte und Siedlungssysteme (maximal 60 km)

■ Übernahme und Ausbau ganzer kleiner Siedlungen, die durch strukturelle Veränderungen ihre ursprüngliche Funktion verlieren

Natürlich lösen die hier genannten Veränderungen, Zielstellungen, Erkenntnisse und Vorschläge unterschiedliche Impulse aus. Ihre Lösung ist in Zeit und Raum recht differenziert, weil sich der Prozeß der Um- und Neugestaltung unserer Umwelt in den vorhandenen Stadt- und Siedlungsstrukturen vollzieht, weil diesen Prozessen Forderungen folgen müssen, die von der Strukturpolitik der Volkswirtschaft vorgezeichnet sind und weil sich die dynamischen Veränderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens koordiniert zu vollziehen haben. Aber diese Prozesse werden von sozialen Faktoren als den entscheidenden Triebkräften nach einheitlichen Methoden, Optimalitätskriterien, Kennworten und nach Modellen gesteuert. Sicher werden sie nicht auf Idealbilder und Endvorstellungen, also nicht auf eine abstrakte „Stadt von morgen", sondern auf vielfältige Städte sozialistischen Typus orientiert sein.

Eine solche Erkenntnis zwingt Städtebauwissenschaft und Praxis zu besonderen Maßnahmen und Entscheidungen. Auch hier sollen zu den Fragen 4 und 6 aus der Fülle der anstehenden Probleme nur einige, mir vordringlich erscheinende gegenannt werden. Dazu zählen:

■ Eine permanente interdisziplinäre Prognosearbeit mit quantifizierbaren Aussagen

■ Die sich dynamisch verändernden Städte und Siedlungssysteme machen die Planung zu einem ständigen Prozeß, der die Anwendung der Operationsforschung und der elektronischen Datenverarbeitung, das heißt eine mathematische und rechentechnische Durchdringung des Planungsprozesses zur weitgehenden Automatisierung der Entscheidungsvorbereitung und Variantenberechnung, notwendig macht

■ Eine durchgängige, nach Erkenntnissen der Organisationswissenschaften koordinierte und strategische Konzeption der Zusammenarbeit, die bei der politisch-ideologischen Zielstellung und dem Generalbebauungsplan beginnt und über die Bebauungsplanung, die Investpolitik und die Baustoffindustrie bis zur automatisierten Projektierung und Bauproduktion reicht und die volle Einbeziehung der Forschung notwendig macht

■ Die Entwicklung theoretischer und methodischer Grundlagen von Modellen für optimale Stadt- und Siedlungsstrukturen (speziell für Siedlungsbänder und -netze) in Verbindung mit neuen Verkehrsarten und -systemen

■ Die rationelle Nutzung der hohen Grundfonds macht es erforderlich, die Stadt- und Siedlungsstruktur schrittweise zu verändern und durch räumliche Konzentration auf jeweils funktionsfähige Komplexe im Sinne des Beschlußentwurfs des Staatsrates zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu orientieren

■ Das Anwachsen der Städte, vor allem vieler Mittel- und Kleinstädte, wird in vielen Fällen vor der erweiterten Reproduktion der Altbausubstanz eine extensive Erweiterung durch neue Arbeitsstätten- und Wohngebiete nötig machen. Die sich dadurch ergebenden Probleme müssen durch langfristige Investitionskonzeptionen im Rahmen der Generalbebauungsplanung schrittweise überwunden werden

■ Entwicklung großräumiger langlebiger Rohbaustrukturen mit hochgradig automatisierter Produktion für austauschbare Ausbausysteme mit relativ schnellem Verschleißgrad, die dem Bauwesen montagereif zugeliefert werden. Das Prinzip wird sich im Einheitssystem Bau auf alle Baukategorien erstrecken, also auch auf den Wohnungsbau, und verlangt die Automatisierung der Projektierung mit katalogisiertem Angebot in datenverarbeitungsgerechter Aussage

■ Entwicklung neuer Formen für das Wohnen, die eine weitgehende Vergesellschaftung verschiedener Wohnfunktionen (Kinderbetreuung, Speisung, Hauswirtschaft) in Kombination mit gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohnbereich auf der Grundlage variabler Gebäudesysteme durch Experimente und Erprobung gestatten

■ Erhöhung des Ausstattungsgrades zur Maximierung des Gebrauchswertes von Altbauwohngebieten durch deren Aufwertung zu voll funktionsfähigen Wohnbereichen, auch bei begrenzter Lebensdauer der Substanz

Es dürfte kein Zweifel darüber bestehen, daß der VI. Bundeskongreß des BDA seinen hohen Verpflichtungen gerecht werden wird, wenn sich schon in der Vorbereitungsphase über eine Fülle von Fragen und Problemen für die weitere Entwicklung von Städtebau und Architektur im Perspektivplanzeitraum ein breiter Meinungsstreit entwickelt.

Dr.-Ing. Bernhard Geyer

Zur Frage 1:

In den vor uns liegenden siebziger Jahren wird sich die Menschheit immer mehr der Überlegenheit des sozialistischen Weltsystems über den Imperialismus bewußt werden. In unserem Land wird die komplexe Gestaltung des entwickelten Systems des Sozialismus eine entscheidende Stufe bewußter, planmäßiger Leitung und Meisterung der gesellschaftlichen Entwicklung in allen Bereichen unseres Lebens erreichen.

In diesem Zeitabschnitt wird die Frage nach dem Sinn des Lebens seine neue, sozialistische Antwort finden. Diese Antwort wird bestimmt sein von den vielfältigen revolutionären Prozessen, die vom Aufbau unserer Menschengemeinschaft, vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt und nicht zuletzt von der politisch-ideologischen und kulturellen Entwicklung ausgelöst werden.

Diese Antwort wird aber zugleich Forderung sein. Aus ihr entsteht eine neue Aufgabenstellung für Städtebau und Architektur, für die Synthese mit der bildenden Kunst, für das gesamte System der sozialistischen Umweltgestaltung. Mit neuen Inhalten werden neue Formen entstehen. Es bilden sich andersartige Funktionsanforderungen heraus. Das System der gesellschaftlichen und individuellen Beziehungen in der Arbeit, im kulturellen Bereich, im Wohngebiet und in den Erholungszentren wird zu völlig anderen Komunikationsformen führen als bisher und hat die Umschichtung oder die Kombination mancher städtebaulichen Einheit und mancher baulichen Funktion zur Folge.

Zur Frage 2:

In den nächsten beiden Jahrzehnten werden wir das Bauvolumen in einem außerordentlichen Maße erhöhen. Neubau und Rekonstruktion müssen den völlig neuen gesellschaftlichen Ansprüchen an Schönheit und Zweckmäßigkeit gerecht werden. In gleicher Weise muß das Bauschaffen der entwickelten sozialistischen Produktionsweise entsprechen, es muß den wissenschaftlich-technischen Höchststand erreichen und zum Teil bestimmen.

In Städtebau und Architektur den sozialistischen Inhalt herauszuarbeiten, ihn im gebauten Raum, in der gebauten Form wirksam und sichtbar zu machen, diesen Prozeß mit modernsten industriellen Mitteln und mit lebensvoller, künstlerischer Phantasie zu führen – das sind wohl zweifellos die grundlegenden Zielsetzungen in den kommenden Jahren. Es ergeben sich hieraus Anforderungen an den Architekten wie auch an die Gesellschaftswissenschaft, an die Bauforschung und an den gesellschaftlichen Auftraggeber, die gemeinsam zur wissenschaftlichen Fundierung der Gestaltungsprozesse beizutragen haben. Gleichermaßen wird die Aus- und Weiterbildung voraussetzende Arbeit leisten müssen, um namentlich die methodologischen Grundlagen für die Lösung der Aufgaben und für die Entwicklung neuer Formen der Gemeinschaftsarbeit zu schaffen, die alle schöpferischen Potenzen des Kollektivs wie der einzelnen Persönlichkeit herausfordern.

Zur Frage 3:

Die materielle und ideelle Funktionstüchtigkeit unserer Neu- und Umbauten auf lange Sicht zu sichern, das heißt, den moralischen Verschleiß mit dem physischen in Einklang zu bringen, ist im wesentlichen auf zwei Wegen zu erreichen:

Einmal sollten wir den Bauwerken eine größtmögliche Flexibilität geben, die durch prognostische Untersuchungen nachzuweisen und unter Berücksichtigung des Bau- und Unterhaltungsaufwandes zu optimieren ist. Folgerichtig wird es dabei in steigendem Maße zur Anwendung von Mehrzweckbauten, sicherlich auch zu universellen, funktionsneutralen Baustrukturen kommen. Auf diese Weise kann der moralische Verschleiß des Bauwerkes erheblich hinausgezögert werden.

Der zweite Weg heißt: Richtige Wahl der Baukonstruktion. Auch hierbei gilt es zu optimieren. Die Dynamik der wissenschaftlich-technischen und kulturellen Entwicklungsprozesse wird in vielen Fällen den Einsatz relativ kurzlebiger Konstruktionen erforderlich machen, das bedeutet statt Stahlbetonbau Anwendung des Metalleichtbaus, des Holzbaus oder gar extrem leichter Konstruktionen, wie pneumatischer Tragwerke und Zeltbauten.

Beide Lösungswege bauen auf prognostische Untersuchungen auf und schließen komplexe Variantenvergleiche ein.

Zur Frage 4:

In den nächsten 30 Jahren, also bis zur Jahrtausendwende, wird die Rekonstruktion der Städte und Siedlungszentren sicherlich den Schwerpunkt der Bautätigkeit darstellen. Inbegriffen sind dabei auch großzügige Wohn-, Produktions- und Naherholungsgebiete zur Ergänzung der vorhandenen Großstrukturen.

Während dieser Zeit sollten alle vorbereitenden Maßnahmen für den Bau völlig neuer Stadtstrukturen und Kommunikationssysteme getroffen werden.

Hierin sehe ich eine äußerst bedeutungsvolle Aufgabe für die Bauforschung – und nicht nur für sie allein.

Zur Frage 5:

Diese Frage läßt sich nur allgemein beantworten. Bei dem ungeheuer großen Zuwachs an wissenschaftlich-technischen Neuerungen sind die zukünftigen technischen Möglichkeiten im Bauwesen beinahe unabsehbar. Die Einbeziehung neuer Bauweisen ist natürlich in erster Linie eine Frage ihrer Eignung, aber gleichermaßen auch eine Frage ihrer ökonomischen Wertigkeit, denn nur solche technischen Möglichkeiten werden sich durchsetzen, die zugleich hochentwickelte industrielle Baumethoden darstellen.

Persönlich glaube ich an folgende Versionen:

- Montage- und demontagefähige Leichtbausysteme aus Metall, Metall-Kunststoff-Kombination, Metall-Holz-Kombination, Holz-Papier-Kombination und Kombinationen mit Glas.
- Montagesysteme aus hochwertigen Stahlbetonelementen mit äußerst feingliedrigen Profilen – eine Art Stahlbeton-Leichtbau. Derartige Bausysteme werden gleichfalls in Kombination zu anderen Leichtbauweisen treten.
- Extrem leichte, flexible Bausysteme auf Textil-Plast-Basis, wie Membrankonstruktionen und pneumatische Tragwerke.
- Hochentwickelte Monolithbauweisen industrieller Technologien wie Gleitbau und Schaltafelbau als stabilisierende Baustruktur (Makrostruktur).
- Die nichttragenden Baustrukturen (Mikrostruktur) – bisher unter Ausbau einschließlich Außenwand verstanden – werden zu einem flexiblen, variablen Leichtbau-Montagesystem zu entwickeln sein.

Die hier genannten neuen Bauweisen werden im Sinne des einheitlichen Systems Bau aufeinander abgestimmt und untereinander kombinierbar sein. Im Gesamtsystem wie auch einzeln werden sie reiche gestalterische Möglichkeiten bieten, dabei einen hohen ökonomischen Effekt erreichen und sich damit als echte, progressiv wirkende industrielle Bausysteme erweisen.

Zur Frage 6:

Als Schwerpunkt für die Forschung sehe ich folgende Komplexe an:

- Gesellschafts- und kulturprognostische Durchdringung der Prognose des Bauwesens als allgemeine Grundlage für die Entwicklung des Einheitssystems Bau (ESB).
- Entwicklung einer anpassungsfähigen industriellen Bauweise für die Rekonstruktion der Altbausubstanz als Teilsystem des ESB.
- Weiterentwicklung der Ausbau- und Außenwandsortimente zu einem komplexen Leichtbau-Montagesystem als Bestandteil des ESB.
- Ausarbeitung wissenschaftlicher Grundlagen für die rasche Entwicklung hocheffektiver Baustoffe.
- Einbeziehung neuer leichter und ökonomischer Tragsysteme in die Industrialisierung unter besonderer Berücksichtigung der Materialökonomie.
- Zusammenfassung aller moderner Planungs- und Projektierungsmethoden zu einer progressiven Technologie unter besonderer Berücksichtigung der Automatisierung und der elektronischen Datenverarbeitung.

Dr. Silvio Macetti

Zur Frage 1:

Mit der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus unter den Bedingungen der ständig tiefer greifenden wissenschaftlich-technischen Revolution vollziehen sich umwälzende Veränderungen in der ganzen Lebensweise, in der Art, wie die Menschen arbeiten, wohnen, sich bilden und erholen.

Der sozialistische Städtebau, der die Aufgabe hat, diese sich dynamisch entfaltende Lebensweise baulich-räumlich auf das rationellste zu erfassen und zu organisieren, wird selbst durch die umwälzenden Veränderungen in der Lebensweise entscheidend beeinflußt und erfährt einen allseitigen und tiefgreifenden Wandel. In diesem komplexen Zusammenhang sind folgende gravierende Veränderungen vorauszusehen:

1. Beschäftigungsstruktur

Infolge des gewaltigen sozial-ökonomischen, politisch-kulturellen, bildungsmäßigen und technisch-wissenschaftlichen Wandlungsprozesses sowie durch die Auswirkungen der allmählichen Normalisierung der demographischen Entwicklung und der zunehmenden Lebenserwartung vollzieht sich ein entscheidender Wandel in der Bevölkerungs-, Alters- und Beschäftigtenstruktur.

2. Der Mensch im Prozeß der Arbeit

In den entscheidenden Bereichen der gesellschaftlichen Produktion der materiellen und geistigen Werte vollzieht sich ein weitreichender Wandel in der Produktion, im Charakter der Arbeit, in der Arbeitsweise, im Arbeitsrhythmus, in der Arbeitsdauer und in den gesundheitlichen Auswirkungen der Arbeit:

- Weitgehende Automatisierung wird den gesamten Prozeß der materiellen Produktion, der Verteilung und Versorgung, des Verkehrs und Transports, der Telekommunikation, der wissenschaftlichen Forschung sowie der Vorbereitung und Leitung der Produktion verändern, den Weg zu einer ständig höheren Produktivität der menschlichen Arbeit bahnen und die Menschen für vorwiegend schöpferische Tätigkeiten frei machen.
- Viele heute noch vorrangig körperlichen Arbeitsleistungen werden immer mehr durch geistige ersetzt.
- Die tägliche, wöchentliche, jährliche Arbeitsdauer zeigen eine starke Tendenz zur

Verkürzung. Sowjetische Prognosen halten zum Beispiel für das Jahr 2000 eine wöchentliche Arbeitszeit von 30 Stunden in 4 Arbeitstagen und 30 Urlaubstage im Jahr für möglich.

■ Die geistige Produktion (Wissenschaft, Forschung, Lehre, wissenschaftliche Vorbereitung und Leitung der Produktion und anderer Bereiche) wird zum entscheidenden Bereich der menschlichen Tätigkeit. Es wird vorausgesehen, daß bis zu 50 Prozent aller Berufstätigen der Stadt in diesen Bereichen tätig sein werden. Demgegenüber wird der Anteil der Beschäftigten in der unmittelbaren Fertigung abnehmen.

■ Die technische Ausrüstung der Wissenschaft und Produktion wird einerseits immer aufwendiger und teurer, andererseits durch den sich immer stärker beschleunigenden wissenschaftlich-technischen Fortschritt in kürzerer Zeit überholt. Sie verliert damit ihre funktionelle und ökonomische Effektivität lange vor ihrem physischen Verschleiß. Eine maximale Auslastung wird immer mehr zu einer volkswirtschaftlichen Notwendigkeit. Sie wird zu einem völlig neuen Arbeitsrhythmus in den wichtigsten Bereichen führen und hat entscheidende Auswirkungen auf die rationelle Organisierung der gesamten Lebensweise und ihre baulich-räumliche Erfassung.

3. Ökonomische und materiell-technische Voraussetzungen

Mit der Entwicklung der Produktivkräfte und der damit verbundenen Steigerung des Nationaleinkommens und des Lebensstandards entfalten sich die Bedürfnisse und fordern eine qualitativ und quantitativ höhere Ebene der Befriedigung. Mit den Anforderungen an die gebaute räumliche Umwelt steigern sich auch die ökonomischen Voraussetzungen für ihre Befriedigung erheblich.

Durch die Entwicklung des modernen industriellen Bauens werden völlig neue Voraussetzungen für den Städtebau geschaffen und auch neue Anforderungen an ihn gestellt.

Aus der Sicht der materiell-technischen Voraussetzungen für die komplexe Organisation des Lebens in der Stadt, sei es für den modernen städtischen Verkehr, sei es für die moderne Telekommunikation oder für die Entwicklung der technischen Versorgung, sind weitreichende Perspektiven für eine weitreichende Technisierung vorauszusehen, die wesentliche Auswirkungen auf den Städtebau sowohl im kleinen als auch im großen Maßstab haben werden.

4. Probleme der weiteren Verstädterung

Im Zusammenhang mit der künftigen gesellschaftlichen Entwicklung wird sich der Prozeß der Urbanisierung in der DDR noch wesentlich weiter entfalten.

Die Migration eines beträchtlichen Teiles der Bevölkerung in die Städte, der Konzentrationsprozeß der ländlichen Siedlungen, die Vergrößerung der Städte und die Herausbildung neuer Wechselbeziehungen zwischen den Siedlungen mit dem Ziel der schrittweisen Überwindung der Unterschiede zwischen Stadt und Land hat weitreichende Auswirkungen auf das System der gebauten räumlichen Umwelt.

5. Allseitige Entfaltung der sozialistischen Persönlichkeit

In Wechselwirkung mit der gewaltigen Entfaltung der Produktivkräfte und weiteren Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse entwickeln sich auch die Menschen und alle ihre sozialen, ökonomischen und kulturellen Beziehungen, vollzieht sich ein Prozeß der weiteren Vergesellschaftung der Produktion, Versorgung und Dienstleistungen sowie eine weitere Annäherung der Klassen und Schichten der Gesellschaft. Die Lebensweise der Menschen in der Stadt und auf dem Land nähert sich an. Der Mensch des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus wird ein gesunder Mensch mit hohen moralischen Werten sein, dessen individuelle Interessen mit den Interessen der Gesellschaft übereinstimmen, ein Mensch mit einer hohen Bildung, ein Mensch der sich ständig weiterbildet und kulturell betätigt, der vorrangig geistige Fähigkeiten ausübt und für den die systematische sportliche Betätigung und Erholung zu einem lebensnotwendigen Ausgleich seiner beruflichen Tätigkeit geworden ist.

6. Freizeitgewinnung

Die maximale Freizeitgewinnung und sozialistische Freizeitgestaltung werden als wesentliche Charakterzüge der sozialistischen Organisation des Lebens zu einem Schlüssel der allseitigen, gleichberechtigten Entfaltung der Persönlichkeit aller Bürger in der sozialistischen Menschengemeinschaft.

Ein Maximum an Freizeit wird dadurch gewonnen, indem das Gesetz der Ökonomie der Zeit in allen Bereichen der menschlichen Tätigkeit sowie in der Nutzung der Freizeit voll zur Geltung kommt.

Neben den in der beruflichen Arbeit befindlichen Reserven liegen wesentliche Potenzen für die Freizeitgewinnung im Zeitaufwand für den Haushalt sowie für den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsplatz.

Es bestehen reale Voraussetzungen, die Freizeit der Werktätigen wesentlich zu erhöhen. Das setzt einen umwälzenden Wandel in der Organisation der Hauswirtschaft und des städtischen Verkehrs voraus.

7. Die Frau

Bei der Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus wird die volle Gleichstellung der Frau immer deutlicher zu einem entscheidenden Problem. Die volle Emanzipation der Frau ist nicht nur eine der grundsätzlichen humanistischen Zielstellungen der sozialistischen Revolution, sondern auch eine Quelle gewaltiger Potenzen für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte der sozialistischen Gesellschaft. Die weitere Vergesellschaftung eines wesentlichen Anteils der Haushaltsfunktionen, die Erweiterung der gesellschaftlichen Kinderbetreuung sowie die komplexe Zusammenfassung und Weiterentwicklung der Einrichtungen der Versorgung und Dienstleistungen mit optimaler Erreichbarkeit und Disponibilität sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Befreiung der Frau von der Hausarbeit.

8. Familie

Es ist anzunehmen, daß sich im Rahmen der großen gesellschaftlichen Veränderungen auch die sozialistischen Familienbeziehungen weiter entwickeln werden. Wie sich dieser Wandel vollziehen wird, ist heute noch schwerlich vorauszusehen. Die Tendenz zur Verkleinerung der Familie sowohl aus der Sicht der Generationsanzahl als auch vom Standpunkt der Kinderzahl wird jedoch vermutlich anhalten. Die Zweigenerationsfamilie wird vorerst zur überwiegenden Form werden.

Die gesellschaftliche Erziehung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen wird sich weiter entwickeln. Es werden sich neue Formen des Familienlebens und der Wechselbeziehungen innerhalb der Familie entwickeln.

Die Aufgabe des Städtebaues besteht darin, die günstigsten baulich-räumlichen Voraussetzungen für die allseitige Entfaltung der Kinder und Eltern sowie für die freie Gestaltung der innerfamiliären Beziehung im Rahmen der gesellschaftlichen Anforderungen des Sozialismus zu schaffen.

9. Sozialistische Freizeitgestaltung

Mit der sozialistischen Freizeitgestaltung, die eine rationelle Synthese individueller und kollektiver Elemente ist, ergeben sich die günstigsten Voraussetzungen für den harmonischen Ablauf des Prozesses der sozialistischen Reproduktion des Menschen.

Dazu müssen die günstigsten Voraussetzungen für die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit der Werktätigen, die körperliche und geistige Erholung, für die allseitige Entfaltung der Persönlichkeit, die rationelle Organisation der Weiterbildung und geistig-kulturelle Betreuung geschaffen werden, wobei eine starke Differenzierung für unterschiedliche Gruppen nach Alter, Interessen und Veranlagungen zu berücksichtigen ist.

Zur Frage 2:

Die gebaute räumliche Umwelt als eines der wichtigsten Elemente der Umwelt des Menschen steht in enger Wechselwirkung mit der Lebensweise.

Die historische Bedeutung der städtebaulichen Maßnahmen in den nächsten 10 bis 20 Jahren besteht darin, daß sie sowohl quantitativ als auch qualitativ für die komplexe sozialistische Umgestaltung der gebauten räumlichen Umwelt in der DDR von entscheidender Bedeutung sind.

Der sozialistische Städtebau hat die Aufgabe, die wissenschaftlichen Grundlagen für die sozialistische Umgestaltung und Weiterentwicklung der historisch gewachsenen Städte und Siedlungssysteme zu erarbeiten, sie in die Praxis einzuführen und damit immer günstigere baulich-räumliche Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Produktivkräfte und die Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft zu schaffen.

Daraus ergibt sich eine Reihe konkreter Zielsetzungen:

1. Ökonomie der Zeit

Zu einem der Hauptkriterien des sozialistischen Städtebaus wird die allseitige Berücksichtigung der komplexen Anforderungen des Gesetzes der Ökonomie der Zeit. Einen effektiven Beitrag zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur maximalen Freizeitgewinnung sowie zur optimalen Freizeitgestaltung zu leisten wird eine der Hauptaufgaben des sozialistischen Städtebaus sein.

2. Ökonomie des Raumes

Im Zusammenhang mit der stark steigenden Tendenz des absoluten und relativen Bedarfes an Raum sowie unter dem Aspekt der Anforderungen der Ökonomie der Zeit wird die Ökonomie des Raumes oder, anders ausgedrückt, die rationelle Bewirtschaftung des verfügbaren Raumes zu einem der entscheidenden Kriterien des sozialistischen Städtebaus. Sie wird die gesamte zukünftige Entwicklung der gebauten räumlichen Umwelt in der DDR sowohl in funktioneller als auch in ästhetisch-architektonischer Hinsicht wesentlich mit prägen.

■ Der absolute und relative Bedarf der Gesellschaft an gebauten Einrichtungen und Anlagen für alle Funktionen des gemeinschaftlichen Lebens wird erheblich steigen, und diese Entwicklung ist zugleich mit neuen, weitaus höheren Qualitäten und Wechselbeziehungen verbunden.

■ Im Wohnbereich zeigt der relative Bedarf an Wohnfläche und an Flächen der gesellschaftlichen Einrichtungen eine stark steigende Tendenz. Nur an reiner Wohnfläche sieht die Prognose in der Sowjetunion für das Jahr 2000 eine Fläche von 20 bis 21 m² je Einwohner vor. Diese Tendenz führt zu einer Verringerung der Einwohnerdichte der gegenwärtigen Neubaugebiete und zu einer wesentlichen Änderung ihrer Bevölkerungsstruktur, die eine Veränderung des Bedarfs an gesellschaftlichen Einrichtungen hervorruft.

■ Im Bereich der beruflichen Arbeit werden durch den gewaltigen Wandel völlig neue Voraussetzungen heranreifen: Es vergrößert sich die relative Arbeitsfläche pro Arbeitskraft.

Die schädlichen Auswirkungen der Produktionseinrichtungen werden weitgehend beseitigt. Damit bahnt sich der Weg zur maximalen Annäherung der Arbeitsstätten an die anderen Funktionsbereiche der Stadt. Die optimalen Abmessungen von Industrieanlagen vergrößern sich. Mit neuen Organisationsformen der Produktion und der

Forschung bilden sich auch neue, dynamisch anpassungsfähige Bebauungsformen heraus.

Im Zusammenhang mit der Erhöhung des Niveaus der Grund- und Allgemeinbildung sowie der Weiterbildung wird der Bedarf an Bildungs- und Weiterbildungseinrichtungen, insbesondere der Hoch- und Fachschulen, enorm steigen.

Ebenso wächst der Bedarf an differenzierten Einrichtungen für kulturelle Anliegen und Betätigungen in den verschiedenen Ebenen vom Wohnhaus bis zur Stadt.

■ Für den sozialistischen Städtebau gewinnt die Erhaltung der Gesundheit aller Bürger immer mehr an Bedeutung. Die rationelle Befriedigung differenzierter Erholungsbedürfnisse, angefangen von der Wohnung über Wohnbereich und Stadt bis zum Naherholungsgebiet, wird zu einem der entscheidenden Faktoren der sozialistischen Umgestaltung der gebauten räumlichen Umwelt.

Ebenso wächst die Bedeutung und damit der relative Bedarf an Einrichtungen des Gesundheitswesens in Wechselbeziehung mit dem Wohn- und Arbeitsbereich.

■ In dem gesamten Bereich der technischen Versorgung der Stadt, insbesondere im Bereich des Verkehrs und der Telekommunikation, sind umwälzende Veränderungen vorauszusehen, die unter anderem den relativen und absoluten Raumbedarf erheblich erhöhen und zur Neuprägung der Stadtstruktur, der Struktur der städtischen Gebiete und der städtischen Bebauung entscheidend beitragen werden.

Die Anforderungen der Ökonomie der Zeit und des Raumes führen zwangsläufig zu weitgehender Kompaktierung,

vertikaler Entwicklung sowie

Funktionsmischung und Funktionsüberlagerung mit mehrfacher Flächennutzung der Bebauung nicht nur in den Städten, sondern auch in den Naherholungsgebieten und teilweise in den Jahreserholungsgebieten.

3. Die Gesamtökonomie der Stadt

Im Zusammenhang mit den voraussehbaren Tendenzen der weiteren Entwicklung der sozialistischen Umgestaltung der gebauten räumlichen Umwelt, gewinnt die Gesamtökonomie der Stadt als Synthese der Ökonomie der Zeit in ihrer komplexen Form und der Ökonomie des Raumes immer mehr an Bedeutung. Sie ist die rationelle Synthese der Ökonomie der Herstellung, Erhaltung und Nutzung und das Hauptkriterium der ökonomischen Gesamteffektivität der Stadt.

Um die Bedeutung der komplexen ökonomischen Effektivität der Stadt zu erfassen, soll hier angedeutet werden, daß durch eine rationelle Veränderung des baulichen Lebensmilieus und der Lebensweise der Menschen eine Steigerung der Arbeitsproduktivität von 20 bis 25 Prozent zu erwarten ist.

Zur Frage 3:

Dieser Widerspruch kann sich durch die rasche Entwicklung der Lebensweise und ihrer Anforderungen gegenüber der relativ langsameren Umgestaltung der gebauten räumlichen Umwelt in den nächsten 10 Jahren noch verschärfen.

Eine optimale Überwindung oder Milderung dieses Widerspruchs ist jedoch möglich, wenn

■ das Bauvolumen und das Bautempo wesentlich erhöht werden und wenn

■ relativ langlebige und lange funktions- und anpassungsfähige Strukturen für das Siedlungsnetz, für die Städte und Siedlungen, für die Netze der technischen Versorgung sowie polyfunktionale bauliche Strukturen aus weitgespannten großräumigen Fachwerken geschaffen und auswechselbare Füllungselemente, bei denen der moralische Verschleiß dem physischen entspricht, entwickelt werden.

Zur Frage 4:

Es ist unbestreitbar, daß im Laufe der nächsten 30 Jahre das Ausmaß der neu-entstehenden Bauten den dann noch übriggebliebenen Anteil des gegenwärtigen Bestandes weitaus überschreitet.

Ebenso unbestreitbar scheint die Tatsache zu sein, daß im Zeitraum von 20 bis 30 Jahren völlig neue Kommunikationsmittel (sowohl des Fernverkehrs als auch des städtischen Verkehrs) die heutigen ablösen werden. Vorauszusehen ist ein tiefgreifender Wandel der Funktionen der gebauten räumlichen Umwelt, die Entstehung neuer Wechselbeziehungen zwischen den Funktionsbereichen, die Entwicklung neuer Elemente und die Herausbildung neuer Strukturen im Mikro- und Makromaßstab.

Es ist äußerst zweifelhaft, ob diese Veränderungen im Rahmen der geschichtlich gewachsenen Stadtstrukturen, die unter völlig anderen Bedingungen entstanden sind, rationell zu bewältigen sind.

Alles spricht dafür, daß wir nach neuen, rationellen Stadtstrukturen forschen müssen und den Prozeß des stufenweisen Überganges von den bestehenden zu den künftigen Strukturen planmäßig steuern sollten.

Zur Frage 5:

Natürlich werden die neuen Strukturen nicht aus dem freien Felde heraus wachsen. Sie werden vielmehr aus der stufenweisen rationellen Umgestaltung der bestehenden Strukturen herausgebildet. Gerade hier liegt die große Verantwortung der Städtebauer. Von den progressiven Städtebauern sind viele mehr oder weniger rationelle Variantenvorschläge ausgearbeitet worden. Obwohl sich die meisten dieser Vorschläge außerhalb der Grenzen der realen Entwicklung befinden oder eine einseitige Betrachtung zeigen, enthalten sie interessante Akzente, die uns positive Anregungen geben können.

Unsere Aufgabe ist es, ausgehend von einer allseitigen Grundlagenforschung alle Aspekte der künftigen Entwicklung des sozialistischen Städtebaues in der DDR mit Hilfe von wissenschaftlich begründeten, aber zugleich phantasievollen Modellvorstellungen zu einer rationellen Synthese zu bringen.

Zur Frage 6:

Die sozialistische Umgestaltung der gebauten räumlichen Umwelt ist ein äußerst komplexer Prozeß, der unter einer Reihe von entscheidenden und einflußreichen Aspekten mit der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung in Wechselbeziehung steht. Diese Aspekte sind sozialer, ökonomischer, technisch-materieller, hygienischer, räumlich-geographischer, demographischer und baukünstlerischer Natur.

Eine rationelle Erforschung der Grundlagen der künftigen Entwicklungstendenzen muß alle diese Aspekte in ihrem Systemzusammenhang erfassen und ihre komplexen Auswirkungen und Anforderungen erforschen. In diesem komplexen Rahmen haben natürlich die sozial-ökonomischen und technisch-materiellen Aspekte ein besonderes Gewicht und sind für die gesamte Entwicklung von entscheidender Bedeutung.

Dr.-Ing. Otto Patzelt

Zur Frage 1:

Durch unsere sozialistische Gesellschaftsordnung und die von ihr geschaffenen gesetzlichen Grundlagen sind alle Voraussetzungen für eine harmonische, progressive Entwicklung unserer Städte geschaffen. Bisher sind jedoch weder die vorhandenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft noch die Vorteile der sozialistischen Planwirtschaft für den komplexen Aufbau von Stadt-, Siedlungs- und Industriegebieten optimal genutzt worden. Systemlösungen werden noch zu wenig als Gebautes realisiert.

Zur Frage 2:

Arbeiten, Wohnen, Erholen sollen als Einheit betrachtet werden. Dazu ist die Eingliederung der Industrie in die Stadt notwendig. Das Wort „Stadt" wird wahrscheinlich den künftig entstehenden Ballungsgebieten nicht mehr ganz gerecht. Ich halte das Entstehen und die bewußte Förderung von Ballungsgebieten für richtig und wünschenswert, denn dadurch wird die natürliche Landschaft in großen Gebieten erhalten, die Kommunikation im weitesten Sinne erleichtert und der Investitionsaufwand, vor allem auch für die Dienstleistungen, auf einem Minimum gehalten. Die Bewältigung des Industriebaues in Stadtgebieten schien mir eine Hauptaufgabe für den Städtebau der nahen Zukunft. Hierdurch werden neue und ermutigende Impulse für die sozialistische Stadt ausgelöst werden.

Zur Frage 3:

Es soll und wird hoffentlich immer Monumentales (das Wort aus dem Lateinischen bedeutet Mahnen) geben, das in spätere Jahrhunderte wirkt. Aber ein großer Anteil des Gebauten wird Schnellebiges, schnell Verwertbares, kommende Generationen nicht Belastendes sein. Aber auch hier wird es einen Wechselprozeß zwischen länger Haltendem und sich schnell Überlebendem geben.

Zur Frage 4:

Diese Frage kann, glaube ich, so nicht beantwortet werden. Die Mittel (Geld, Material, Baukapazität) sind begrenzt, auch in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren. Bei großen Neubaugebieten sollte man mit neuen Stadt- und Siedlungsstrukturen zumindest experimentieren. Die Masse des Gebauten wird aber zwangsläufig schrittweise verbessert werden müssen. Natürlich muß auch diese schrittweise Verbesserung dem dynamischen Ziel, nämlich der sozialistischen Stadt dienen.

Zur Frage 5:

An technischen Möglichkeiten werden sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten anbieten: Großraumhüllen und Überdachungen mit Spannweiten über 200 m, neue Sicherheitssysteme mit elektronischen Sinneszellen, die extrem leichte Baukonstruktionen ermöglichen werden, vielgeschossige Produktions-Kompaktbauten mit Stützenrastern bis um 18 m und mehr (mit großen zulässigen Verkehrslasten), unterirdische Lager- und Silobauten mit optimalen Klimabedingungen.

Zur Frage 6:

Bauen ist Widerspiegelung gesellschaftlicher Verhältnisse und Beziehungen. Exakte soziologische Untersuchungen sind als Grundlagen für die Projektierung künftiger Stadt- und Siedlungsgebiete wichtig. Zum Beispiel: Was erwarten und brauchen unsere alten Menschen zum Leben, wie sollen sie zukünftig wohnen, wie kann das Verhältnis von den Alten zu den Kindern auf natürliche Weise durch Änderung der Wohnverhältnisse verbessert werden, was erwartet man von Naherholungsgebieten (z. B. Campingplätze oder Hotels) und vieles mehr.

Prof. Dr.-Ing. habil.
Helmut Trauzettel

Zur Frage 1:

Drei wesentliche qualitative Veränderungen sind wechselwirkend auf die Entwicklung der gebauten räumlichen Umwelt zu sehen:

- Die Veränderung des Menschenbildes

An der allseitigen Entwicklung der Persönlichkeit und maximalen schöpferischen Potenz jedes Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft ist die kommunikationsfördernde Gestaltung von Stadt- und Gebäudesystemen aktiv beteiligt.

- Die Veränderung der sozialen Struktur der Gesellschaft

Die bedeutende Zunahme der wissenschaftlich-technisch-organisatorischen Forschung an der Produktion, die Dominanz der geistigen Arbeit an der gesamtgesellschaftlichen Arbeit überhaupt, bestimmt mit unmittelbaren Verflechtungen von Lebens- und Wirkungsbereich neue Strukturordnungen städtischer Agglomerationen.

- Die Veränderung der territorialen Struktur

Eine der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft entsprechende allseitige Wertung zukünftiger „städtebildender" Faktoren muß sich von historischen Verhaftungen lösen. Mit Bindungen an natürliche Ressourcen (Wasser, Boden) und der Ökonomie von Raum und Zeit gehört die Harmonisierung der Mensch-Umwelt-Beziehungen – als unerläßliche Voraussetzung für die Reproduktion der Produktivkräfte – zu den ausschlaggebenden standortbestimmenden und Gestaltungsfaktoren. Ein Drittel der Einwohner der DDR lebt heute in Siedlungsgrößen von unter 500 bis 3000 Einwohnern, in denen eine umfassende Vervollkommnung der Lebensbedingungen im Hinblick auf die oben genannten Punkte sehr schwierig wäre. Wir können erwarten, daß um das Jahr 2000 etwa 50 Prozent der Einwohner der DDR in Städten um 100 000 Einwohner und größeren Ballungsgebieten wohnen werden. Das würde eine Umschichtung des überwiegenden Anteiles der Bevölkerung der DDR bedeuten.

Es ist darauf hinzuweisen, daß für diese Aufgabe fundierte gesellschaftliche, wachsende ökonomische und auch unvergleichbar entwickeltere wissenschaftlich-technische Voraussetzungen bestehen, als in dem völlig planlosen, bezüglich der zahlenmäßigen Bevölkerungsumgruppierungen aber vergleichbaren Urbanisierungszeitraum etwa zwischen 1870 und 1900.

Andererseits wird eine sozialistische Entwicklung das Wachstum der Großstädte – entgegen chaotischen kapitalistischen Stadtkonzentrationen – bei einem Größenoptimum stoppen und überschaubare, isolierte Wohnmassive verhindern und ein Höhenwachstum der Wohnbebauung in optimalen Grenzen halten. Mit dem Ziel, möglichst günstige Lebensbedingungen für alle Menschen zu schaffen, ist die vorrangige Aufgabe des sozialistischen Städtebaues darin zu sehen, die maximale Harmonie zwischen Mensch und Umwelt mit einer Integration von Stadt und Landschaft zu erreichen.

Diese gewaltigen qualitativen Veränderungen gilt es in ihrer komplexen gesellschaftlichen Aufgabenstellung vorzubereiten. Der Lösungsweg ist vom Planungsprozeß bis zur technischen Realisierung zu organisieren und gestalterisch zu meistern.

Zur Frage 2:

Auf die allseitige Entwicklung und schöpferische Potenz des Menschen sowie auf die Entwicklung der Produktivkräfte wirken in zunehmenden Maße neue Bereiche schöpferischer Tätigkeit im Rahmen der Freizeit, und zwar innerhalb der individuellen Wohnsphäre, vor allem aber in sich dafür vielfältig entwickelnden gesellschaftlichen Kontaktzonen, die ein hohes schöpferisches Niveau fördern. Dazu gehören Werk-, Wirk- und Informationsstätten der Wissenschaftler, Kulturschaffenden und aller sich Bildenden, Einrichtungen im Freizeit- und Hobbybereich, die unmittelbar mit den Stätten der Erholung und Entspannung, für Spiel und Sport, der allseitigen Versorgung verbunden sind. Das heißt, wir können keine „Wohngebiete" schlechthin mehr bauen oder umgestalten, sondern müssen auch schon in den nächsten 10 bis 20 Jahren diese, die gesellschaftliche Entwicklung stimulierende Zielsetzung für unseren Städtebau einleiten. Dafür sind zu erarbeiten:

- Strukturmodelle für komplexe Systeme von Siedlungen und ihre Teilsysteme, die analog einem physikalischen Feld aus der Überlagerung aller einfließenden Größen (Quellen), Beziehungen (Feldlinien), dynamischen Verdichtungen (Feldstärken) gewonnen werden. Sie müssen bei der Anwendung für spezifische Bedingungen Grundlagen für optimale Gestaltvarianten im Hinblick auf ein einmaliges, unverwechselbares Ergebnis liefern.
- Die Abstimmung der Funktionsgeometrie, Raumsystematik und Kombinatorik der Funktionselemente mit den Primär- und Sekundärstrukturen der Gebäudesysteme als Grundlage richtungsloser offener Baustrukturen, die für jede, dem spezifischen Fall optimal entsprechende Baukörpergruppierung eigene Nutzungs-, Erscheinungs- und Erlebnisformen gestalten lassen.

Zur Frage 3:

sind damit Voraussetzungen für eine Antwort gegeben:

- Auf Grundlage klarer Prognosen und erweiterter Aufgabenstellungen zugunsten geringerer Störanfälligkeit des Produktes und
- mit offenen, austauschbaren Bausystemen im Hinblick auf stabile Trag-, flexible Ausbau- und auswechselbare Ausrüstungssysteme helfen wir auch den Widerspruch zwischen der Langlebigkeit statischer Denk- und Raumstrukturen und der dynamischen Wandlung unseres gesellschaftlichen Bezugssystems zu lösen.

Zur Frage 4:

Die Konzeption für unsere sozialistischen Städte wird, vom hohen Grundmittelwert der Substanz beeinflußt, den ökonomischen Möglichkeiten der Realisierung gegenüber vorausbleiben. Das prognostische Modell ist jedoch die Voraussetzung für eine systemgerechte Vervollkommnung in den einzelnen perspektivischen Planungszeiträumen. Wir werden unter Verwendung der jeweils lebenstüchtigen Teile und unter Wahrung historisch wertvoller Bestände in Richtung auf eine kontinuierliche Vervollkommnung hinarbeiten. Unter Verwendung wiederholter Struktur- und Funktionselemente muß gleichzeitig eine komplexe, unserer Gesellschaftsordnung entsprechende Struktur und ein zukunftsoffenes Kommunikationssystem aufbereitet werden. Die in diesem permanenten Prozeß entstehenden Zwischenetappen müssen die ökonomisch mögliche, für den einzelnen und die Gesamtgesellschaft spürbare Vervollkommnung anstreben.

Zur Frage 5:

Die in unmittelbarer Abhängigkeit stehende Qualifizierung der Stadt- und Gebäudesysteme und die quantitative Lösung der Aufgaben erfordert eine radikale Veränderung der Vorbereitungs- und Fertigungsprozesse auf dem Gebiet des Bauwesens. Die Rationalisierung der geistigen Arbeit verlangt eine neue technologische Qualität. Deshalb ist die Erarbeitung einer optimalen Struktur der technischen Systeme des Bauwesens der Ausgangspunkt aller Rationalisierungsbestrebungen. Oben war die notwendige Einheit zwischen Funktions- und Baustruktur genannt worden. Noch müssen all unsere auf spezifischen Elementesortimenten aufbauenden Bauweisen zu Starrheiten, zu Typen mit großem Aufwand für den Ausbau führen.

Das Einheitssystem Bau verspricht eine neue Einheit zwischen Funktions-, Konstruktions- und Maschinensystemen. Es muß erreicht werden, daß die unterschiedlichsten Elemente von Primär- und Sekundärsystemen unabhängig voneinander, bei numerisch gesteuerter Fertigung, in mathematisch erfaßbaren Gestaltvarianten, in hoher Qualität aufgelegt und in universal variierbaren technischen Gebäudesystemen eingesetzt werden können.

Über die funktionellen Aspekte, die Forderungen an die gestalterische Variationsbreite in Verbindung mit technologischen Einflüssen kann in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen werden. Es soll hier nur bemerkt werden, daß in einem solchen komplexen System nicht weiterhin eine Qualitätssteigerung gegen den Mehraufwand aufgewogen werden sollte. Ein ungeheuer breiter Nutzungsspielraum soll durch die geeignete Technologie der Fertigung und Anwendung geradezu provoziert, der Unterhaltungsaufwand durch die notwendige und erreichbare Qualität der Baugruppen optimiert werden.

Zur Frage 6:

Im Vorausgehenden waren die Schwerpunkte für eine Vorlaufforschung bereits umrissen. Der Architekt wird sie in enger Gemeinschaftsarbeit mit einer Vielzahl von Partnern zu leisten haben. Bei der geringen Zahl von Architekten unter den Bauschaffenden und den gewaltigen Aufgaben wird er sich vor allem auf seine ureigenen Anliegen zu konzentrieren haben. Dem Architekten ist eine große Verantwortung für die Organisation der Funktionen und Prozesse, vor allem aber für die harmonische Gestalteinheit aller gestaltbeeinflussenden Komponenten übertragen, bis zur künstlerischen Beherrschung technischer Systeme.

Durch eine für Architektur und Städtebau zu erarbeitende Programmiersprache, durch Programmbibliotheken und Informationssysteme, mit Methoden der Modellierung für Entscheidungsfindungen und für die Optimierung eines integrierten Planungsprozesses werden nur entscheidende Voraussetzungen gegeben, die schöpferischen Kräfte des Architekten freizumachen. Sein Hauptanliegen bleibt die baukünstlerische Bewältigung gebrauchstüchtiger räumlicher Umweltsysteme für das Wirken und Leben einer sozialistischen Menschengemeinschaft.

Fernseh- und UKW-Turm der Deutschen Post Berlin

Bautechnischer Projektant:	VE BMK Kohle und Energie BT Industrieprojektierung Berlin
Entwurfskonzeption	
Architektonische Gestaltung:	Dipl.-Ing. Fritz Dieter Architekt BDA Günter Franke
Ingenieurkonstruktion:	Dipl.-Ing. Werner Ahrendt
Künstlerische Beratung:	Prof. Hermann Henselmann, DBA
Gesamtleitung:	Bauing. Werner Kiss Bauing. Joachim Petersohn Dipl.-Ing. Friedrich Stromberg Bauing. Rudolf Knippel Architekt BDA Ernest Zink
Hochbau:	Architekt BDA Günter Franke Dipl.-Ing. Fritz Dieter Dipl.-Ing. Horst Witter Dipl.-Arch. Klaus Thimm Dipl.-Ing. Werner Neumann Architekt BDA Günther Kollmann Bautechniker Gerda Haack
Innengestaltung Gesellschaftl. Bereich:	Architekt BDA Hans Lepak Dipl.-Arch. Ursula Schneider Nachauftragnehmer: Leuchtengestalter Ernst Schwarz, VBKD Glasgestalter Richard Wilhelm, VBKD
Statik und Konstruktion Stahlbeton:	Dipl.-Ing. Werner Ahrendt Dipl.-Ing. Volkmar Wurzbacher Bauing. Kurt Beetz Dipl.-Ing. Hanfred Getzlaff Dipl.-Ing. Hermann Kißig Dipl.-Ing. Günter Conrad Dipl.-Ing. Klaus Lubasch
Stahlbau:	Dipl.-Ing. Jürgen Böttcher Bauing. Artur Opfermann Bauing. Herbert Heß
Bauwirtschaft:	Bautechniker Horst Frahm Bauing. Klaus Lindenau Bauwirtsch. Fritz Kirchner
Technische Gebäudeausrüstung:	Ing. Hermann Kittlaus
Hauptprojektant:	Deutsche Post, Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt Berlin

Architektonische Gestaltung

Dipl.-Ing. Friedrich Stromberg
Dipl.-Ing. Fritz Dieter

Am 20. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurden die ersten Sendeeinrichtungen des Fernseh- und UKW-Turmes Berlin in Betrieb genommen und seine gesellschaftlichen Einrichtungen der Bevölkerung der Hauptstadt der DDR und ihrer Bezirke sowie ihren Freunden und Gästen zur Nutzung übergeben. Damit fand ein Baugeschehen, dem ein großes technisches Interesse bekundet wird und eine hohe politische und gesellschaftliche Bedeutung beizumessen ist, nach einer Bauzeit von 50 Monaten seinen Abschluß.

Für den Betriebsteil Industrieprojektierung Berlin des VE BMK Kohle und Energie be-



deutete die Projektierung dieses Turmes den Höhepunkt in der Bearbeitung sendetechnischer Turmbauwerke und für seine mit dem Entwurf und der Bearbeitung betrauten Architekten und Ingenieure einen verpflichtenden und ehrenden Auftrag. Ihnen war die Aufgabe gestellt, für das Zentrum der Hauptstadt der DDR ein in der Form einmaliges, einprägsames und dem Betrachter einen bleibenden Eindruck hinterlassendes Turmbauwerk zu projektieren, das, einer technischen Zweckbestimmung und einem gesellschaftlichen Auftrag dienend, zu einem städtebaulichen Höhepunkt und einer politisch-gesellschaftlichen Manifestation wird.

Mit seinem Standort im zentralen Bereich zwischen dem Marx-Engels-Platz und dem Alexanderplatz ist das Bauwerk

■ ein weithin sichtbarer zentrierender baulicher Höhepunkt des gesamten Berliner Stadtgebietes

■ die Höhendominante des Ensembles Stadtzentrum Berlin und

■ ein zentraler Blickpunkt der für Berlin charakteristischen Radialstraßen.

Das Erscheinungsbild des Bauwerkes wird durch die Grundelemente eines Fernsehturmes – Antennenträger, Turmkopf und Schaft – bestimmt. Hierbei ist das wesentliche Merkmal, das den Berliner Turm von anderen analogen Bauaufgaben abhebt und auszeichnet, die Gestalt seines Turmkopfes.

Er präsentiert sich als Kugel, da Variantenuntersuchungen erwiesen, daß dieser geometrische Körper, in seiner Wirkung durch eine brillante Oberfläche gesteigert, die gesellschaftlichen, städtebaulichen und funktionellen Bedingungen optimal erfüllt. Er ermöglicht eine einfache Ablesbarkeit des Baukörpers, eine allseitig gleichbleibende Ansicht für die Betrachtung aus der Nähe und Ferne (Untersicht – Silhouette), die gestalterisch überzeugende Zusammenfassung der technischen und gesellschaftlichen Bereiche und eine flexible Nutzung sendetechnischer Raumeinheiten.

Die Basis des freigestellten Turmes wird von einem, gesellschaftliche Funktionen beinhaltenden, plastisch gegliederten Gebäudeensemble (Entwurf: Dr.-Ing. Walter Herzog und Architekt BDA Heinz Aust, VE BMK Ingenieurhochbau Berlin, s. „deutsche architektur", Heft 3/1969) tangiert, das sekundär im gesellschaftlichen Bereich funktionelle Teilaufgaben aus dem Turm übernimmt, ihn mit der umliegenden Stadtbebauung verbindet und mit ihm eine kontrastierende architektonische Synthese eingeht.

Aufgabenstellung und funktionelle Lösung

Die technische und gesellschaftliche Aufgabe des Turmbauwerkes läßt sich wie folgt zusammenfassen:

■ Schaffung der bautechnischen Voraussetzungen für den Aufbau von Fernsehsendern verschiedener Frequenzbereiche, Hörrundfunksendern im UKW-Bereich und von Richtfunkanlagen, die der Übermittlung von Bild- und Tonsignalen mit den Programminhalten sowie von Ferngesprächen dienen, einschließlich ihrer unterschiedlichen Antennensysteme und

■ Schaffung einer adäquaten räumlichen Umwelt für die Vermittlung des einzigartigen optischen Erlebnisses der Hauptstadt der DDR aus großer Höhe.

Für die Projektierung bedeutete das, den Turmfuß und Turmkopf vielgeschossig aus-

2



3

1 Turmkopf mit dem Antennengerüst und dem Antennenträger

2 Ansicht

3 Blick aus dem Aussichtsgeschoß auf den Alexanderplatz

4 Blick gegen die Museumsinsel mit dem Fernsehturm im Hintergrund

5 Modell des Turmbauwerkes mit dem Gebäudeensemble des zentralen Bereiches Rathaus-/Liebknechtstraße

6 Eingangshalle (+ 6,25 m) mit Blick in den Aufzugsvorraum

4



zubilden und eine maximale Trennung dieser in sich selbständigen Funktionseinheiten anzustreben.

Die Erschließung des technischen und gesellschaftlichen Bereiches erfolgt über diametral und in zwei unterschiedlichen Ebenen angeordnete Zugänge im rotationshyperboloid-förmigen Unterbau des Turmes. Dieser aus statisch-konstruktiven Überlegungen sich ableitende Körper dient der Unterbringung technischer Nebenanlagen und bildet die Voraussetzung für die großzügig gestalteten Eingangslösungen. Der große Grundrißflächen ermöglichende vollklimatisierte Turmkopf vereinigt in sich die Aussichtsplattform (+ 203,78 m), das Cafégeschoß (+ 207,53 m) und die darüber befindlichen Geschosse der Sendetechnik einschließlich der Anlagen der technischen Versorgung. Den Besuchern des Cafés stehen 200 Sitzplätze auf einem Drehring zur Verfügung. Im Betonschaft oberhalb des Turmkopfes sind im wesentlichen die Aufzugsmaschinenräume angeordnet, während ihm außen ein feingliedriges Stahlgerüst zur Aufnahme der Richtfunkantennen vorgelagert ist.

Der Erlebnisweg des Turmbesuchers beginnt in der Eingangshalle der Fernsehturmumbauung. Nach Passieren der Verbindungsbrücke betritt er die kreisringförmige Eingangshalle des Turmbauwerkes und wird zum vertikalen Erschließungselement des Turmes, in dem drei Schnellaufzüge, eine Treppe und Versorgungsschächte zusammengefaßt sind, geleitet. Nach der Auffahrt bis in die Höhe des Aussichtsgeschosses, dem Verlassen der Aufzugskabinen und des Betonschaftbereiches öffnet sich vor ihm eine weitläufige Empfangshalle und gewährt den ersten Anblick des Stadtpanoramas. Das allseitige Erleben vermittelt der Aussichtsumgang. Das Café, das gleiche Aussichtsmöglichkeiten bietet, erreicht er über eine im Hallenteil des Aussichtsgeschosses beginnende, frei angeordnete Treppe.

Sicherheitsvorkehrungen

Der Gewährleistung der brandschutztechnischen Sicherheit wurde äußerste Bedeutung beigemessen. Unter Berücksichtigung der öffentlichen Zugänglichkeit wurden spezielle Grundsatzforderungen für die Projektierung, die Baudurchführung und die Nutzung ausgearbeitet, wobei die darin festgelegten Maßnahmen der höchstmöglichen Sicherheit des Publikums und des Personals und dem Schutz der technischen Anlagen und des Gesamtbauwerkes dienen. Vorrangige Maßnahmen sind die brandabschnittsweise Trennung der technischen und gesellschaftlichen Zonen, die Bemessung sämtlicher Baukonstruktionen für die höchsten Feuerwiderstandswerte, die vorwiegende Verwendung nicht brennbarer Materialien, die Ausbildung optimaler Evakuierungsmöglichkeiten, die Ausrüstung des gesamten Turmkopfbereiches mit modernsten Feuermeldeanlagen und die Bereitstellung der spezifischen Feuerlöschmedien.

Gestaltung und Konstruktion der Kugelwandung

Bei der Behandlung dieses außerordentlich wichtigen Details standen Bedingungen im Vordergrund, die sich aus den architektonischen und funktionellen sowie fertigungstechnischen Forderungen ableiteten:

- hohe gestalterische Wirkung
- korrosionsfestes Außenhautmaterial
- korrosionsgesicherte Unterkonstruktion
- witterungs- und alterungsbeständige Fugendichtungsstoffe und
- bauphysikalisch richtiger Aufbau der Wandkonstruktion



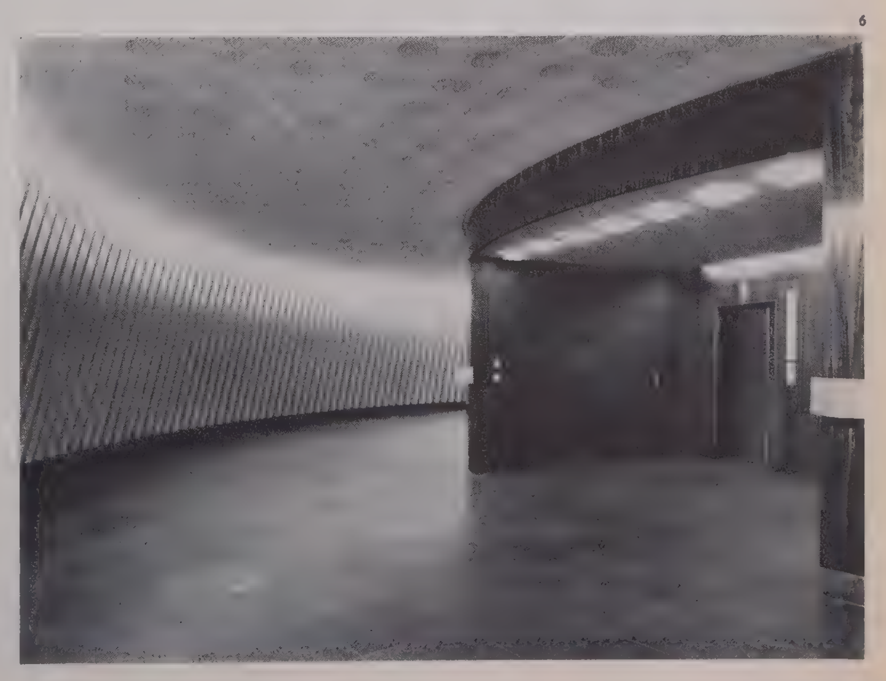
5

Die äußere Umhüllung besteht aus einer Vielzahl zu Pyramiden verformten und geschliffenen Beplankungsblechen aus Edelstahl, deren trapezförmiger Grundriß sich nach den Polen hin verjüngt. Horizontale und vertikale Bewegungsfugen in der gesamten Außenwandkonstruktion gliedern diese in 120 Segmente. Das einzelne Segment weist 6 bis 15 pyramidenförmige Beplankungsbleche auf, deren Stoßfugen durch – ein geschlossenes Fugennetz bildende – Neoprene-Profile gedichtet sind. Ein spritzverzinkter, biegesteifer Trägerrost ist das tragende Element des Segmentes.

Die Edelstahl-Beplankung weist innenseitig einen 5 mm dicken Antidröhnmassebelag auf, der die Verpackungsfolie des Dämmmaterials gegen die unmittelbare Wärmeabstrahlung der Außenhautfläche schützt. Die konstruktive Ausbildung des Trägerrostes gewährleistet einen dichten Abschluß von Facette zu Facette. Als innere Verkleidung der Wandelemente sind verzinkte Stahlbleche eingesetzt, die mit den Stahlprofilen des Trägerrostes verbunden sind und gegenüber dem Innenraum einen dichten Abschluß herstellen. Der Raum zwischen den Außen- und Innenblechen ist mit superfeiner Glaswatte als Dämmaterial ausgefüllt, die in Polyäthylenfolien eingepackt ist. Unzulässige Luftfeuchte aus Wasserdampfdiffusion innerhalb der Facetten wird durch hygroskopische Chemikalien angezeigt und gebunden.

Die vertikalen und horizontalen Bewegungsfugen werden außenseitig durch Neoprene-Profile geschlossen, die ein kohärentes Fugennetz bilden. Die Profile sind als Fugenkreuze mit entsprechenden Schenkellängen nach erfolgter Außenwandmontage mit gerade verlaufenden Profilen vulkanisiert. Raumseitig werden die Fugenbereiche durch ein weiteres Neoprene-Profil geschlossen, der Hohlraum zwischen beiden Dichtungsschichten ist mit feuchtigkeitsgesicherter loser Glaswatte ausgefüllt. Die Lagerung und Befestigung eines Segmentes erfolgt über vier Punkte, wobei die Lager als ein Festpunkt-, ein horizontales Gleit-, ein vertikales Gleit- und ein Pendellager ausgebildet sind.

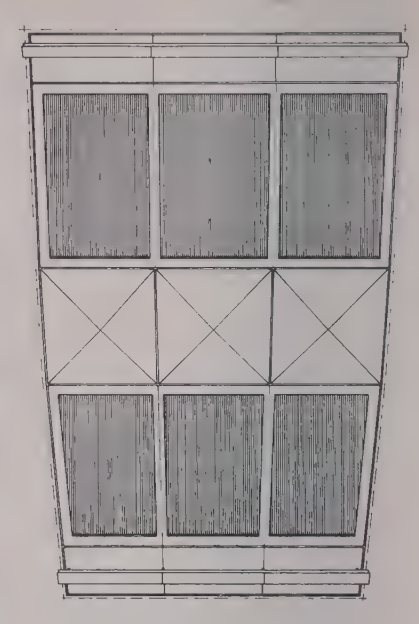
6





7

9|10 Ansicht und Schemaschnitt der Wandkonstruktion im Bereich des Aussichts- und Cafégeschosses mit dem entsprechenden Fassadensegment



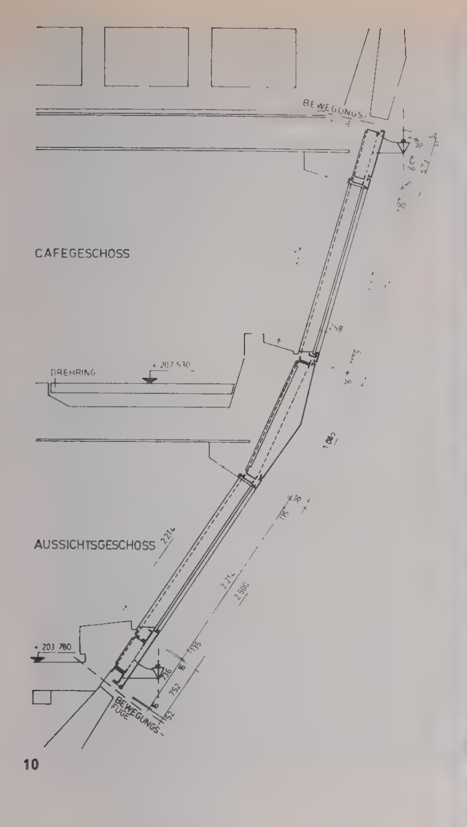
11 Treppe zum Cafégeschoß

9

7 Umgang des Aussichtsgeschosses

8 Hallenteil des Aussichtsgeschosses (+ 203,78 m) mit Garderobe und Treppe zum Cafégeschoß

8



10



11

Ingenieurkonstruktion

Dipl.-Ing. Werner Ahrendt

Turmbauwerke aus Stahlbeton für sendetechnische Einrichtungen sind ein junges Spezialgebiet der Statik und Konstruktion unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse auf den Gebieten der Dynamik, Aerodynamik und Meteorologie sowie der Konstruktion und Bautechnologie.

Für die Konstruktion des Fernseh- und UKW-Turmes Berlin mit seiner ungewöhnlichen Höhe von insgesamt 365 m mußte primär ein zweckmäßiger Schaftquerschnitt determiniert werden. Neben einem aerodynamisch günstigen Verhalten mit kleinem Formbeiwert c war wegen der nicht richtungsgebundenen Hauptbelastung durch den Wind eine möglichst zentralsymmetrische statische Gleichwertigkeit anzustreben. Die hohen Schnittkräfte erforderten einen stetigen und unkomplizierten Kräfte- und Spannungsverlauf über die gesamte Bauwerkshöhe, da Zusatzbeanspruchungen aus Unstetigkeit nur durch erhöhten konstruktiven Aufwand abgefangen werden können. Im Ergebnis von Variantenuntersuchungen erwies sich wieder der Kreisring mit seinen variablen räumlichen Gestaltungsmöglichkeiten als optimaler Querschnitt, da er die verschiedenen Bedingungen maximal erfüllt.

Der Turm stellt einen elastisch in der Gründung eingespannten Stab dar. In konsequenter Ausnutzung der Vorteile des Kreisringquerschnittes reihen sich, an der Mastspitze beginnend, die verschiedenen Rotationsschalen harmonisch aneinander und finden ihren Abschluß im Kreisringfundament. ⟨1⟩.

Der vom VEB SBS Dresden projektierte Antennenträger, oberstes Element des Fernsehturmes, weist eine Gesamthöhe von 115 m auf. Er ist eine Stahlrohrkonstruktion und entsprechend den verschiedenen Sendefrequenzbereichen für Fernseh- und Hörrundfunk in mehrere zylindrische Abschnitte untergliedert.

Den oberen Abschluß bildet ein rund 20 m hoher selbsttragender glasfaserverstärkter Kunststoffzylinder mit innenliegenden Antennenfeldern. Die Zwischenteile der einzelnen Zylinderabschnitte der Stahlrohrkonstruktion sind Kegelstumpfschalen mit äußeren Wartungspodesten. Die Konstruktion ist voll verschweißt und wurde schußweise mit Hilfe eines Kletterkranes montiert. Die untere Verankerung des Antennenträgers in etwa 250 m Höhe erfolgte auf einer massiven Stahlbetonkreisplatte von rund 16 m Durchmesser und rund 120 m Dicke. Diese Platte leitet sämtliche Kräfte in den Schaft und stellt damit das Bindeglied zwischen der oberen Stahl- und der anschließenden Stahlbetonkonstruktion dar. Außerdem ist hier das umlaufende Montagegerät für den Kugelkopf und die Antennen angeordnet.

Der Stahlbetonschaft weist in etwa 249 m Höhe einen äußeren Durchmesser von rund 9 m auf. Als Zylinder konstruiert, nimmt er im obersten Abschnitt innenliegende Geschoßdecken und das äußere stählerne Antennengerüst auf und durchfährt als Hauptttragelement die Stahlkonstruktion des kugelförmigen Turmkopfes. Die Hauptträger seiner Geschosse sind radial angeordnet und besitzen ihr inneres Auflager am Schaft ⟨2⟩. Der Kugelform angepaßte geknickte äußere Zugbänder vervollständigen das Tragsystem und enden in einem am Schaft aufgelagerten Stahlzugring.

In etwa 190 m Höhe beginnt die Dossierung des Schaftes. Seine Radiuszunahme beträgt im Mittel 2,5 Prozent und ist für die Erscheinungsform der Silhouette im oberen Teil geringer als im unteren. Die mit der Vergrößerung des Durchmessers verbundene Steifigkeitszunahme entspricht annähernd dem Schnittkraftanstieg, so daß in diesem Bereich ein zusätzlicher Ausgleich durch Veränderung der Wandstärke nicht notwendig war. Der Schaft wurde in Kletterbauweise unter Ausnutzung des im Vorlauf montierten Schaftgerüstes hergestellt.

Als Bindeglied zwischen Schaft und Fundament ist erstmalig bei hohen Fernsehtürmen eine Schale konstruiert worden, deren Erzeugende einer Hyperbel-Funktion folgt. Im unteren Drittel nähert sie sich einer Geraden. Diese Lösung ermöglicht einen kontinuierlichen Spannungsfluß und schließt damit zusätzliche Konstruktionselemente aus. Die große Durchmesserzunahme schaffte die Voraussetzung für die Anordnung großräumiger Geschosse und der notwendigen Tür- und Fensteröffnungen.

Der Durchmesser in 23 m Höhe beträgt rund 17,50 m, in Höhe des Terrains etwa 30,50 m.

Die Bauwerkslasten werden über ein Kreisringfundament von rund 41 m äußerem Durchmesser, welches zusätzlich als Zugring für die Hyperboloidschale dient, in den Baugrund übertragen. Zugrisse werden durch eine ringförmige Vorspannung vermieden.

Literatur

1 Ahrendt, W.: Fernseh- und UKW-Turm der Deutschen Post Berlin, Statik und Konstruktion. Bauplanung — Bautechnik (1969) H. 10, S. 496 bis 500 und H. 11, S. 554 bis 558.
2 Beutler, J. und Wurzbacher, V.: Untersuchungen im Kopfbereich des Fernseh- und UKW-Turms der Deutschen Post Berlin. Bauplanung — Bautechnik (1969) H. 10, S. 501 bis 503.

12

12 Blick in das kreisringförmige Café (+207,53 m)

13 Tischgruppe im Café

14 Eingangsgeschoß + 6,25 m
1 Aufzugsvorraum
2 Eingangshalle
3 Personalraum
4 WC Frauen
5 WC Männer
6 Sonderpostamt
7 Turmzugang

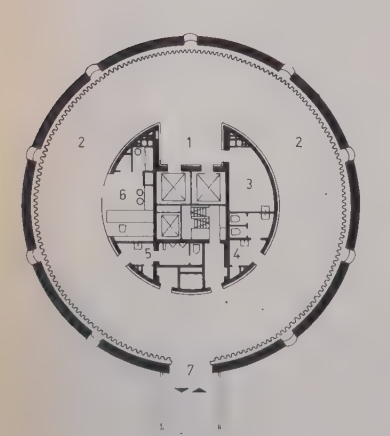
15 Aussichtsgeschoß + 203,78 m
1 Aufzugsvorraum
2 Eingangshalle
3 Aussichtsumgang
4 Garderobe
5 WC Frauen
6 WC Männer
7 Personaltreppe
8 Personal-aufenthaltsraum
9 Personal-umkleideraum
10 Büroraum
11 Treppe zum Cafégeschoß

16 Cafégeschoß + 207,53 m
1 Schachtgerüst mit Aufzügen und Treppenanlage
2 Publikumstreppe
3 Gastraum
4 Versorgungsgang
5 Büfett
6 Kalte Küche
7 Geschirraum
8 Leergutlager
9 Kellnernische
10 Lager für Kalte Küche
11 Getränkelager
12 Kuchenlager
13 Nebenraum
14 Personaltreppe
15 Geschirrspüle
16 Kaffeeküche
17 WC Personal

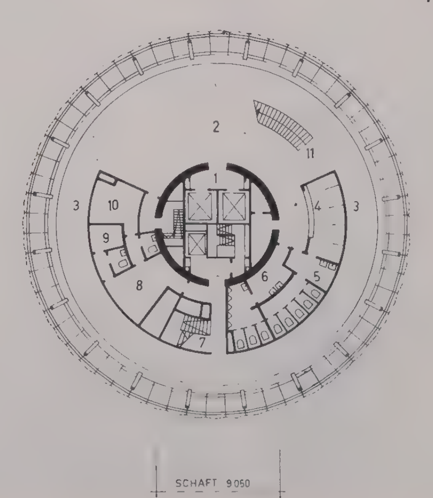


13

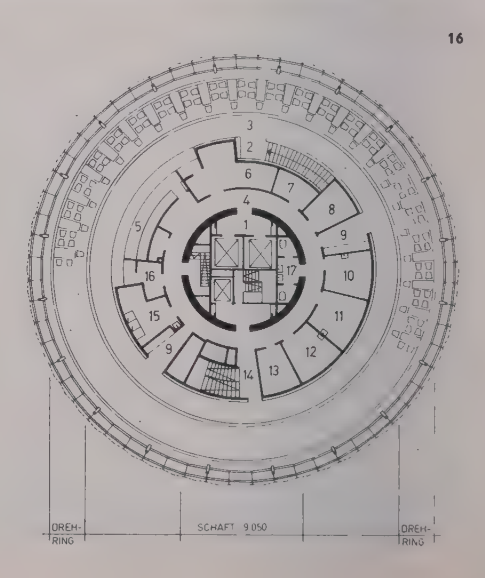
14

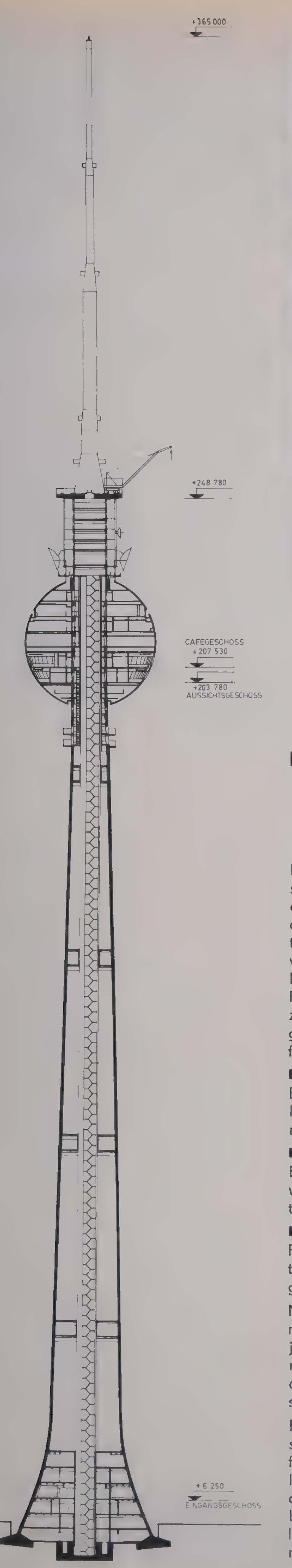


15



16





17



18

17 Schnitt durch den Turm
18 Blick auf das Büfett

Innenraumgestaltung

Architekt BDA Hans Lepak

Die gesellschaftliche Aufgabe, der repräsentative Standort und die Besonderheiten des Bauwerkes setzten den Maßstab für die funktionelle und gestalterische Bewältigung des Innenausbaues der Räume des vom Publikum frequentierten Bereiches. Mit nuancierten Mitteln mußten für diesen hervorragenden Aussichtspunkt und gleichzeitigen Träger einer hohen Ansprüchen genügenden gastronomischen Einrichtung folgende Bedingungen erfüllt werden:

- Die funktionelle Bedeutung einer jeden Erlebniszone soll dem Besucher verständlich werden und eine jeweils adäquate räumliche Atmosphäre schaffen.
- Das subjektive Sicherheitsempfinden des Besuchers ist durch folgerichtig angewandte Methoden der Innenraumgestaltung zu vertiefen.
- Spezielle funktionelle und technische Forderungen waren in die Planungsabsichten nicht beeinflussende, technische Lösungen zu überführen.

Neben der Bestimmung der Oberflächenmaterialien und Farben hatte sich die Projektierung insbesondere mit den Problemen der Schallschutz- und Lichttechnik auseinanderzusetzen und hohe brandschutztechnische Forderungen zu erfüllen.

Hierbei wurden akustisch optimal wirksame Wand- und Deckenflächen geschaffen, deren gleichzeitiger Einbau im Bereich lufttechnischer Anlagen gegeben war und die gebogene und kreisförmige Flächen berücksichtigten. Für die künstliche Beleuchtung wurden verschiedenen Variationsmöglichkeiten der Lichttechnik entsprechende Beleuchtungskörper entwickelt, die eine für die Aussicht notwendige maximale Reflexionsfreiheit gewährleisten. Die Zulassung einer nur extrem niedrigen Brandbelastung der Räume bedingte für die Unterkonstruktionen material- und fertigungstechnisch das Beschreiten neuer Wege. In einer intensiv durchgeführten Experimentalreihe wurde der bisher nur auf den Schiffsbau beschränkte Anwendungsbereich des nichtbrennbaren Asbestmaterials Neptunit auf tragende Konstruktionsteile und ebene und verformte Bauteile des Innenausbaues sowie auf Einrichtungsgegenstände erweitert und die Beschichtung mit verschiedenartigsten Materialien erprobt und gelöst. Sämtliche fertigungstechnischen Maßnahmen standen unter dem besonderen Gesichtspunkt der kompletten Vorfertigung aller Einbauelemente, der speziellen Transportbedingungen und kurzer Montagezeiten.

Eingangshalle

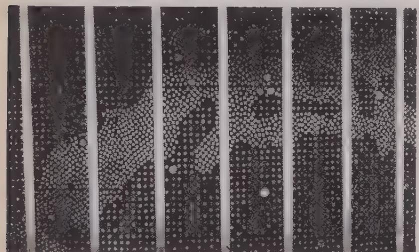
Die Gestaltung der kreisringförmigen Eingangshalle hat aus der räumlichen Form des Schaft-Gründungskörpers ihre Ableitung erfahren. Dieser ausschließlich durch künstliche Beleuchtung erhellte Raum steht zu der tageslichtdurchfluteten Vorhalle der Turmumbauung in einem akzentuierten Kontrast.

Die konkav geneigte innere Schale der Außenwand ist aus lamellenartigen, mit weißem Glaskrösel beschichteten Betonelementen, deren Zwischenräume mit metallbekleideten Schallabsorbern versehen sind, gebildet. Die konvexe Innenwand, die Aus-

19



20



19 Ausschnitt des Cafés mit der Motivwand aus farbigen Gußglasstücken als raumtrennendes Element zwischen Treppenaufgang und Café

20 Motivwand

21 Tür mit Pergamentverkleidung am Eintritt in das Café

21

kleidung des Sonderpostamtes und des Aufzugsvorraumes bestehen aus fugenlosen palisanderfurnierten Paneelen. Ein strukturiertes, naturanoxydiertes Aluminiumband umschließt in Brusthöhe die schaftförmige Innenwand. Die leicht getönte ebene Rabitzdecke wird durch die radial verlaufenden, kreisförmigen Perforationsöffnungen der eingefügten Schallabsorber-Elemente gegliedert. Als Fußbodenbelag ist Grenzland-Diabas mit radialem Fugenverlauf verwendet worden.

Aussichtsgeschoß

In dieser Ebene sind die Gestaltungsmittel zurückhaltend eingesetzt, um dem Besucher ein unbeeinflußtes Betrachten der Stadt zu ermöglichen. Der Einbau neuartiger Kondensatorleuchten schließt bei Dunkelheit durch die Eigenart ihres Lichtes störende Reflexe aus.

Die im 60-Eck der Fensterfront verlaufende körperhafte Brüstung und die konvexe Innenwand des Umganges sowie die Seitenwände der Erschließungshalle sind mit mattem weißgrauen Resopal beschichtet. Die freie Schaftwand weist einen Belag aus Keramikkrösel auf. Die Einbauten des Garderobenraumes sind mit feuerländisch Kirschbaum furniert. Die Decke bilden radial verlaufende zusammengefaßte Felder aus tangential ausgerichteten, hellbeige getönten Aluminiumprofilen. Als Fußbodenbelag wurde ein sandfarbener Teppich verwendet. Die Oberflächen der sichtbaren Stahlkonstruktion der zum Cafégeschoß führenden Treppe sind farbig behandelt bzw. silberplattiert, die aufgesetzten Treppenstufen wurden aus massivem Ebenholz gefertigt. Eine plastische Motivwand aus farbigen Gußglasstücken in dunkelblauem Kunstharzbeton trennt den Treppenraum vom Cafégeschoß.

Cafégeschoß

Das Café ist der innenarchitektonische Kulminationspunkt des gesellschaftlichen Bereiches. Die dem Charakter einer Gaststätte in 207,53 m Höhe entsprechende Material- und Farbanwendung erfuhr hier ihre höchste Steigerung. Der kreisringförmige Gastraum mit den auf dem Drehring angeordneten Tischgruppen erhielt durch vorerwähnte Motivwand einen besonderen Blickpunkt. Tischleuchten, Beleuchtungskörper über den Tischgruppen, eine Lichtvoute sowie die spezielle Beleuchtung des gastronomischen Bereiches sind getrennt, zum Teil stufenweise, schalt- und regelbar. Zusätzlich sind im Café- wie im Aussichtsgeschoß im Fensterband Beleuchtungskörper für einen nach außen wirksamen Beleuchtungseffekt installiert.

Die im unteren Teil konisch gekrümmte kreisförmige Fensterbrüstung mit ihrer Abdeckung ist in feuerländisch Kirschbaum ausgeführt. Im Unterschied hierzu besteht die konvexe Innenwand aus profilierten, designierten und naturanoxydierten Aluminiumstäben, welche mit Intervallen vor dem Hintergrund einer Pergamentfläche angeordnet sind. Die in der Höhe gestaffelte Rabitzdecke ist hell getönt, der Fußboden mit einem blauen Teppich belegt. Die Wände des Büfettbereiches sind mit weißgrauem Sitowo-Marmor verblendet. Die hier baldachinartige Decke ist im Orangeton gehalten. Für das Rückbüfett wurden feuerländisch Kirschbaum und Edelstahl verwendet. Die Tischgruppe setzt sich aus einem einsäulig gestützten Tisch und fünf lederbezogenen kognakfarbenen Sesseln zusammen.



1 Bebauung des Leninprospektes

Nawoi – eine neue Stadt in der Usbekischen SSR

Zum Kongreß der Architekten der Sowjetunion

Alexander Wassiljewitsch Korotkow
Josif Bronislawowitsch Orlow

„Immer weitere Bereiche des menschlichen Lebens wird die Chemie durchdringen" – M. W. Lomonossow war es, der diese prophetischen Worte bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts aussprach. Heute können wir uns die moderne Industrie, die Landwirtschaft, unsere gesamte Lebensweise ohne die Chemie gar nicht mehr vorstellen.

Eine besonders stürmische Entwicklung der Chemie und der chemischen Industrie wurde mit dem Mai-Plenum des ZK der KPdSU (1959) eingeleitet. In kurzer Zeit wurden in der Sowjetunion Hunderte neuer Chemiekombinate errichtet.

Einer der größten dieser Betriebe ist das Kombinat Nawoi. Es liefert der sowjetischen Landwirtschaft Tausende von Tonnen wertvollster Mineraldünger und andere Chemieerzeugnisse. Mit dem Aufbau des Chemiekombinats, eines Großkraftwerkes und einiger anderer Industriebetriebe wurde gleichzeitig für die Werktätigen dieses Industriezentrums eine neue Stadt erbaut. Sie trägt den Namen des usbekischen Poeten und Denkers, Wissenschaftlers und Staatsmanns Alischer Nawoi.

Die Stadt Nawoi liegt am Rande der wasserlosen Kysylkum-Sande, nordöstlich von Buchara in der Malik-Wüste. Im Sommer werden hier Temperaturen von 40 bis 43 °C erreicht. Sehr häufig treten Sandstürme und trockene Sandwinde auf.

Das Wissen und Können hochqualifizierter Fachleute, die in den Jahren der Sowjetmacht herangewachsen sind, und die moderne Technik haben in dieser unwirtlichen Landschaft im Laufe von nur knapp sieben Jahren diese neue sozialistische Stadt entstehen lassen, die den Ansprüchen des Programms der KPdSU vollständig entspricht. In dem Programm wird gefordert, daß die Städte eine rationelle, komplexe Gesamtheit aus Industriezonen, Wohnbereichen, Netzen von gesellschaftlichen und Dienstleistungseinrichtungen, kommunalen und Verkehrsbetrieben sein müssen, die die besten Bedingungen für die Arbeit, Lebensweise und Erholung der Menschen sicherstellen.

Schwierige klimatische und geologische Voraussetzungen, die große Entfernung von den vorhandenen Industriezentren des Landes, hohe Kosten der Bewässerungsanlagen, die räumliche Begrenztheit der für den Aufbau einer Stadt geeigneten Territorien und das Fehlen einer breiten Basis der Bauindustrie (während der ersten Bauabschnitte) stellten den Städtebauern eine Reihe schwieriger Aufgaben, deren Lösung einen weitgehenden Einfluß auf die Ausarbeitung der Projekte für die Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie auf die Planung und Bebauung der Wohnviertel und der Mikrobezirke der entstehenden Stadt haben mußte.

Die gesamte Raumplanung und Organisationsstruktur, das Versorgungssystem und die Reihenfolge der Bebauung waren auf die Lösung einer Reihe von sozialen Problemen gerichtet.

Dazu gehörten unter anderen

- Heranziehung und kontinuierliche Beschäftigung von Kadern für die rasch und dynamisch wachsende Industrie
- Arbeitsmöglichkeiten für die Familienmitglieder
- großzügige Gestaltung der Freizeit, sportliche Betätigung und Erholung unter den Bedingungen des Nichtvorhandenseins entsprechender natürlicher Erholungsbereiche in der Umgebung der Stadt
- Befreiung der Frauen von anstrengender Hausarbeit
- Herstellung aller Voraussetzungen für die Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Bewohner dieser Stadt.

Eine erfolgreiche Lösung aller dieser Aufgaben konnte man nur erwarten, wenn es gelang, die hierfür erforderlichen Wohnverhältnisse zu schaffen. Das betraf aber nicht nur den Komfort der Wohnungen selbst, sondern auch den gesamten Komplex von Systemen der kommunalen Dienstleistungen.

Die vereinten Anstrengungen aller Erbauer der Stadt Nawoi waren vom ersten Tage des Aufbaus an darauf konzentriert, die unbedingte Komplexität der Bebauung des Territoriums der Stadt zu sichern. Sie allein ermöglichte es, den Einwohnern diese unbedingt erforderlichen Voraussetzungen zu garantieren.

Gleichzeitig mit den Wohnbauten wuchsen auch sämtliche Dienstleistungseinrichtungen. So entstanden Kindergärten und -krippen, Schulen, Kaufhallen und Dienstleistungsbetriebe, Handelseinrichtungen für die Mikrowohnbezirke und Anlagen für den Sport und die Erholung.

In der Stadt Nawoi wurde ein mehrstufiges



2

Neungeschossige Laubenganghäuser mit je 72 Wohnungen (Galerietyp, 101-2 BG)

3

Lageplan des Verwaltungs- und gesellschaftlichen Zentrums der Stadt

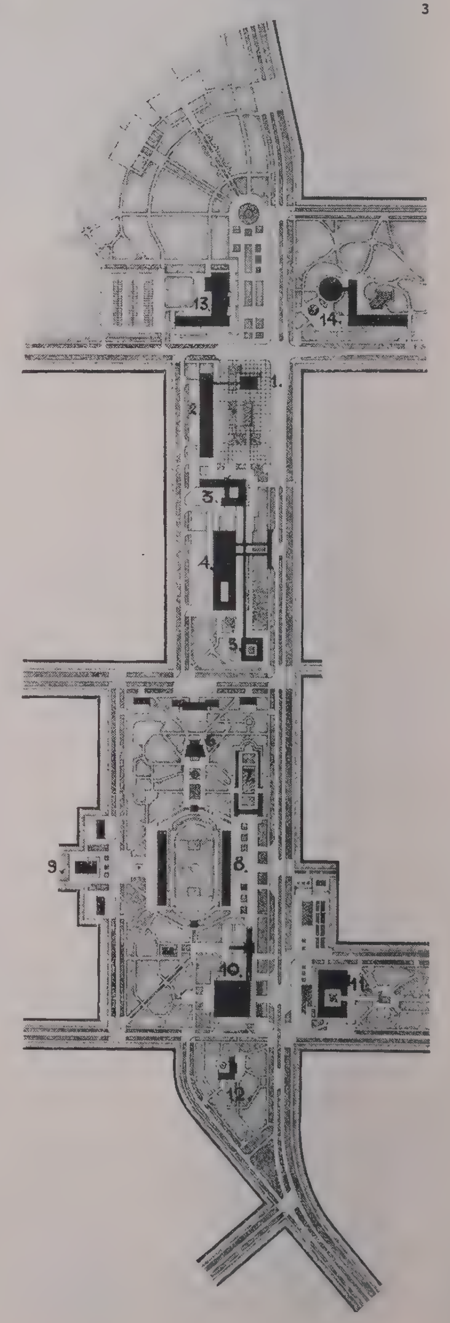
1 Rat der Stadt
2 Standesamt
3 Hotel
4 Städtisches Handelszentrum
5 Teestube
6 Freilichtfilmtheater
7 Schwimmbad
8 Stadion
9 Filmtheater „Usbekistan"
10 Sportklub
11 Kultur- und Bildungszentrum
12 Jugendklub
13 Haus der Chemiker
14 Haus der Pioniere

4

Nawoi 1965

5

Stadtsilhouette



3

Dienstleistungssystem für die Bevölkerung projektiert und in Betrieb genommen. In seinem Rahmen war die Errichtung von Einkaufs-, Kultur-, Bildungs-, kommunalen Wohnungs-, medizinischen Behandlungs- und Sportzentren vorgesehen, die in ihrer Gesamtheit einen geschlossenen Komplex moderner Dienstleistungen für die Bevölkerung bereitzustellen hatten.

Für die Freizeitgestaltung und die Erholung der Bevölkerung wurde bereits im ersten Bauabschnitt der Stadt der Südpark mit einer Fläche von 16 ha geschaffen. Außerdem errichtete man ein Stadion mit Tribünen für 10 000 Zuschauer, ein großes Freiluftschwimmbecken, ein Breitwandfilmtheater, ein Club-Café für die Jugend, ein Restaurant und eine Musikschule. Der Aufbau des Kultur- und Bildungszentrums fand seinen Abschluß mit der Fertigstellung von Klubräumen, eines Mehrzwecksaals für 800 Besucher, eines Cafés, eines Vortragssaals und einer städtischen Bücherei für einen Bestand von 250 000 Bänden.

Gegenwärtig werden die Projekte für einen Sportpalast, ein Kulturhaus für die Chemiker und für den Nordpark mit Freiluftbadeanstalt und Strand sowie eine Reihe anderer Gebäude erarbeitet.

Für die medizinisch-prophylaktische Betreuung der Bevölkerung steht ein Behandlungszentrum zur Verfügung, das sich im Südbezirk der Stadt befindet. Sämtliche Produktionsbetriebe der Stadt sind in einem Industriegebiet zusammengefaßt, das sich an der Westgrenze der Stadt ausbreitet. Es ist vom Wohngebiet durch eine 2 km breite, mit Gewächsen aller Art bepflanzte Schutzzone getrennt, die schädliche Einflüsse der Industriezone mit Sicherheit von den Einwohnern fernhält. Der Bereich der kommunalen Lagerhäuser und der Betriebe der Lebensmittelindustrie wurde im Süden des Industriegebietes, unweit des Bahnhofs, angelegt. Hier befinden sich auch die Betriebe der Bauindustrie – ein Wohnungsbaukombinat, ein Werk für Stahlbetonerzeugnisse und anderes mehr.

Das Wohngebiet liegt im zentralen Teil der Stadt. Es ist durch zweckmäßig geführte Verkehrsmagistralen mit dem Bahnhof, dem Flugplatz und dem Industriegebiet verbunden.

Zur Sicherung günstiger Lebensverhältnisse der Bevölkerung und unter Nutzung des mehrstufigen Dienstleistungssystems wurde das Wohngebiet der Stadt in primäre Strukturzellen gegliedert. Es sind Mikrobezirke, die sich rund um ein Zentrum gruppieren, in dem Einrichtungen des gesellschaftlichen Lebens, des Handels und der Verwaltung untergebracht sind. Hierdurch sind die Wohnbezirke auf eine einfache Weise mit dem Zentrum verbunden und alle Handels- und Dienstleistungseinrichtungen der Stadt sind bequem zu Fuß erreichbar.

Das gesellschaftliche Zentrum ist als ein System begrünter und bewässerter Flächen aufgebaut, zwischen denen die Gebäude der Verwaltung, der Kultur und des Handels und Parkplätze frei angeordnet sind.

Das Verwaltungsgebäude, in dem sich die Dienststellen des Rates der Stadt sowie der Parteien und gesellschaftlichen Organisationen befinden, erhebt sich am Hauptplatz des Zentrums und ist mit seiner Höhe die Dominante der Bebauung der Stadt.

Andere Gebäude, die an dem Hauptplatz als wichtige Komponenten der Bebauung in Erscheinung treten, sind das siebengeschossige Zentralhotel und das Haus der Fernmeldedienste, in dem das städtische Postamt, das automatische Fernsprechamt und das Telegraphenamt untergebracht sind.

Im Geschäftsviertel wird zum Beispiel das Gebäude des städtischen Handelszentrums erbaut. Es wird das große Zentral-Warenhaus, ein Restaurant, ein Café und die Leitbetriebe der kommunalen und sonstigen Dienstleistungen aufnehmen. Dieses moderne Gebäude wird mit allen Anlagen der modernen Handelstechnik sowie mit einer Klimaanlage ausgerüstet sein. Am Rande eines besonderen Wasserbeckens wird die „Chausa", eine traditionelle usbekische Teestube, eingerichtet.

Noch ist der Aufbau des gesellschaftlichen



4

5



6

Zentrums nicht vollendet, so daß man den vollen Eindruck des geplanten Netzes von Verbindungen zwischen den Mikrobezirken und dem gesellschaftlichen Zentrum noch nicht erleben kann.

Um den erforderlichen Wohnkomfort zu gewährleisten, ließ man sich von dem Grundsatz leiten, mehrgeschossige Bauten zu errichten, die die Besonderheiten des Klimas und der Bevölkerungsstruktur berücksichtigen.

Die Wohnbebauung umschließt Gebäude, die sich in Grundriß, Geschoßzahl und äußerer Gestalt voneinander unterscheiden. Sie wurden speziell für den Aufbau der Stadt Nawoi projektiert. Zum ersten Mal in der Sowjetunion sind hier Wohnhäuser des Galerietyps in großem Umfang vorgesehen.

Neben den Laubenganghäusern werden in der Stadt auch Sektionshäuser in Großplattenbauweise errichtet. Alle Wohnhäuser, die in Nawoi gebaut werden, erhalten Kanalisation, Warm- und Kaltwasserversorgung, Zentralheizung sowie alle erforderlichen Anlagen zur Versorgung mit Elektroenergie und Gas. Die Großplattenhäuser werden mit Plattenheizung und industriell vorgefertigten Sanitärkabinen ausgestattet.

Mit Ausnahme der Einzimmerwohnungen erhält jede Wohnung ein Badezimmer mit Wanne. Die auf 2,7 m vergrößerte Raumhöhe, Durchzuglüftung und die Ausstattung jeder Wohnung mit einer Loggia tragen dazu bei, daß diese Häuser für das Wohnen unter den klimatischen Bedingungen des Südens bestens geeignet sind.

Im Hinblick auf die Ansiedlung junger, lediger Arbeiter in Nawoi wurde ein Komplex von Jugendwohnhäusern in der Art von Hotels mit einer Aufnahmefähigkeit von 2500 Mietern geschaffen, in dem ein erhöhter Wohnkomfort geboten wird. Der Komplex besteht aus drei achtgeschossigen Wohnbauten, die über eingeschossige Dienstleistungsblocks miteinander in Verbindung stehen. Die für zwei oder drei Bewohner vorgesehenen Zimmer haben Loggien und Einbauschränke. Die Beheizung erfolgt über ein Luftbeheizungssystem.

In dem Block ist ein vollständiger Dienstleistungskomplex untergebracht. Er umfaßt einen Speisesaal mit Lebensmittelverkaufsstelle, ein Jugendcafé mit Tanzsaal, einen Friseursalon, einen Lesesaal mit anschließenden Arbeitsräumen und weitere Einrichtungen dieser Art. Der Block besitzt eine Klimaanlage.

Alle gesellschaftlichen Einrichtungen der Stadt unter Einbeziehung der Kindergärten, Schulen und Krankenhäuser wurden nach Projekten errichtet, die entweder speziell für die Stadt Nawoi ausgearbeitet wurden oder – wenn Typenprojekte zur Anwendung gelangen – besonders für die mittlere Zone der Sowjetunion entwickelt worden sind. Diese Projekte wurden sorgfältig überarbeitet, um die klimatischen Besonderheiten maximal berücksichtigen zu können oder optimale Möglichkeiten zur

2

1

7

6
Wohnbezirk 4, Detail

7
Lageplan des Wohnbezirks 4

8
Wohnbezirk 4, typische Bebauungsform

9|10
Einkaufszentrum im Wohnbezirk 4

Verwendung der örtlichen Basis der Bauindustrie zu eröffnen.

Sämtliche Gebäude verfügen über Sonnenschutzeinrichtungen verschiedener Konstruktionen, Querbelüftung und dort, wo es für notwendig gehalten wurde (Kindergärten und -krippen, Krankenhäuser, Kinotheater, Kulturhäuser usw.), auch über Klimaanlagen.

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Entfaltung der jungen Stadt ist die optimale Erfüllung der Bedingungen für eine vollwertige Erholung der Bevölkerung sowohl in der Stadt selbst als auch in ihrer unmittelbaren Umgebung. Die Architekten der Stadt Nawoi wurden bei dem Bestreben, diese Forderung zu erfüllen, häufig mit ernsten Schwierigkeiten konfrontiert, da schöne natürliche Waldparkgebiete oder andere für die Erholung geeignete Gelände in Stadtnähe nicht zur Verfügung standen. Darum war es unbedingt notwendig, das Problem der Erholung und der erforderlichen Grünflächen im Inneren des Stadtterritoriums selbst zu lösen, wobei der Begrünung und dem Anlegen von Wasserflächen vorrangige Bedeutung beigemessen wurde. Die Grünanpflanzungen spielen auch eine erhebliche Rolle bei der Gestaltung des architektonischen Bildes der „Südstadt", da die reiche Belaubung der Bäume unter den hier geschaffenen Bedingungen fast das ganze Jahr hindurch erhalten bleibt. Die Komposition des Stadtraums von Nawoi baut sich auf der Verbindung der ausgedehnten Grünflächen, die das Zentrum der Stadt bilden (Südpark, Nordpark, weite Plätze vor gesellschaftlichen Bauten), mit der Begrünung der Wohngebiete auf, die in den Zentren der Mikrobezirke vorhanden ist.

Die Bepflanzung mit Grüngewächsen wird unter Berücksichtigung einer maximalen Verbesserung der mikroklimatischen und sanitären Bedingungen der Stadt vorgenommen. Dabei wird die enge Beziehung zur architektonischen Raumkomposition nie außer acht gelassen.

Die Grünanlagen bedecken ungefähr 50 Prozent des gesamten Territoriums der Stadt Nawoi (auf jeden Einwohner entfallen etwa 20 m^2 Grünfläche).

Die vorhandene Grasfläche hat einen großen Einfluß auf das Mikroklima der Wohngebiete. Der Rasen hält die Stadt staubfrei und setzt die Wärmeabgabe des Bodens während der Nacht herab. Außerdem trägt die intensive Bewässerung der Rasenflächen während des Sommers zu einer Erhöhung der relativen Luftfeuchtigkeit bei und wirkt abkühlend. Aus diesen Gründen schenkt man der Schaffung von Rasenflächen im Rahmen der Maßnahmen zur Begrünung der Stadt besondere Aufmerksamkeit.

Mit der Anpflanzung eines üppigen Baumbestandes und der Verwendung rankender Gewächse verfolgt man nicht nur das Ziel einer Beschattung der Loggien und Fenster, sondern sieht auch in der Berankung ein ausgezeichnetes Mittel der deko-


8


9

10




11



12

rativen Wandgestaltung. Besonderes Interesse gilt auch der Anpflanzung von Blumen. Die Blumenbeete sind im Projekt mit 5 Prozent der gesamten Grünflächen der Stadt vorgesehen. Zur Förderung des Wachstums der Grünanpflanzungen und zur Erhöhung der relativen Luftfeuchtigkeit ist ein wirksames Bewässerungssystem wichtigste Voraussetzung. Im Verlaufe der Projektierung der Stadt wurden verschiedene Bewässerungssysteme entwickelt. Neben den herkömmlichen Bewässerungskanälen hat man auch Beregnungsanlagen und im Boden angeordnete Bewässerungssysteme in Betracht gezogen.

In den Wohnkomplexen, in den Kindergärten und -krippen sowie in Parkanlagen und auf den großen Plätzen wurden für die Kinder Planschbecken errichtet. Daneben schuf man aber auch Springbrunnen und Wasserbecken zu dekorativen Zwecken. Alle Schulhöfe erhielten offene Schwimmbecken für die Schüler.

In Nawoi wurde erstmals der Versuch unternommen, das Bewässerungssystem eines Mikrobezirks in ein einheitliches, dekoratives und zweckdienliches Netz umzugestalten, das aus Bassins, Springbrunnen, Kaskaden und kleinen Wasserläufen besteht, die durch Pergolen und schattige Lauben ergänzt werden. Solche Anlagen dienen als Grundlage für die Gestaltung des Innenraumes von Mikrobezirken.

Einer der Schwerpunkte des Entwurfs für die Projektierung und den Aufbau der Stadt war die architektonisch-künstlerische Qualität der Bebauung, die Schaffung neuer „südlicher" Typen von Wohn- und Gesellschaftsbauten. In den Grundriß- und Konstruktionslösungen dieser Bauten fan-

11
Blick auf das Filmtheater „Usbekistan"

12
Café der Jugend, Hauptsaal
Dekorative Wand, Entwurf: Architekten I. Sharkowski und W. Nasarow

13
Kindergarten/Kinderkrippe (280 Plätze), Spielfläche

14
Panorama der Stadt

15
Laubenganghaus mit 42 Wohnungen (Galerietyp, 101-1 BG, Baujahr 1964, Fassade mit Loggien)

13



14

den die regionalen Wesenszüge der Architektur Mittelasiens deutlichen Ausdruck.

Neben den traditionellen Methoden der Begrünung und Bewässerung städtischer Territorien und dem Streben nach optimaler Orientierung der Bauten kamen in Nawoi die unterschiedlichsten Sonnenschutzeinrichtungen, wie Horizontal- und Vertikalrippen, Schutzdächer, Jalousien und Zellenkonstruktionen, zu weitgehender Anwendung. Die herkömmlichen Schutzdächer haben einen Aufschwung durch die Entwicklung verschiedener Sommerterrassen und Pergolen genommen.

Viele Gesellschaftsbauten der Stadt haben schattige Innenhöfe mit Wasserbecken. Dieses architektonische Mittel, das für die nationale Baukunst Mittelasiens typisch ist, begegnet uns in den Projekten für Kulturhäuser, Hotels und dergleichen wieder.

Besondere Beachtung wurde der Architektur der Massenwohnbebauung zuteil, die das Stadtbild entscheidend beeinflußt.

Die Tektonik der Laubenganghäuser hat der gesamten Bebauung der Stadt ihr eigentümliches „südliches" Kolorit verliehen.

Die Verwendung von Wohnhäusern unterschiedlicher Geschoßzahl und Längenausdehnung, die Unterbringung der Gesellschaftsbauten in der Wohnbebauung und die Herstellung von Verbindungen zwischen den Bauten und der sie umgebenden Natur begünstigte die Herausbildung eines individuellen architektonischen Stadtbildes.

Erheblichen Einfluß auf die Architektur der Stadt hat auch die farbliche Gestaltung. Die Verwendung der Farbe ist in der Architektur Mittelasiens tief in Tradition und nationalem Empfinden verwurzelt. Die Farbe vermittelt Lebensfreude und wird nicht nur verwendet, um die Tektonik einzelner Gebäude zu unterstreichen, sondern auch dazu, um die Ausdruckskraft ganzer Gebäudekomplexe zu verstärken.

Ein wichtiges Element der Architektur jeder Stadt sind die „kleinen Formen".

In Nawoi wurden neue Arten von Omnibus-Haltestellen, Schattenvorhängen, Sitzbänken, Fontänen, Kinderspielplätzen und anderen Elementen geschaffen. Die kleinen Formen und Ideen zur Ausstattung von Erholungsrevieren kehren, maßstäblich vergrößert, in einer Reihe von Fällen als ausdrucksstarke plastische Elemente wieder, die an der räumlichen Komposition der Mikrobezirke aktiven Anteil haben.

Während des Aufbaus der Stadt widmete man auch der Gestaltung von Interieurs in gesellschaftlichen Bauten große Beachtung. Hier brachte man besonders dekorative Panneaus zur Geltung, die von Architekten und Baumeistern aus örtlichen Dekorationsmaterialien geschaffen wurden.

Die Einfügung von Wohn- und Gesellschaftsbauten in das Stadtbild, die sich sowohl in ihrer Geschoßzahl als auch im Wesen ihrer Architektur voneinander unterscheiden, die aktive Einbeziehung der Farbe, die „kleinen Formen", unterschiedliche Arten der Komposition von Mikrobezirken, weitgehende Einführung der Bewässerung und Begrünung des Stadtgebietes, eine Synthese von Elementen der bildenden Kunst und der Architektur ermöglichten es, eine Stadt aufzubauen, deren individueller Charakter und eigenständige Silhouette sich dem Besucher einprägen und in der günstige Bedingungen für die Arbeit, das Wohnen und die Erholung geboten werden.

Abschließend müssen auch die unermüdlichen Bemühungen der Erbauer und der städtischen und gesellschaftlichen Organisationen gewürdigt werden, die gemeinsam mit den Architekten nach immer neuen Möglichkeiten forschten und schließlich eine beachtenswert hohe Qualität der Ausführung erreichten.

15



Zu Problemen der Prognose der Städte

S. Palewski
N. Tschernezow

„Heute ... gibt es keinerlei technische Hindernisse dafür, daß die ganze Bevölkerung die Schätze von Wissenschaft und Kunst genießt, die in den Jahrhunderten in wenigen Zentren angehäuft wurden" ... (Lenin, Werke, russ., Bd. 5, S. 151)

Lenin widmete den Problemen der Ansiedlungen von Menschen und der Entwicklung der Städte große Aufmerksamkeit, weil er darin einerseits ein wichtiges Mittel zur Aufhebung der Vernachlässigung und Isolierung des Dorfes und andererseits zur Überwindung einer widernatürlichen Anhäufung großer Menschenmassen in den Großstädten sah.

Die Verhältnisse in den Städten beinhalten heute die unterschiedlichsten sozialökonomischen, politischen, kulturellen, moralisch-ethischen, psychologischen und viele andere Prozesse und Erscheinungen.

Heute, in der Epoche des angespannten Kampfes der beiden Weltsysteme und der sich stürmisch entwickelnden wissenschaftlich-technischen Revolution, üben die Städte einen besonders großen Einfluß auf die Lebensweise der Völker aus. Dabei ist charakteristisch, daß die Erfolge verschiedener Wissenschaften, die Errungenschaften der Mathematik und Kybernetik und vieler anderer Gebiete unter kapitalistischen Bedingungen die spontane Ausdehnung der Städte unmittelbar oder mittelbar begünstigen. Dadurch verbinden sich Städte zu gigantischen Ballungsgebieten, die sich manchmal über Hunderte von Kilometern erstrecken und zu vielen Unannehmlichkeiten für die Bevölkerung führen.

Die hohe Konzentration und Intensivierung der Industrie in den kapitalistischen Städten schafft einerseits die Möglichkeit für immer höhere Profite der Unternehmer, andererseits aber vergrößert sich das Arbeitslosenheer, verschlechtern sich die Lebensbedingungen der Werktätigen, wächst die Kriminalität und entwickeln sich zahlreiche andere unsoziale Erscheinungen, die für die kapitalistische Gesellschaftsordnung typisch sind.

Anders ist es in den Ländern des Sozialismus und besonders in der Sowjetunion. Nawoi, Schewtschenko, Obninsk und viele andere Städte, die in den letzten Jahren nach sozialistischen Städtebauprinzipien gebaut wurden, aber auch die umgestalteten Gebiete mit jahrhundertealten Traditionen wie Moskau, Leningrad, Vilnius und viele unserer Städte sind ein markanter Ausdruck der Progressivität der hier angewandten Lösungen.

Bei uns unterdrückt die Stadt nicht den Menschen, sondern schafft die Voraussetzungen für eine hocheffektive Arbeit, Erholung und Bildung, für eine immer vollkommenere körperliche und geistige Persönlichkeitsentwicklung. Das wurde möglich, weil im Sozialismus die Entwicklung und Wachstumsregulierung der Städte im Interesse der gesamten Gesellschaft prognosziert werden kann.

Wie lassen sich diese gegebenen Möglichkeiten ausnutzen? Welche Wege muß der Städtebau in Wissenschaft und Praxis beschreiten, um nicht nur die Bedürfnisse der heutigen Generation, sondern auch der künftig lebenden Menschen zu befriedigen?

Auf diese und einige andere Fragen, die mit der perspektivischen Entwicklung des sozialistischen Städtebaus verbunden sind, gab eine in Moskau durchgeführte wissenschaftlich-technische Konferenz, an der führende Mitarbeiter der Staatlichen Plankommission und des Staatlichen Komitees für Bauwesen der UdSSR und der Unionsrepubliken sowie Wissenschaftler, Projektanten, Philosophen, Soziologen, Architekten, Ärzte und Spezialisten der Bauindustrie teilnahmen, eine weitgehende Antwort.

In den 52 Jahren der Existenz unseres sozialistischen Staates wurden mehr als 900 neue Städte gebaut und fast anderthalbtausend alte Städte rekonstruiert. Heute werden die Generalpläne für die Rekonstruktion und Entwicklung Tausender anderer Siedlungsschwerpunkte ausgearbeitet und in bedeutendem Maße verwirklicht.

Aufgrund des kolossalen Wachstums der Produktivkräfte und des stürmischen sozialen Fortschritts in unserem Lande wurde eine Umgestaltung der Siedlungssysteme möglich, die bisher in Maßstab und Zielrichtung ohnesgleichen ist.

Der sowjetische Staat leistet eine gewaltige Arbeit bei der Umgestaltung der Dörfer. Die kollektive Bewirtschaftung auf der Basis der maschinellen Technik und die Elektrifizierung der Produktionsprozesse verändern die dörfliche Lebensweise wesentlich. Die Dörfer nehmen in ihren Lebensbedingungen immer mehr einen städtischen Charakter an.

Auf sozialistischen Grundlagen vollzieht sich heute auch die Stadtentwicklung. Ein entscheidendes Kriterium unseres Städtebaus ist dabei die enge Einbeziehung der Siedlungen in die rationelle Verteilung der Produktivkräfte.

Heute leben im zentralen Gebiet der UdSSR und im Ural mehr als 75 Prozent der Bevölkerung unseres Landes. Hier ist der Hauptteil der industriellen Produktionsfonds und der Erzeugung industrieller und landwirtschaftlicher Güter konzentriert. Indessen sind in den östlichen Gebieten einmalige, wesentlich wirtschaftlicher zu erschließende Vorkommen an Brennstoffen, Mineralien, Holz und Wasser vorhanden.

In Verbindung damit sieht das Grundverteilungsschema für die Produktivkräfte bis 1980 und in der weiteren Perspektive als wichtigste Aufgabe die beschleunigte ökonomische Entwicklung Sibiriens, des Fernen Ostens, Kasachstans und Mittelasiens vor. In unserem Land ist eine Reihe origineller Stadtprojekte für die Gebiete des ewigen Frostbodens, für Erdbebengebiete und für die heiße und kalte Zone ausgearbeitet worden. In naher Zukunft entstehen in den Zonen mit rauhen klimatischen Bedingungen Städte mit Parks und Gärten, die gegenüber dem äußeren Milieu abgeschirmt sind. Die umfassende Ausnutzung von Thermalquellen und der Kernenergie für kommunale Zwecke wird dabei ein regulierbares Mikroklima ermöglichen.

Wie die wissenschaftlich-technische Konferenz feststellte, zeigen die Erfahrungen des Städtebaus der 60er Jahre, daß man heute, bei den engen Wechselbeziehungen zwischen Siedlungen, Produktionsstätten und technischen Anlagen, die Entwicklung einzelner Städte nicht unabhängig vom System der sie umgebenden Siedlungen betrachten darf. Die Wachstumsregulierung einzelner Städte, die in eine solche Gruppierung einbezogen sind, muß die Wachstumsregulierung der benachbarten Siedlungen berücksichtigen, mit denen sie in wechselseitigen Produktions-, ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen verbunden sind.

Die Praxis zeigt, daß die Nichtbeachtung solcher Faktoren bei der Entwicklung einzelner Großstädte zu einem unerwünschten Zusammenwachsen nahegelegener Siedlungen führt. Ein Beispiel dafür ist die dichte Bebauung, die über 20 bis 25 Kilometer von Charkow bis Merefa entstand, in Richtung Poltawa und Isjum, wo Beschäftigte von Charkower Betrieben wohnen.

Das übermäßige Wachstum von Städten in unmittelbarer Nähe von Moskau, wie Podolsk, Ljubery, Zelenograd und andere, ruft wegen des drohenden Zusammenwachsens mit der Hauptstadt Besorgnis hervor. Um dem vorzubeugen, sollen Maßnahmen ergriffen werden, die eine Beschränkung des Industrie- und Wohnungsbaus in solchen Satellitenstädten vorsehen, die in einem Umkreis von 50 bis 60 km von Moskau liegen. Für in Zukunft zu planende Städte wird eine Entfernung von 80 bis 100 km unter den Bedingungen der UdSSR als optimal angesehen. Diese Schlußfolgerungen treffen für alle großen Zentren des Landes zu.



In der gegenwärtigen Etappe tritt der Begriff „Stadt" im Grunde genommen hinter dem Begriff „Stadtsystem" zurück. Objekt der Prognose wird nicht die einzelne Stadt sein, sondern das Siedlungssystem in seinen wechselseitigen Produktionsbeziehungen und sozialökonomischen Verhältnissen. Schon jetzt und um so mehr in der Zukunft ist es nötig, die Grundlagen der perspektivischen Stadtentwicklung auf der Basis der Gebietsplanung zu lösen.

Auf diese Weise stellt der sozialistische Städtebau dem unbegrenzten, spontanen Wachstum der kapitalistischen Städte, dessen „Unvermeidlichkeit" die bürgerlichen Theoretiker zu begründen versuchen, vernünftige Stadtsysteme und kleinere Siedlungen mit Stadtcharakter gegenüber, die durch wissenschaftlich-technische und Produktionsverhältnisse wechselseitig verbunden sind.

Nach vorläufigen Prognosen, die vom Forschungsinstitut für Theorie, Geschichte und perspektivische Probleme der Architektur ausgearbeitet werden, wird erwartet, daß bis 1980 die Zahl der größten Städte unseres Landes ungefähr 47 erreicht, die der

Großstädte bis zu 66, die der größeren bis zu 162, der mittelgroßen bis zu 252 und der kleineren bis zu 1770. Gleichzeitig wird es eine größere Anzahl weniger dicht besiedelter Gebiete geben.

Eine wichtige Rolle bei der Lösung von Problemen der rationellen Verteilung und der Wachstumsregulierung der größten Städte spielt der Aufbau neuer Städte. Man kann erwarten, daß in unserem Land allein bis zum Ende unseres Jahrhunderts nicht weniger als tausend neue Städte entstehen werden. Die Angaben vom Zentralamt für Statistik der UdSSR, der Staatlichen Plankommission der UdSSR und vom Institut für Ökonomie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR geben die Möglichkeit, zu verfolgen, wie sich die Städte in den letzten Jahrzehnten entwickelten und wie sie voraussichtlich in der Zukunft zu berechnen sind. Der Zuwachs der Stadtbevölkerung in der Zeit von 1926 bis 1966 betrug 100 Millionen Menschen. Ein Drittel davon wohnt in neuen Städten. Aber im Prognosezeitraum kann sich nach Meinung der Spezialisten die Prozentzahl dieses Teils der Bevölkerung noch erhöhen, da schon jetzt im Durchschnitt die Großstädte langsamer anwachsen als die gesamte Stadtbevölkerung.



Der Fortschritt in Wissenschaft und Technik gestattet die Umgestaltung der schon bestehenden Industriebezirke. Durch eine vollendete Technologie, Mechanisierung und Automatisierung, durch das Abfangen und Verwerten schädlicher Ausscheidungen der Industrie werden günstigere Arbeitsbedingungen geschaffen. Viele Industriebetriebe verwandeln sich in geräuschlose, automatisierte Werke und Laboratorien, die man in der Nähe der Wohnungen anordnen kann. Die Produktionsstätten mit schädlichen Ausscheidungen werden außerhalb der Städte angelegt, einige von ihnen, die vollständig automatisiert sind, werden ferngesteuert.

Die Wohnbezirke werden gemischte Industrie- und Wohngebiete sein. Schon jetzt könnten mindestens 30 Prozent aller Industriebetriebe in Wohnbezirken angeordnet werden. Diese Industrie läßt sich durch städtische Magistralen gut mit den Wohngebieten verbinden.

Die augenblickliche Praxis, die Produktion in eingeschossigen Industriebauten zu organisieren, wird immer mehr durch eine mehrgeschossige Produktionsorganisation ersetzt. Eine Reihe von Produktionsprozessen wird unterirdisch ablaufen. Über ähnliche Tendenzen der Anlage zukünftiger Betriebe berichtete auf der wissenschaftlich-technischen Konferenz der Direktor des Zentralen Forschungsinstituts für Industriebau, Kandidat der Technischen Wissenschaften K. Kartaschow.

Einen bedeutenden Einfluß auf die Struktur der zukünftigen Städte hat die Entwicklung der wissenschaftlichen Einrichtungen. Die höhere Rolle der Wissenschaften in der materiellen Produktion fordert eine bedeutende Erweiterung des Territoriums für den Bau neuer Institute, Laboratorien und anderer wissenschaftlicher Einrichtungen. Es werden immer mehr Städte der Wissenschaft entstehen. Mit der Entwicklung der mittleren und höheren Bildung vergrößert sich auch das Territorium, das für den Bau von Bildungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden muß. Eine breite Entwicklung nimmt das Netz der Gesundheitseinrichtungen, der Sportanlagen und anderer gesellschaftlicher Gebäude und Anlagen.

„Berechnungen zeigen, daß der Anteil der Beschäftigten in der Dienstleistungssphäre 40 bis 45 Prozent der Bevölkerung erreichen wird, gegenüber 20 bis 22 Prozent in der heutigen Zeit", sagte Doktor der Architektur N. Baranow in seinem Vortrag über die grundsätzlichen Richtungen der perspektivischen Entwicklung des sowjetischen Städtebaus.

Die perspektivische Entwicklung von Netzen gesellschaftlicher Gebäude und Anlagen muß schon jetzt bei der Ausarbeitung der Generalpläne der Städte, der Projektierung und Ausführung ihrer Zentren berücksichtigt werden. Die Berechnung einer solchen Entwicklung erfordert, notwendige Veränderungen in den Normen und Regeln für Planung und Ausführung zu beantragen.

Einen entscheidenden Einfluß auf die Stadtstruktur übt schon jetzt die Entwicklung des Verkehrs aus. Seine künftig wachsende Bedeutung muß schon jetzt bei der Projektierung der Verkehrsnetze in Betracht gezogen werden.

Über die perspektivische Entwicklung des Wohnens referierte auf der Konferenz der Direktor des Zentralen Forschungsinstituts für Wohnungsbau, Doktor der Architektur Rubanenko. Er nannte Zahlen, die vom weiteren Wachstum des Wohlstandes der sowjetischen Menschen in bezug auf die Wohnfläche zeugen. Um die angestrebten Kennzahlen zu erreichen (einschließlich des Ersatzes von 75 bis 80 Prozent des gegenwärtigen städtischen Wohnungsbestandes), ist der Bau von 9 Milliarden m^2 Wohnfläche oder 14 Milliarden m^2 Nutzfläche erforderlich. Bei diesem Umfang des Aufbaus würde sich das Territorium für den Wohnungsbau auf das 4- bis 5fache vergrößern. Das muß man schon jetzt bei der Bestimmung der städtischen Reserveflächen für das zukünftige Wachstum der Bevölkerung berücksichtigen.

In einer Hypothese über die Architekturentwicklung können natürlich nur die allgemeinen Richtungen und wahrscheinlichen Konturen der räumlichen Gliederung der Bebauung skizziert werden. Heute ist es kaum möglich, die Entwicklung architektonischer Formen oder die Erscheinung irgendeiner Stadt über viele Jahrzehnte vorauszusagen. Man kann jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß auch in der Zukunft das Streben nach Erhaltung und Entwicklung individueller Züge der Städte, ihrer einmaligen künstlerischen Besonderheiten nicht verlorengeht.

Es ist anzunehmen, daß auch in der Zukunft ein architektonisches Ensemble, das auf der harmonischen Einheit der räumlichen Komposition von Gebäuden und Anlagen beruht, auf der Einheit seines Maßstabs, Rhythmus und Moduls, als städtebau-künstlerisches Werk betrachtet wird, als wichtigstes Mittel zur Herausbildung hoher architektonischer Qualitäten der städtischen Bebauung.

Während der letzten Jahre bildete sich in Verbindung mit der Entwicklung neuer gesellschaftlicher Beziehungen unter solchen Siedlungen, die die gleiche geographische Lage haben, ein neuer Siedlungstyp heraus — die Siedlungsgruppe. Die Formierung eines Systems wechselseitig verbundener Städte und Gemeinden stellt einen langwierigen Prozeß dar.

Als typisches Beispiel einer sich entwickelnden Siedlungsgruppe kann Leningrad mit seinen angrenzenden Orten angeführt werden. Heute vereinigt diese Gruppe in sich eine Großstadt und 19 mittlere und kleinere Städte und Gemeinden. Aber 1980 werden es voraussichtlich eine Großstadt, 18 bis 20 mittlere und kleinere Städte sowie 40 bis 42 Gemeinden sein. Es ist anzunehmen, daß das Leningrader Stadtsystem im 21. Jahrhundert sogar Wolchow, Tichwin, Slanzy und einige andere Städte umfassen wird.



Die wissenschaftlich-technische Konferenz zeigte, daß bei der Festlegung langfristiger Entwicklungsperspektiven im sowjetischen Städtebau bestimmte Erfolge erreicht wurden. Aber das leitet erst die erste Etappe ein. Es ist noch eine große wissenschaftliche und experimentelle Forschungsarbeit zu leisten.

Die Teilnehmer der Konferenz kamen zu der Schlußfolgerung, daß es notwendig ist, die bis zum Jahre 2000 und weiter reichenden demographischen Prognosen, aber auch die Prognosen zur Struktur und Verteilung der Produktivkräfte tiefer und detaillierter auszuarbeiten. Das Studium der sich neu herausbildenden Tendenzen der Besiedlung, der Entwicklung der Städte und Dörfer muß fortgesetzt werden.

Damit die Forschungstätigkeit konkretere Resultate bringt, muß sie durch die experimentelle Projektierung von zukünftigen Städten und Typen für Wohn- und Gesellschaftsbauten ergänzt werden. Mit der Berechnung der langfristigen Entwicklungsprognosen für Städte und ländliche Siedlungen müssen die Normative verändert werden.

Natürlich ist das noch lange nicht das ganze Verzeichnis der Aufgaben, an denen die Forschungs- und Projektierungseinrichtungen arbeiten müssen, um alle Errungenschaften der modernen Wissenschaft für die praktische Tätigkeit unserer Städtebauer so auszunutzen, daß die sowjetischen Städte der kommunistischen Zukunft entsprechen.

(Übersetzt von Dipl.-Ing. Peter Senf aus „Stroitelnaja Gaseta" Nr. 50/70 vom 26. 4. 1970)



2

Unionsleistungsschau der sowjetischen Architektur

Architekt Daniel Kopeljanski, Moskau

Im November und Dezember 1969 fand die zweite Unionsschau der schöpferischen Leistungen der sowjetischen Architektur einen eindrucksvollen Abschluß. Sie war dem 100. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin gewidmet.

Der Schlußveranstaltung gingen Ausstellungen voraus, in denen die Öffentlichkeit mit sehr vielen Werken der Architektur, die in den letzten drei Jahren geschaffen worden sind, vertraut gemacht wurde. Auch besondere Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft wurden vorgestellt.

150 Arbeiten von hohem künstlerisch-gestalterischem und bautechnischem Niveau wurden auf der Schlußausstellung im Zentralen Haus des Architekten vorgestellt. Die Schau endete mit der Beurteilung der Werke durch das Präsidium der Leitung des Bundes der Architekten der UdSSR, das den Autoren der 16 besten Arbeiten Preise zuerkannte.

Der erste Preis, verbunden mit dem Überreichen von Ehrendiplomen ersten Grades und einer Geldprämie, wurde den Architekten M. Possochin, A. Mndojanz, W. Swirski sowie den Ingenieuren J. Razkewitsch und S. Schkolnikow für den Gebäudekomplex des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe in Moskau zugesprochen.

Zweite Preise mit Ehrendiplomen zweiten Grades und einer Geldprämie erhielten Architekt W. Tschekanauskas und Ingenieur R. Jakus für den Ausstellungspalast in Vilnius und die Architekten B. Rubanenko, M. Wladimirowa, W. Korobow, K. Krassilnikowa, A. Krippe, I. Soboljowa und I. Uljanizkaja sowie die Ingenieure N. Dycho-

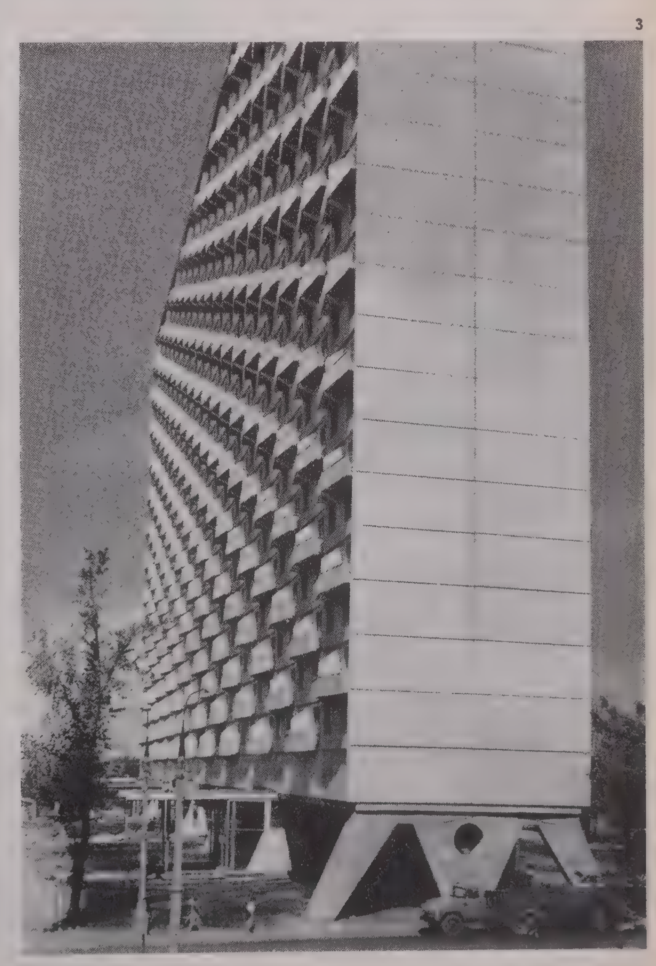
Gebäudekomplex des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe

1 Ansicht

2 Konferenzsaal

3 25geschossiges Wohnhochhaus in Großtafelbauweise am Friedensprojekt in Moskau

3



4

5

6

Haus der Kunstausstellungen in Vilnius

4
Ansicht

5
1. Obergeschoß 1 : 750
1 Sitzungssaal
2 Foyer
3 Kleiner Ausstellungssaal
4 Großer Ausstellungssaal
5 Büro
6 Innenhof für Skulpturen

6
Erdgeschoß 1 : 750
1 Eingangshalle
2 Garderobe
3 Café
4 Ausstellungssaal
5 Kunstsalon für Ausstellungsgegenstände
6 Magazin
7 Hilfsräume
8 Büro

Zollamt an der sowjetisch-finnischen Grenze

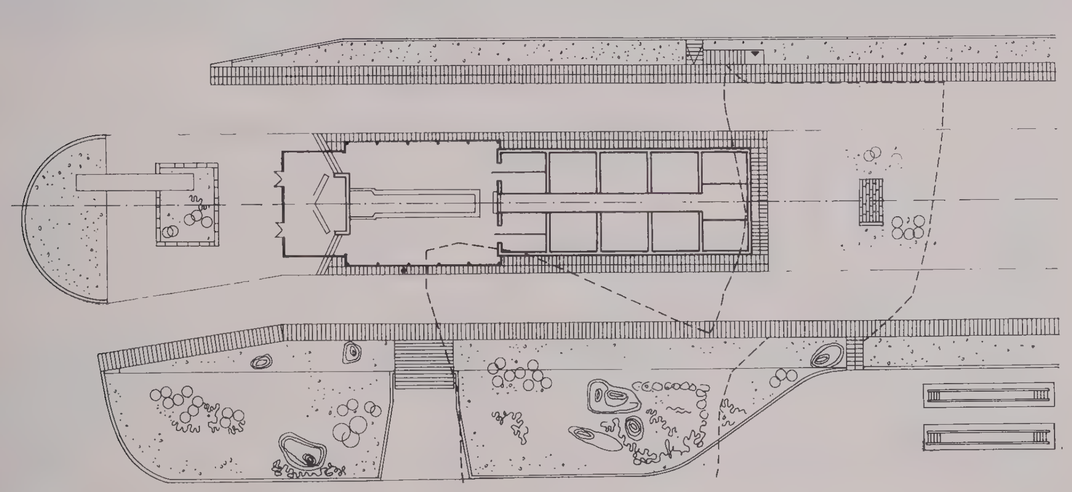
7
Gesamtansicht des Hauptgebäudes

8
Erdgeschoß und Lageplan (Bebaute Fläche 710 m², Kubatur 1450 m³ UR)

9
Eingangssituation des Hauptgebäudes

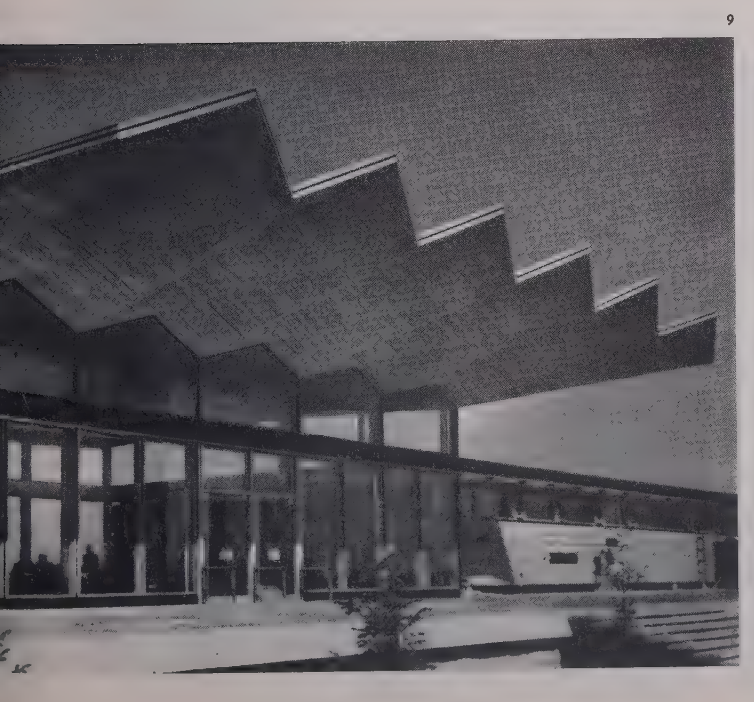
10
Innenraum

7

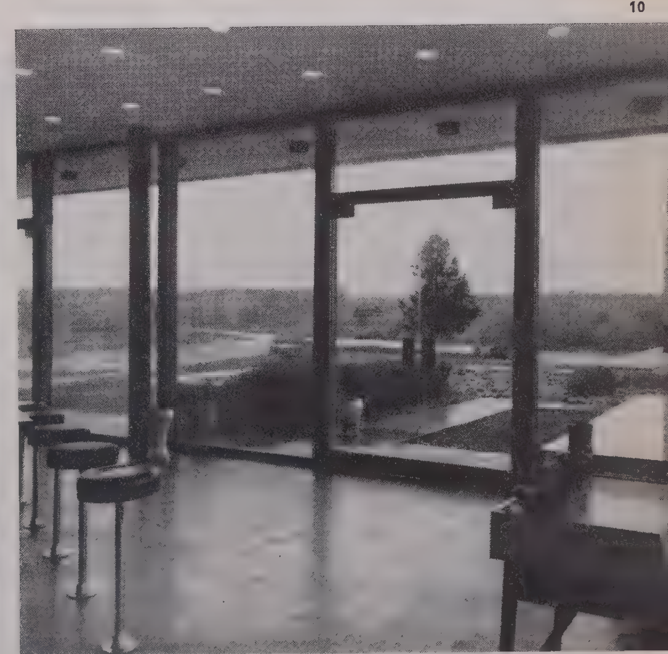


8

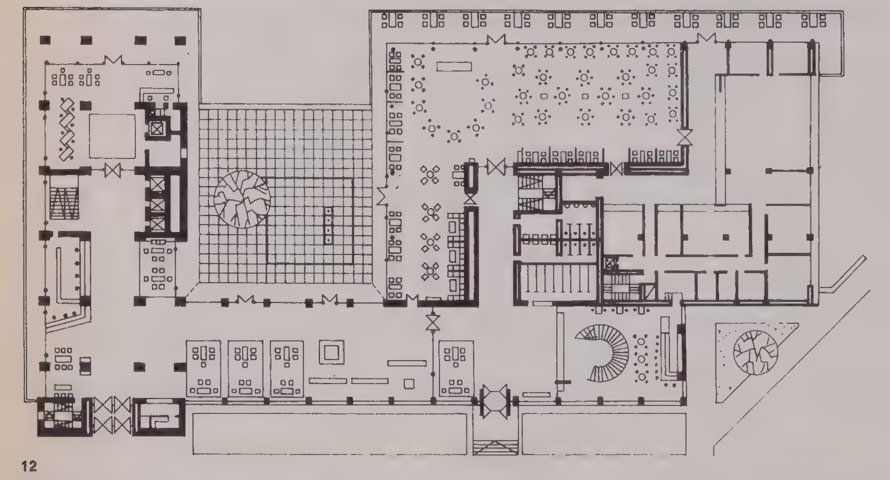
9



10



11



12

13



Hotel „Iweria" in Tbilissi

11
Ansicht

12
Grundriß

13
Wohnhäuser in Taschkent

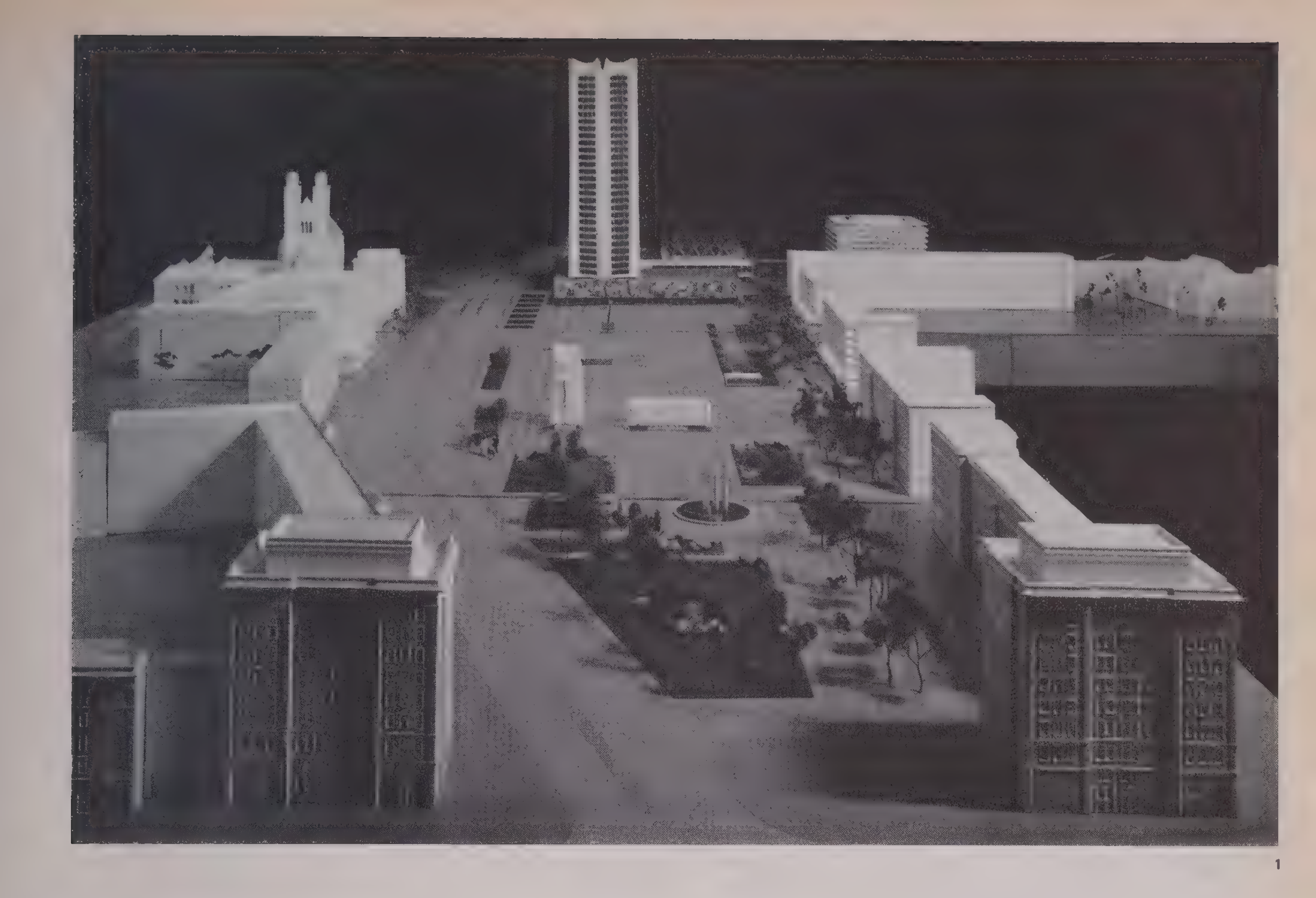
witschnaja, J. Sajonz, B. Schumilin, W. Mjasnikow, L. Balanowski und M. Wjasemskaja für eine Serie von Wohnhäusern in Taschkent.

Dritte Preise mit Ehrenurkunde dritten Grades und Geldprämie erhielten die Architekten O. Kalandarischwili und I. Ichomelidse für das Gebäude des Hotels „Iweria" in Tbilissi; die Architekten W. Andrejew und T. Saikin sowie die Ingenieure I. Bellawin und W. Melamed für ein 25geschossiges Plattenwohnhaus am Prospekt Mira in Moskau und schließlich die Architekten S. Speranski, W. Wolonsewitsch, N. Kamenski und S. Michailow für ein Zollgebäude an der sowjetisch-finnischen Grenze.

Anerkennungspreise mit Ehrenurkunden und Geldprämien wurden für zehn Arbeiten zuerkannt, während 28 Arbeiten durch die Überreichung von Ehrenurkunden gewürdigt wurden.

Preise der Architekturwissenschaft mit Ehrendiplomen und Geldprämien wurden für das vierbändige Werk „Grundlagen des sowjetischen Städtebaus" und für eine Monographie „Kunstgeschichte Usbekistans" vergeben.

Die Teilnahme an den Arbeiten zur Vorbereitung der Leistungsschau und der Abschlußveranstaltung sowie die Diskussionen darüber, die weite Kreise der Architekturöffentlichkeit erfaßten, wurden zu einem bedeutenden Ereignis im schöpferischen Leben der sowjetischen Architekten.



1

Synthese von Architektur und bildender Kunst

Erfahrungen und Schlußfolgerungen

Dr.-Ing. Bernhard Geyer
Kunsthochschule Berlin

1
Städtebaulich-bildkünstlerische Gestaltung des Kerngebietes vom Zentrum Magdeburg. Blick auf den zentralen Platz
Kollektiv Professor Walter Womacka

Wir Architekten können mit den Ergebnissen des 6. Kongresses des Verbandes Bildender Künstler der DDR in vollem Maße Übereinstimmung feststellen. Unsere große gemeinsame Aufgabe, die Synthese von Architektur und bildender Kunst in einer dem Sozialismus gemäßen Form zu verwirklichen, stand im Brennpunkt der Diskussionen, und sie erfuhr eine weitergehende, eine schärfere, eine auf die Probleme orientierte Konkretisierung. Das bisher Erreichte erhielt seine verdiente Würdigung und wurde gleichzeitig zum Ausgangspunkt höherer Anforderungen.

Als erste Aufgabe nannte der Präsident des Verbandes, Prof. Gerhard Bondzin, die umfassende Auswertung des gegenwärtig erreichten Standes durch die Künstler und Kunstwissenschaftler, um jene neuen Positionen zu gewinnen, die für die künftige Arbeit Voraussetzung sind.

Daraus ergibt sich – als zweite Aufgabe – die Herstellung des geistigen Vorlaufs für den schöpferischen Auftrag, die große Kunst unserer sozialistischen Epoche zu schaffen und hierbei echte künstlerische Pionierleistungen zu erreichen.

Diese Forderungen gelten auch für den Architekten. Und wir werden auf dem 6. Bundeskongreß unseres Fachverbandes die Fragenkomplexe der sozialistischen Umweltgestaltung, der Synthese von Architektur und bildender Kunst, der Entwicklung der Monumentalkunst und nicht zuletzt der kunstwissenschaftlich - architekturtheoretischen Durchdringung unserer Schaffensprozesse eingehend beraten müssen. Es sollte dabei nicht nur um eine Weiterführung der schöpferischen Diskussion der bildenden Künstler gehen, sondern um eine Gemeinschaftsarbeit – um den Synthesegedanken auch zwischen den beiden Verbänden.

Sprechen wir von Synthese, so steht zunächst die Integration von Architektur und bildender beziehungsweise angewandter Kunst im Vordergrund. Das ist von der Entwicklung her als folgerichtig anzusehen, kann aber schon heute nicht mehr ausreichen. Denn gerade die Lösung der großen, umfassend angelegten Aufgaben städtebaulich-bildkünstlerischer Art zeigte, daß das Syntheseprinzip wesentlich weiter gefaßt werden muß. Bei all diesen Gestaltungsprozessen erwiesen sich die vorauszusetzende Bedeutung der Gesellschaftswissenschaften und die Unentbehrlichkeit zahlreicher weiterer tangierender Disziplinen als zwingend und überzeugend. Es entstand somit eine praktische Beweisführung für die Richtigkeit der Syntheseauffassung, die Heinz Heuer in seinem Beitrag „Sozialistische Architektur und Konvergenztheorie" (s. Seite 452) dargelegt hat.

Ein neuer und erweiterter Arbeitsgegenstand

Der traditionelle Rahmen des Arbeits- und Gesichtsfeldes der Architekten und bildenden Künstler hat sich durch die Anforderungen der komplexen sozialistischen Umweltgestaltung erweitert und in mancher Beziehung erneuert. In der Synthesearbeit wurde der anfänglich übliche Praktizismus schnell überwunden. Es kam zur sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und zur wissenschaftlichen Durchdringung der Gestaltungsprozesse. Damit war ein wesentlicher Qualitätssprung vollzogen. Die Arbeit hatte das unserer Gesellschaftsordnung gemäße Niveau erreicht; die Voraussetzungen für eine höhere Effektivität waren auf diese Weise gesichert.

Die Erfahrungen aus dem schöpferischen Zusammenwirken bei der künstlerischen Gestaltung unserer Umwelt und vor allem die gemeinsame Arbeit bei der Vorbereitung des 20. Jahrestages unserer Republik führten zur Systematisierung allgemeiner Arbeitsetappen. Sie lassen sich wie folgt charakterisieren:

■ Die Ausarbeitung der politisch-ideologischen Zielstellung für ein städtebauliches Gesamtensemble und dessen bildkünstlerische Gestaltung ist in der Regel der erste Schritt. Federführend wirken hier die staatlichen Organe und die Volksvertretungen des betreffenden Territoriums. In dieser Phase wird der Architekt und der bildende Künstler zweckmäßigerweise mit einbezogen, um schon zu einem frühen Planungszeitpunkt das künstlerisch-gestalterische Element in die Überlegungen einfließen zu lassen. Die politisch-ideologische Zielstellung hat den Charakter einer Grundsatzfestlegung und wird allgemein von den örtlichen Staatsorganen zum Beschluß erhoben.

■ Auf der Grundlage der politisch-ideologischen Zielstellung wird die städtebaulich-bildkünstlerische Konzeption erarbeitet. Zu ihrer Aufstellung ist ein größeres, komplex zusammengesetztes Kollektiv notwendig. Je nach Umfang und Bedeutung der Aufgabe werden die unterschiedlichsten Disziplinen sowie die gesellschaftlichen und staatlichen Einrichtungen vertreten sein. Die Leitung obliegt zweckmäßigerweise den zuständi-

gen Bereichen für Bauwesen beziehungsweise für Kultur. Für die Aufstellung der städtebaulich-bildkünstlerischen Konzeption eines Großstadtzentrums sind Vertreter folgender Bereiche einzubeziehen:

- Leitung des Rates der Stadt
- Parteiorganisation
- Bereich Bauwesen
- Bereich Kultur
- Stadtplanung und Architektur
- Verband Bildender Künstler
- Baugebundene Kunst
- Stadtgrafik und Werbung
- Kunst- und Kulturwissenschaft
- Stadtgeschichte
- Baukombinate
- Grünplanung
- Verkehrsplanung.

Im wesentlichen werden in derartigen Konzeptionen die Hauptthemenbereiche mit besonderen Themenstellungen für hervorgehobene Kunstwerke festgelegt; ferner die Hauptstandorte der bildenden Kunst, die Art der Bildwerke sowie ihre ungefähre Größe und schließlich die Grundforderungen für die Farbgebung und die stadtgrafische Gestaltung.

Städtebaulich-bildkünstlerische Konzeptionen erweisen sich somit als Planungssysteme, die Bestandteil der komplexen städtebaulichen Umweltgestaltung sind.

Sinngemäß übertragen gilt dieses Prinzip auch für städtebauliche Komplexe im Wohngebiet, im Produktionsbereich, im Erholungsbereich und in Mischgebieten und für landwirtschaftliche Zentren, also für Kommunikationsschwerpunkte jeglicher Art.

■ Als dritte Arbeitsetappe steht die architektonisch-bildkünstlerische Konzeption für das Einzelbauwerk. Ihre Ausarbeitung entspricht einer Detaillierung der städtebaulich-bildkünstlerischen Konzeption. Sie entspricht im Prinzip einem Vorentwurf, einer ersten Ideenlösung für den eigentlichen Gestaltungsprozeß der künstlerischen Werke, die in Verbindung mit dem betreffenden Bauobjekt stehen und untereinander ein einheitliches System bilden. Die architektonisch-bildkünstlerische Konzeption ist daher eine verantwortliche Aufgabe des Architekten und des bildenden Künstlers. In engster Gemeinschaftsarbeit muß diese Gestaltungsphase die inhaltliche und formale Übereinstimmung aller mit dem Bau in unmittelbarer Beziehung stehenden künstlerischen Werke sichern – bis zur Farbgestaltung, zur Textil- und Materialausstattung, gegebenenfalls bis zum künstlerischen Zubehör, zum Detail sowie zur grafischen Gestaltung. Eine Konzeption dieser Art und dieses Umfanges ist beispielsweise für das Erfurter Interhotel „Blumenstadt" entwickelt worden.

■ Die Gestaltung des künstlerischen Werkes kommt dem traditionellen Arbeitsprozeß am nächsten. Obwohl die eigentliche Leistung, die schöpferische Bewältigung des Inhalts und des Formproblems, nach wie vor das zentrale Anliegen bleibt, so ist sie dennoch durch eine ganze Reihe neuer Komponenten gekennzeichnet und zu einer künstlerischen Leistung neuen Typus geworden. Der Bezug zum Gesamtsystem, auf die städtebaulich- und architektonisch-bildkünstlerischen Konzeptionen, die enge Zusammenarbeit mit den Werktätigen, mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber, mit dem Architekten, dem Gesellschaftswissenschaftler und mit den Vertretern weiterer tangierender Disziplinen und nicht zuletzt die philosophische, die wissenschaftliche Fundierung des Gestaltenden selbst bestimmt die hohe Stufe der künstlerischen Gesamtleistung. Sie wird den Forderungen des sozialistischen Realismus und dem Synthesegedanken gerecht.

Eine besondere Voraussetzung der syntheseorientierten Gestaltungsprozesse ist die wissenschaftlich-theoretische Durchdringung. Als systemstabilisierende Komponente erwiesen, wirkt sie den vielen geistigen Erscheinungsformen bürgerlicher Auffassungen vom künstlerischen Schaffen entgegen



2

2
Bildkünstlerische Gestaltung des Haus des Reisens am Alexanderplatz Berlin
Diplomand Fred Zenichowsky

3
Bildkünstlerische Gestaltung des Hauses der Verlage am Alexanderplatz Berlin
Diplomand Heinrich Teßmer

4
Architektonisch-bildkünstlerische Gestaltung des zentralen Platzes Dessau
Kollektiv Professor Walter Womacka

5
Gestaltungsvarianten für Reliefwände
Entwürfe des Lehrgebietes Baukeramik

6
Gestaltungsvariante für eine Reliefwand
Entwurf aus dem Lehrgebiet Baukeramik

7
Entwürfe für Vorhangstoffe
Arbeiten des Lehrgebietes Raumtextil

3



4

und vermittelt den Gestaltungsprozessen eine neue, progressive Richtung. Hieraus resultiert auch die Forderung nach einer entsprechenden Grundlagenforschung. Neben der allgemeinen kunstwissenschaftlichen Erkundung entwickelt sich die Forschungstätigkeit im besonderen auf dem Gebiet der Synthese von Architektur und bildender Kunst. Die Absicht besteht darin, ein Fundament allgemeingültiger wissenschaftlich-theoretischer Substanz herzustellen, auf dem die praktische Arbeit innerhalb der hier behandelten vier Arbeitsetappen besser zu leisten ist. Die angestrebten Ergebnisse sollen zu unmittelbaren Arbeitsinstrumenten der komplexen Gestaltungskollektive qualifiziert werden. Ihre Bedeutung darf nicht allein im wissenschaftlichen Ergebnis bestehen, sondern auch in der methodologischen Transponierung.

Eine neue Arbeitsweise

Die neuen und erweiterten Aufgabenstellungen bedingen eine neue, kollektive Arbeitsweise. Die Verantwortung des Architekten und besonders des bildenden Künstlers ist gestiegen; sie zieht folgerichtig Veränderungen im syntheseorientierten Arbeitsablauf nach sich.

Kooperation und Systemdenken

sind die wesentlichsten Faktoren, die bei der Synthese von Architektur und bildender Kunst die komplexen Gestaltungsprozesse prägen. Auf diesem Gebiet sollten die bildenden Künstler auf die kollegiale Unterstützung von seiten der Architekten rechnen können.

In den letzten Jahren entwickelten sich unter dem Einfluß der besonderen örtlichen Gegebenheiten drei Arten der kollektiven Arbeitsweise:

Als erste ist die Form der komplexen Arbeitsgruppe mit freischaffenden Künstlern und mit Architekten aus den Kombinaten bzw. staatlichen Bauämtern zu nennen. Solche Kollektive arbeiten zeitweilig an der Lösung bestimmter Aufgaben und sind demgemäß auch in ihrer Zusammensetzung auf die spezifischen Erfordernisse des gemeinsamen Arbeitsgegenstandes abgestimmt. Nach diesem Prinzip wurde zum Beispiel das Stadtzentrum von Karl-Marx-Stadt gestaltet und der Raum Rathaus-, Liebknechtstraße im Stadtzentrum Berlin.

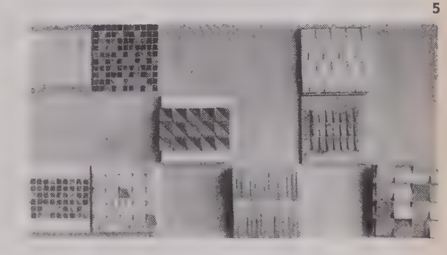
Die zweite Form der Zusammenarbeit ist durch das Beispiel des VEB „Zentrum Bildende Kunst“ Neubrandenburg gekennzeichnet, dem ersten volkseigenen Künstleratelier unserer Republik. Hier arbeiten bildende Künstler im festen Arbeitsverhältnis mit ihren Auftraggebern, den Kombinaten und den staatlichen Einrichtungen.

Als dritte Form wäre die an den Kunsthochschulen praktizierte anzusehen. Sie ist dadurch gekennzeichnet, daß aus dem Kollektiv lehrender Künstler und Architekten gemeinsam mit Studenten bzw. Aspiranten – und auch unter Einbeziehung freischaffender Kollegen – spezifische, den besonderen Gegebenheiten der Aufgabe entsprechende Arbeitsgruppen gebildet werden. Abgesehen von dem bedeutenden Nutzen, der hierdurch für die Ausbildung selbst entsteht, kommt die feste Organisationsform der Hochschule und das vorhandene Potential an Werkstätten und Ausrüstungen der Lösung komplexer Aufgaben sehr entgegen.

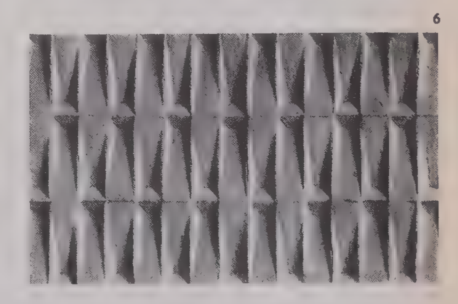
Jede dieser Arbeitsformen hat ihre besonderen Vorteile und ihre Berechtigung. Grundsätzlich jedoch besteht Übereinstimmung zwischen ihnen. Aus diesem Grunde werden neue rechtlich-ökonomische Festlegungen getroffen, die unter anderem auf die Bildung und Weiterentwicklung dieser progressiven Arbeitsformen hinwirken.

Eine sehr wesentliche Rolle hierbei kommt auch den Baukombinaten und staatlichen Einrichtungen des Bauwesens zu. Ihre Arbeit und ihre Einstellung zur Synthese von Architektur und bildender Kunst muß gleichfalls als stimulierender Faktor erkannt und wirksam gemacht werden.

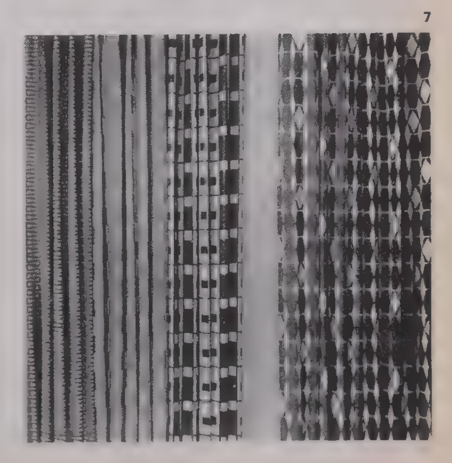
5



6



7



Eselsmühle

Innenarchitekt Ingeborg Liebscher
Dipl.-Ing. Horst Letzel, BDA

An der Peripherie von Halle-Neustadt, in Sichtbeziehung zum Stadt- und Bildungszentrum, lag eine als Lagergebäude genutzte alte Holländermühle aus dem Jahre 1886.

Mit dem Aufbau und Wachsen der Chemiearbeiterstadt Halle-Neustadt wurde die HO auf dieses Objekt aufmerksam und beschloß, die Mühle zu einer attraktiven Gaststätte auszubauen.

Dabei sollte diese Einrichtung als Kontrast zu bestehenden Großraumgaststätten entstehen. Die topographische Lage der Holländermühle und der Wunsch, mit diesem Objekt einen großen Kreis der Bevölkerung zu versorgen, veranlaßte die Zuordnung einer Terrasse. Form, Höhe und Lage der Terrasse ermöglichen einen reizvollen Blick auf die Stadt und Umgebung.

Bei dem Umbau der Mühle zeigte sich, daß der Zerfall schon weiter fortgeschritten war, als bei der Bauaufnahme festgestellt wurde. So blieb nach der Demontage lediglich der Mühlenschaft stehen. Es machte sich eine Restauration erforderlich, die den ursprünglich fixierten Leistungsumfang weit übertraf und sich letztlich in den finanziellen und materiellen Aufwendungen niederschlug.

Der Standort der Mühle bedingte einen re-



1

Blick auf die Eselsmühle von der Terrasse

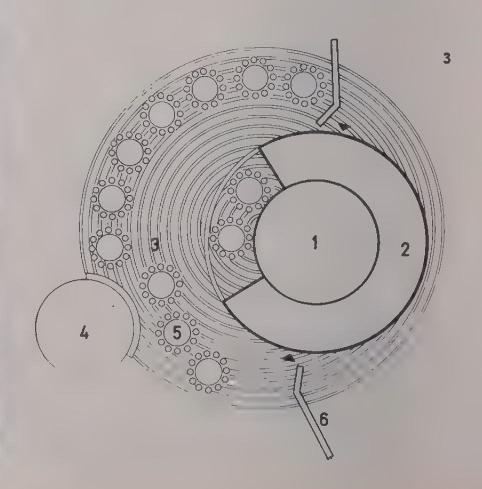
Entwurf für den Hochbau und hauptverantwortlich:
Dipl.-Ing. Horst Letzel, Architekt BDA
WBK Halle
Entwurf der Innengestaltung:
Innenarchitekt Ingeborg Liebscher
HO Aufbaustab Halle-Neustadt
Leitung der Bauausführung:
Bauingenieur Heiner Hinrichs
WBK Halle

Projektierung:
Februar bis März 1969
Bauausführung:
Mai bis Juli 1969
Kapazität:
106 Plätze in der Mühle
144 Terrassenplätze



2

Die Mühle vor der Neugestaltung. Im Hintergrund Halle-Neustadt



3

Lageplanskizze

1 Mühle
2 Mühlenanbau
3 Terrasse (144 Plätze)
4 Tanzfläche
5 Mühlstein mit 12 Plätzen
6 Ausschank im Freien

4 Der Gastraum mit kleiner Bar im Anbau

5 Terrassse mit Mühlsteintischen und Hockern aus gepolsterten Baumstämmen

6

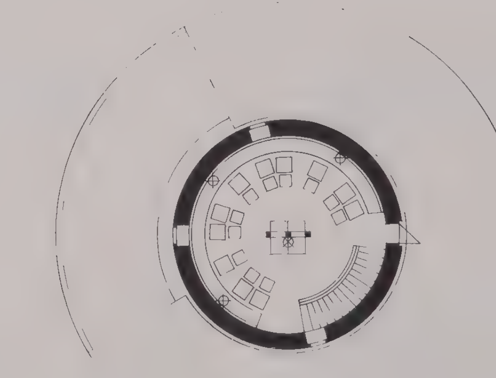
6
Gastraum im Erdgeschoß

7
Erdgeschoßgrundriß
1 Vorraum
2 Gastraum
3 Getränkeausschank
4 WC Gäste
5 Kellnergang
6 Geschirrspüle
7 Küche
8 Lager und Büro
9 Warenannahme
10 Personalräume

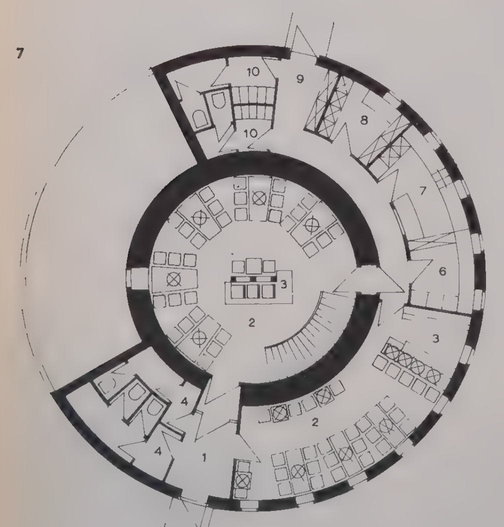
8
Grundriß Weinrestaurant im 1. Obergeschoß

9
Grundriß Bar im 2. Obergeschoß

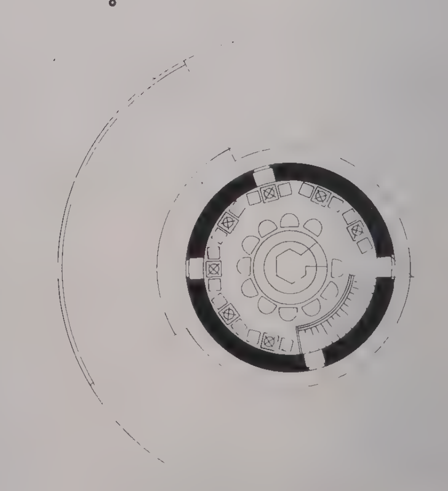
10
Weinrestaurant im 1. Obergeschoß



7



8



9



10

lativ hohen Aufwand für Aufschließungsmaßnahmen und Freiflächengestaltung. So mußte neben einer ordnungsgemäßen Wasserversorgung und Entwässerungsleitung eine Hochdruckgasleitung verlegt werden, und es wurde Elektroenergie – auch zur Raumbeheizung – herangeführt. Neue Wege und Straßen machen eine einwandfreie Nutzung des Objektes möglich.

Durch eine erdgeschossige Umbauung der Mühle wurde erreicht, daß die drei Geschosse der Holländermühle der Gestaltung als Gasträume vorbehalten blieben. In dem Anbau wurden neben einer kleinen Gaststube die Wirtschafts- und erforderlichen Nebenräume in guter funktioneller Beziehung zu den Gasträumen gruppiert. Durch die gewählte Form der eingeschossigen Umbauung, die im vorderen Bereich nur optisch durch einen Sichtbalken geschlossen wird, bleibt das dominierende Erscheinungsbild des Mühlenkörpers erhalten.

Zur Erhöhung des Sichteffektes wird die mit rotem Granulat beschichtete Mühle nachts mit Scheinwerfern angestrahlt.

Eine gute Differenzierung der Gasträume in den einzelnen Geschossen bildet die Grundlage für eine erlebnisreiche Gestaltung.

Auf der Terrasse sind gepolsterte Baumstämme um grobe Mühlsteintische gruppiert. Ein Kiosk und eine Schaschlykmauer, aus großen Strukturelementen errichtet, dienen zur gastronomischen Versorgung der Terrassengäste. Der schwarz-weiße Plattenbelag, welcher in konzentrischen Kreisen um den Mühlenkörper verlegt ist, wird von der Tanzfläche und einer Wildrosenhecke begrenzt. Der Plattenbelag wird im Gastraum des untersten Mühlengeschosses weitergeführt. Innenausstattung und Sortiment betonen die Beziehungen zwischen der Terrasse und dem Bierrestaurant. Die Farben Weiß und Rot geben dem Raum eine angenehme Frische. Tische (mit je 6 Plätzen) an der Außenwand sind sternförmig zum Mühlenmittelpunkt orientiert. Hier befindet sich der Kellnerstützpunkt für Wein- und Bierausschank. Die Abstellflächen sind mit blau-weißen Fliesen belegt. In den mit roten Kunststoff bezogenen Seiten des Tresens sind originell bemalte runde Fliesen eingelassen. Gleiche Fliesen sind in den massiven Ahorntischplatten. Sie dienen hier zum Abstellen von Feuerzangenbowlen u. ä. Bierhumpen auf Borden bilden als rhythmisch auftretendes Element den einzigen Wandschmuck. Die Stühle im altdeutschen Stil haben kräftig rote Polster und sehr dekorative Lehnen. Ihr dunkles Holz gibt dem Raum zusammen mit der Balkendecke und der viertelgewendelten Holztreppe eine gemütliche Atmosphäre.

Diese Raumstimmung setzt sich in der Gaststube des Anbaues fort. Der Stirnwand des Raumes ist die Bar vorgesetzt. Die Türen des Rückbüfetts sind mit Gemäldereproduktionen von Mühlenmotiven geschmückt. Barplatte und -front wurden mit Fliesen des Keramikers Friedemann Löber (Ahrenshoop) verkleidet, der auch alle Fliesen in den anderen Gasträumen schuf. Das Blau der Fliesen kehrt in der Farbe der Stuhlpolster wieder. Vorhänge, Barsitze und der durchgehende Rumpf des alten Mühlenkörpers sind rot. Über jedem Tisch und der Bar sind Korbleuchten abgehängt.

Im Gastraum des 1. Obergeschosses, dem Weinrestaurant, stehen vor einer fast zum Kreis geschlossenen Wandbank kleine Tische, die zu verschieden großen Gruppen arrangiert werden können. Die Polster der Rückenlehne sind als umlaufendes Farbband im Wechsel blaugrün und orange bezogen. Diese Farbstimmung wird in den Polstern der Stühle und in den Dekostoffen wiederholt. Die Wandleuchten, aus großen Glaskugeln bestehend, sind mit bemalten runden Fliesen zu dekorativen Wandgruppen zusammengefaßt. In der Raummitte ist der Kellnerstützpunkt zu beiden Seiten der aufrechten Stempel angeordnet. Zwischen den Stempeln nehmen Regalböden Gläser und Flaschen auf.

Das oberste Geschoß wird durch eine große runde Bar bestimmt. Sie ist mit gespundeten Holzleisten verkleidet und schließt mit einer massiven Ahornplatte ab, um welche ein breiter massiver Holzring gelegt ist. Er bietet den schaukelnden Gästen Halt. Die Gäste sitzen auf an Ketten hängenden Barschaukeln. An der Außenwand des Raumes finden 12 Gäste an kleinen Tischen Platz, über denen kupferfarbene Metall-Leuchten hängen. Der Raum ist voll ins Dach geöffnet, so daß sich interessante Einblicke in die hölzerne Mühlenkuppel und ihre Konstruktion bieten. Indirekte Beleuchtung erhöht die Wirkung dieser Zone auf den ganzen Raum.

Der Warmton der vielen Holzelemente wird durch die Textilien in den Farbtönen Orange bis Braun und das Orange der Wand unterstrichen.

11

12



11
Blick in das Weinrestaurant im 1. Obergeschoß

12
Bar im 2. Obergeschoß mit den an Ketten aufgehängten Barsesseln

Wettbewerb Stadtzentrum Borna

Dipl.-Ing. Gernot Müller
Stadtarchitekt von Borna

Die Funktion der Stadt Borna wird bestimmt durch die sich im Rahmen der Strukturpolitik vollziehende Entwicklung des territorialen Konzentrationsraumes Borna/Altenburg und die sich auf dieser Grundlage ergebenden umfassenden gesellschaftlichen Veränderungen. Die Bedeutung der Stadt als Zentrum der Bergarbeiter des Bornaer Braunkohlenreviers bleibt auch unter Berücksichtigung der sich vollziehenden Strukturveränderungen im Perspektivzeitraum bestehen.

Die in der Stadt Borna bestehenden Verwaltungen und gesellschaftlichen Einrichtungen haben zum großen Teil für den Kreis und über ihn hinausgehende Bedeutung. Der Schwerpunkt liegt in der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere auf den Gebieten des Gesundheitswesens, des Handels, der Dienstleistungen, der Bildung einschließlich der Schaffung effektiver Sport- und Erholungsmöglichkeiten.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Einwohner in Borna rund 22 000. In naher Zukunft kann eine Entwicklung auf etwa 26 500 Einwohner angenommen werden.

Eine mögliche Steigerung über 28 000 Einwohner hinaus löst zusätzliche Erweiterungsmaßnahmen in der technischen und sozialen Territorialstruktur der Stadt aus. Unter dieser Voraussetzung würde prognostisch eine Überschreitung des Schwellwertes eintreten.

Ausgehend von den für die Stadt Borna bestimmenden Strukturlinien, ergeben sich im Perspektivzeitraum folgende Grundrichtungen:

- weitere Gewinnung von Braunkohle und ihre Veredlung
- Zentrum der Werktätigen der Petrolchemie als Arbeiterwohnsitz.

Im Prognosezeitraum ist weiter zu untersuchen, welche Kapazitäten unter Beachtung der spezifischen Umweltbedingungen, der Erschließung weiterer Arbeitskräftereserven, der Entwicklungslinie der im Kreis Borna befindlichen Leichtindustrie und der Beziehungen, die sich vom Ballungsgebiet Borna–Altenburg zum Konzentrationsraum der Stadt Leipzig ergeben, in Ansatz gebracht werden müssen.

Allgemeine Kennzeichnung der Stadt

Nach früherer Besiedlung des Raumes Borna durch Hermunduren und Sorben entstand nach 900 unserer Zeitrechnung der Burgwart Borna der Markgrafschaft Meißen. Die Burganlage befand sich in der Wyhra-Aue, südwestlich der Hausgasse. Nach mehrfachen Bränden wurde sie 1450 endgültig vernichtet.

Bereits im 10. Jahrhundert siedelten sich Handwerker östlich der Burg an. Hieraus entstand das alte Borna, das später den Namen „Altstadt" erhielt.

Unter dem Schutz des Burgwarts wurde die neue Stadt nordwestlich der Burg in der Wyhra-Aue vor etwa 800 Jahren angelegt und mit einer Stadtmauer umgeben, von der noch einzelne Reste und das Reichstor erhalten sind. Urkunden belegen, daß das neue Borna bereits im Jahre 1300 Stadtrechte besaß.

Die Chronik berichtet, daß um 1500 durch Landwirtschaft und Weberei Wohlstand zu verzeichnen war, jedoch die Stadt mehrfach große Verluste durch Kriegswirren und Brände hatte. Besonders im großen Brand von 1668 wurde Borna nahezu völlig vernichtet. Der heutige überalterte Gebäudebestand der zentralen Altstadt entstammt überwiegend dem Wiederaufbau dieser Zeit.

Das Relief des Stadtgebietes von Borna wird durch die Wyhra-Niederung, die beiderseits ansteigenden Hänge und die Hochkippen gebildet. Das Ostufer der Wyhra-Niederung ist durch verhältnismäßig steilen Anstieg stark ausgeprägt, während das Westufer flacher verläuft. Die Innenstadt, die sich vollständig in der Wyhra-Aue befindet, liegt bei 139 m über Normalnull. Die vom Braunkohlentagebau verbliebenen Hochkippen erheben sich bis 160 m über den Meeresspiegel.

Der Charakter des Bergbaues und der Energieerzeugung prägt die umliegende Landschaft. Großgrünbestand ist in der Umgebung der Stadt wenig vorhanden.

Bedingt durch die spezifischen geologischen Gegebenheiten des Wirtschaftsraumes, besitzt Borna eine gegenüber anderen Kreisstädten abweichende Funktion und Struktur.

Durch die Braunkohlengewinnung und -verarbeitung im Raum Borna wurden Brikettfabriken und Werke der Kohleveredlung errichtet, die einschließlich der Tagebaue die Entwicklung des gesamten Raumes bestimmten. Außer dem Braunkohlenwerk Borna und der Brikettfabrik Witznitz des Braunkohlenwerkes Großzössen tritt die Stadt Borna als Industriestandort wenig in Erscheinung. Die besondere Bedeutung Bornas liegt in seiner Funktion als Verwaltungszentrum und zentralörtlicher Schwerpunkt, zum Teil über die Kreisgrenze hinaus.

Begünstigt wird diese Funktion durch folgende Faktoren:

- Die nächstgelegenen Kreisstädte liegen als regionale Zentren in mindestens 20 km Entfernung.
- Eine günstige Verkehrsanbindung des umliegenden Territoriums besteht durch ein radial von Borna ausgehendes Netz von Fernverkehrsstraßen.
- Der Kreis weist eine hohe Bevölkerungsdichte innerhalb des Bezirkes Leipzig auf (3. Stelle mit 265 EW/km^2).

Aufgabe und Zielstellung des Wettbewerbes

Das Ziel des Wettbewerbes ist die Erlangung von Ideen zur städtebaulichen Gestaltung des Stadtzentrums Borna, das in seinem Wesen und seiner Struktur erhalten bleiben, aber den neuen Anforderungen an ein Zentrum einer sozialistischen Kreisstadt gerecht werden soll.

Das Wettbewerbsgebiet ist begrenzt durch die Wyhra im Westen, den Mühlgraben im Süden, die Breite Straße im Osten und den Breiten Teich im Norden. Den Wettbewerbsteilnehmern wurden die Vorstellungen des Generalbebauungs- und Generalverkehrsplanes als Bindung vorgegeben.

Die Aufgabe besteht darin, das gesamte Stadtzentrumsgebiet neu zu gestalten, auch das Gebiet Wilhelm-Pieck- – Roßmarktsche Straße, obwohl hier die Umgestaltung erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen ist, da während der Umgestaltung die Funktionsfähigkeit des Stadtzentrums erhalten werden muß. Rathaus, Post, Sparkasse, Stadtkirche und Dinterschule sind unbedingt zu erhalten.

Bei der Umgestaltung des Stadtkernes zu einem geistig-kulturellen Zentrum und städtebaulich-architektonischen Höhepunkt sollen außer dem Wohnungsbau vorwiegend Einrichtungen von überörtlicher oder gesamtstädtischer Bedeutung sowie wichtige politisch-administrative, kulturelle und Versorgungsstätten vorgesehen werden. Außer dieser gesellschaftlichen und politischen Funktion ist das Stadtzentrum der Hauptgeschäftsbereich der Stadt Borna.

Neben der Einordnung von Wohnungsbauten und Einrichtungen des Wohnungsbaues, des Handels, der Gastronomie, der Verwaltung und Volksbildung an optimalen Standorten und in geeigneter Bauweise sowie Gestaltung sind die Erfordernisse des Verkehrs (fließender und ruhender Verkehr) einschließlich der dafür notwendigen Anlagen in die Bearbeitung einzubeziehen.

Aus dem Programm

- Im Gebiet der ersten Umgestaltungsetappe sind rund 900 Wohnungseinheiten zu konzentrieren.
- Kindereinrichtungen mit 180 Kindergarten- und 80 Kinderkrippenplätzen in Verbindung mit dem Schulkomplex Dinterschule im Süden des Stadtzentrums
- Kaufhaus mit 3500 m^2 Verkaufsraumfläche an der Nordseite des zentralen Platzes (mit unterirdischer Anlieferung)
- Gastronomische Einrichtungen:

Speisegaststätte für die Arbeiterversorgung und Schnellspeiseversorgung mit rund 400 Plätzen

Hotel mit rund 100 Betten (evtl. Appartementwohnungen) in einem vielgeschossigen Bau, Gaststätten individueller Noten.

Ein Mehrzwecksaal mit 500 Plätzen (Sitzgruppen) zur Durchführung von Großveranstaltungen bei gesellschaftlichen Höhepunkten

- Bildungszentrum mit Weiterbildungsräumen für Volkshochschule und Betriebsakademie, mit Stadt- und Kreisbibliothek, Kunstkabinetten, Ausstellungsräumen (der Volksbuchhandel kann diesem Komplex zugeordnet werden)



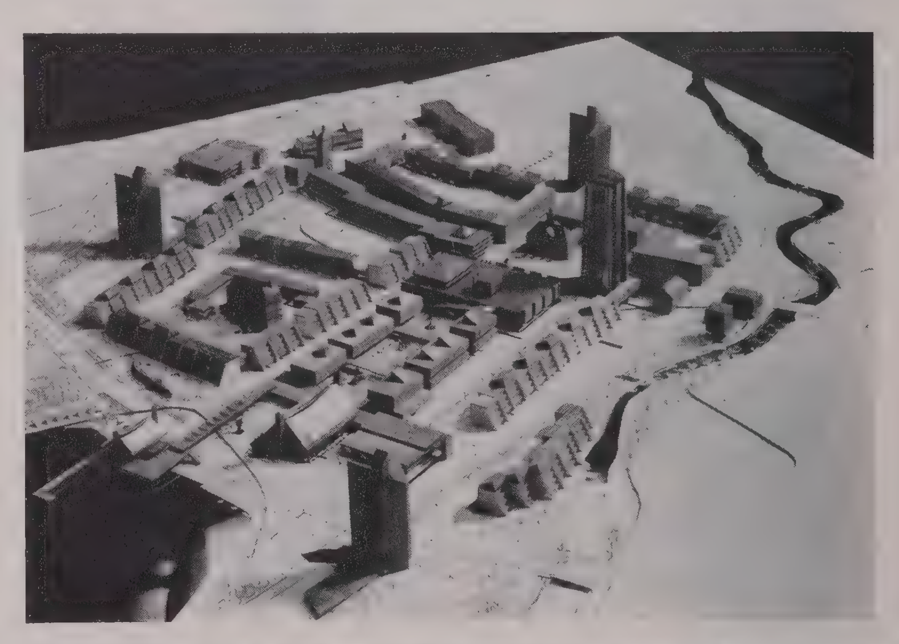


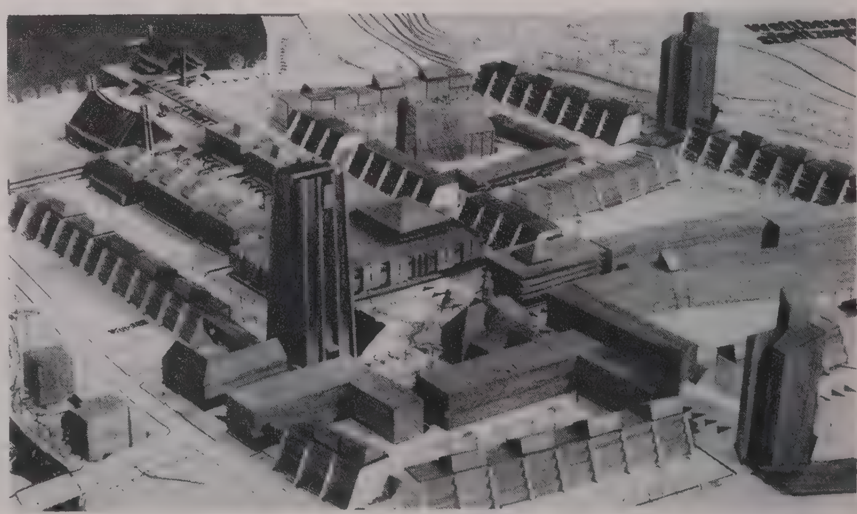
Ein 2. Preis

Prof. Dipl.-Ing. Göpfert
Dipl.-Ing. Volkrad Drechsler
Dipl.-Ing. Waltraud Moch
Dipl.-Ing. Brigitte Neubert
Dipl.-Ing. Peter Prohl
Teilkonstrukteur Heike Wenderoth
Technische Universität Dresden

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der Entwurf sieht eine gut differenzierte städtebauliche und architektonische Gestaltung in Verbindung mit der Dominante an der Westseite des zentralen Platzes vor. Raumgestaltung und Raumfolge, insbesondere der Fußgängerbereiche mit ihren konzentriert angeordneten gesellschaftlichen Einrichtungen, schaffen gute Erlebnisbereiche und stehen in günstiger Beziehung zum zentralen Platz und zu den umgebenden Großgrünflächen.
Die Einordnung der Wohnensembles einschließlich der Wohnhausdominanten im Zentrumsbereich ist maßstäblich gut gelöst und gewährleistet den Charakter einer Kreisstadt. Die Anbindung des Fußgängerbereiches vom zentralen Platz aus zum Warenhaus und des inneren Bereichs zur Stadthalle wird als problematisch gewertet.
Die durchgängig vorgeschlagene Gestaltung von Terrassenhäusern wird als unökonomisch eingeschätzt. Es besteht durch die Häufung dieses Elementes eine gewisse Gefahr der Monotonie. Das Wohnungsbauprogramm wurde entsprechend der Ausschreibung bewältigt.
Durch die Veränderung des inneren Ringes in seiner südlichen Führung ergibt sich der Vorteil der besseren Verbindung der Dinterschule mit ihrem Einzugsbereich im Stadtzentrum. Dieser Vorschlag wird positiv beurteilt. Die vorgeschlagene Verkehrslösung gewährleistet die Versorgung und den Anlieferverkehr, bringt aber am Karl-Marx-Platz eine nicht zweckmäßige Überschneidung mit dem Fußgängerverkehr.
Da der Entwurf auf der vorhandenen Stadtstruktur, insbesondere der Straßenführung, konsequent aufbaut, ist dadurch eine Verwirklichung in mehreren Baustufen ermöglicht.
Durch die Erhaltung der bestehenden stadttechnischen Netze ergeben sich wesentliche Vorteile bei der Baudurchführung.
Die vorgeschlagene Einordnung von Elementen der Bildenden Kunst steigert den Erlebnisbereich der städtebaulichen Räume und stützt sich auf eine gut durchdachte Konzeption.



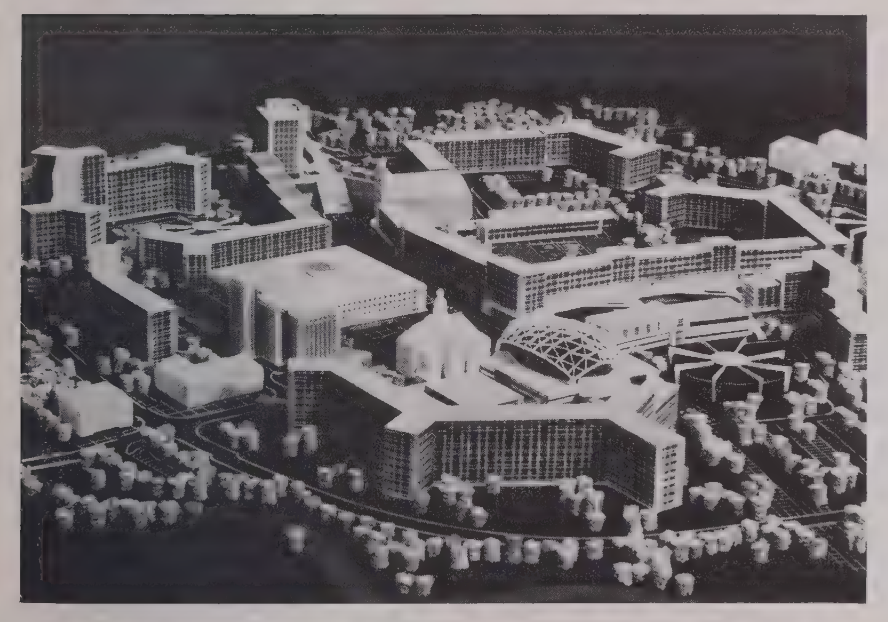


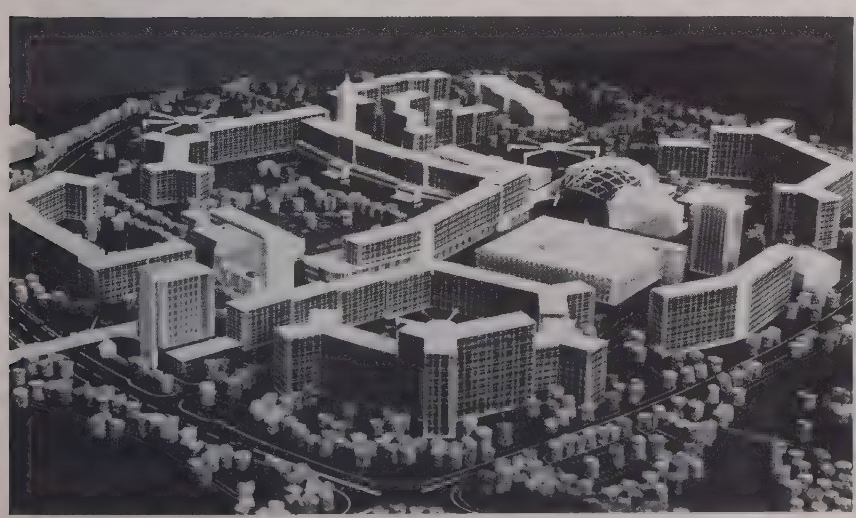
Ein 2. Preis

Dipl.-Ing. Claus-Dieter Feldmann
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Kölling
Dipl.-Ing. Frank Müller
Heinz Sauerzapf
Dirk Schütze
Büro für Städtebau Magdeburg









Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der Entwurf zeigt klare und differenzierte räumliche Beziehungen. Der städtebauliche Maßstab trifft den Charakter der Kreisstadt Borna. Jedoch ist die Höhenentwicklung der Dominante am Karl-Marx-Platz maßstäblich nicht ausreichend. Die Anordnung der Stadthalle zum Rathaus ist ein funktionell wertvoller Gedanke, muß aber als nicht bewältigt betrachtet werden.

Der Fußgängerbereich der Wilhelm-Pieck-Straße in zwei Ebenen kann vom Verfasser nicht allein von der funktionell-technischen Lösung begründet werden. Es ergeben sich durch die Führung der zweiten Ebene Überschneidungen in den Sichtbeziehungen zum Reichstor. Die Anbindung des zentralen Platzes an die zentrumsnahen Erholungsgebiete ist gut gelöst, insbesondere Karl-Marx-Platz – Breiter Teich. Durch die differenzierte Raumfolge in den Wohnensembles werden gute Erlebnis- und Funktionsbereiche geschaffen. Der entsprechend der Ausschreibung geforderte Wohnungsbau ist erfüllt. Durch die Veränderung der südlichen Führung des Verkehrsringes ergibt sich eine bessere Anbindung der Dinterschule zu ihrem Einzugsbereich im Stadtzentrum.

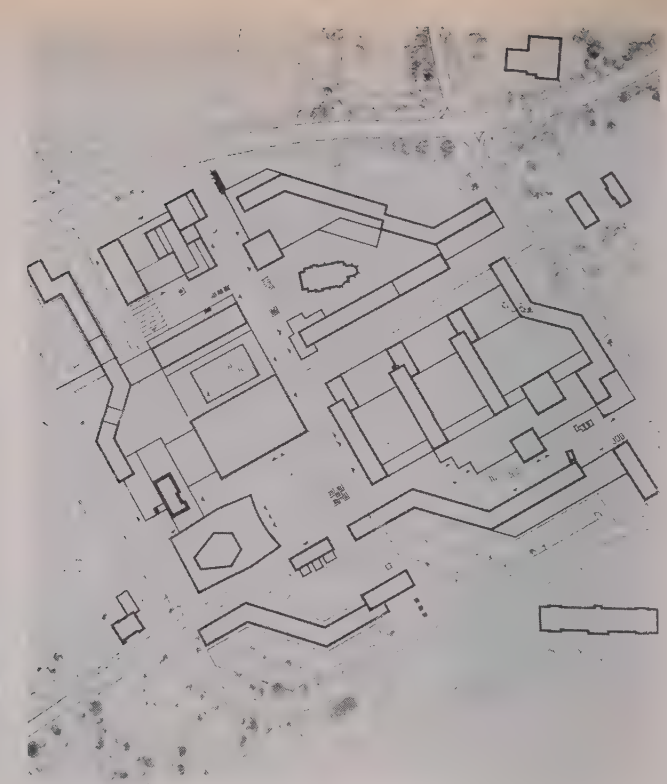
Die Anordnung der Parkgarage im nordwestlichen Wohnhof ist aus wohnfunktionellen Gründen abzulehnen.

Die bildkünstlerische Konzeption ist durchdacht und gibt Anregungen für die Gestaltung der geplanten Bauwerke und der städtebaulichen Räume. Insgesamt bietet diese Arbeit wesentliche Anregungen für die weitere Bearbeitung.

Ein 3. Preis

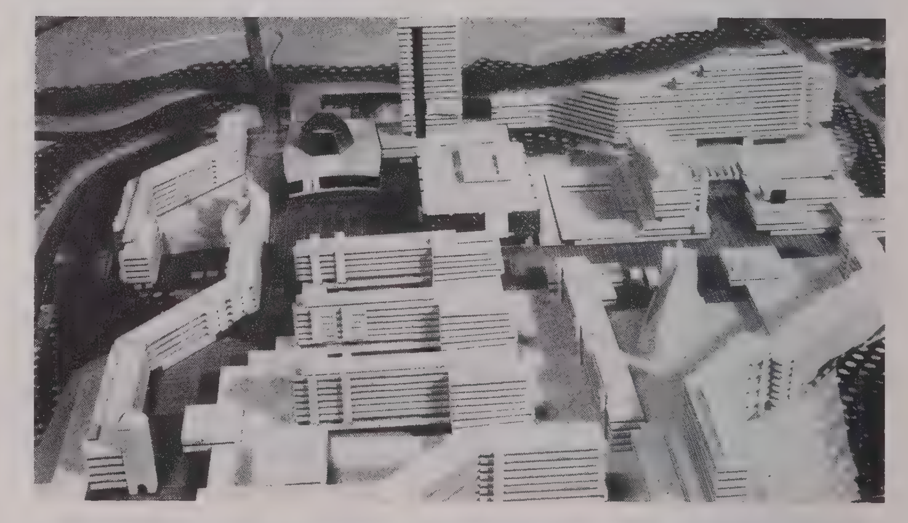
cand. arch. Ina Ziegenrücker
Pflichtentwurf am Lehrstuhl Prof. Englberger
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

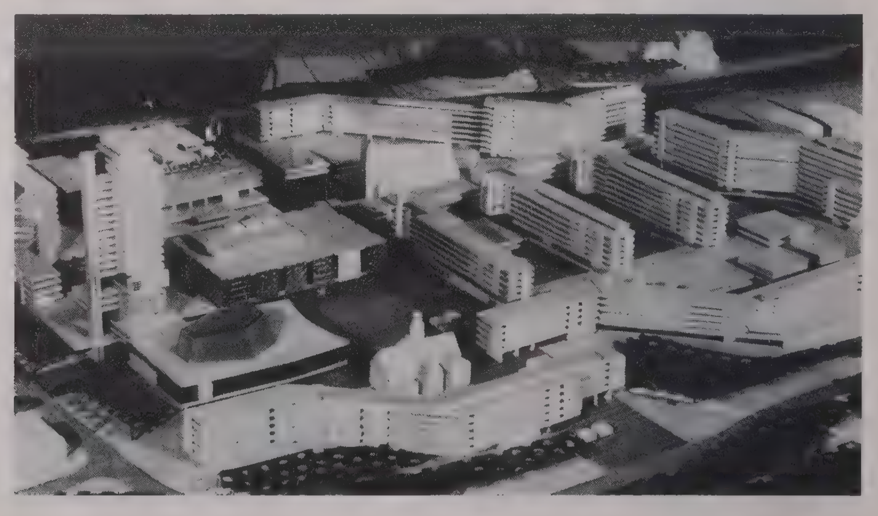




Aus der Begründung des Preisgerichtes:

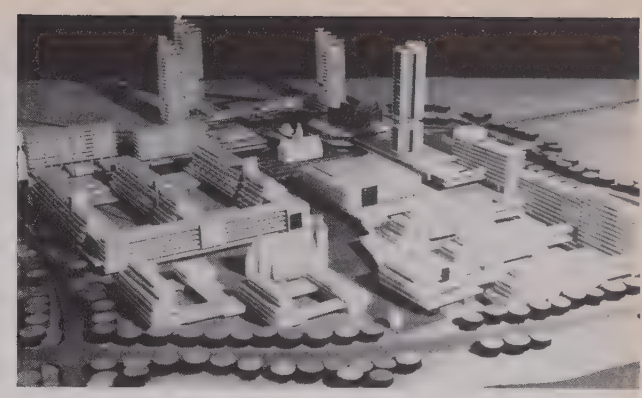
Der Entwurf zeigt gute räumliche Beziehungen auf, kommt aber teilweise durch Überdimensionierung der Baukörper zu diesem Ergebnis. Das zeigt besonders die Gestaltung des zentralen Platzes, dessen Geschlossenheit nur durch die Überdimensionierung der Stadthalle erreicht werden konnte. Hervorzuheben ist bei der Gestaltung des zentralen Platzes die Anordnung des Hochhauses auf der besonnten Seite an einem Standort mit gutem räumlichen Spannungsverhältnis. Die Struktur des Zentrums weist klare Produktionsbereiche auf. Die Probleme des gesamten Wohnungsbaues und der Kindereinrichtungen wurden unbefriedigend gelöst. Die Höhenstaffelung der auf gleichem Abstand stehenden Zeilen östlich des Karl-Marx-Platzes erscheint unbegründet und spannungslos. Die Verbindung zu den zentrumsnahen Erholungsgebieten ist beachtet, jedoch ohne besondere Gestaltungsvorschläge. Die vorhandenen stadttechnischen Leitungen wurden im Bereich der Stadthalle und des östlichen Wohngebietes überbaut.
Der Verfasser weist für die Wohnbebauung zwei Baustufen auf. In der ersten Stufe werden realisierbare Vorschläge unterbreitet. Für die zweite Stufe werden die Wettbewerbsbedingungen (Begrenzung des Baugebietes im Osten) nicht voll erfüllt.





1. Ankauf

Dipl.-Ing. Hilmar Ziegenrücker, Architekt BDA
Rat der Stadt Erfurt, Büro des Stadtarchitekten



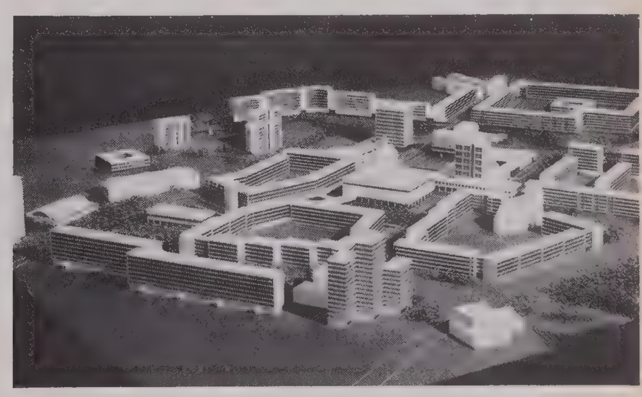


Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Durch die Konzentration der politischen und gesellschaftlichen Funktionen am Karl-Marx-Platz entspricht der Entwurf den Forderungen der politisch-ideologischen Zielstellung. Die Arbeit wird durch das Herausarbeiten klarer und differenzierter Räume gekennzeichnet, jedoch ist der zentrale Platz überdimensioniert und das Rathaus beziehungslos in den Raum gestellt. Die städtebauliche Einordnung und räumliche Gliederung der gesellschaftlichen Einrichtungen sowie der Wohnensembles ist in sich ausgewogen. Die drei Wohndominanten im südlichen Wettbewerbsgebiet entsprechen nicht dem Maßstab der Kreisstadt. Die Unterbrechung der traditionellen Führung der Ernst-Thälmann-Straße – Karl-Marx-Platz – Wilhelm-Pieck-Straße durch die überdimensionierte Stadthalle entspricht nicht der Weiterentwicklung der historischen Stadtstruktur. Die einzelnen Baukörper zeigen eine spannungsreiche Gestaltung. Die vorhandenen Grundzüge werden aufgenommen, jedoch in ihrer Gestaltung nicht in der Konsequenz durchgeführt.
Die Forderungen der Wettbewerbsausschreibung für den Wohnungsbau sind erfüllt. Die im ersten Bauabschnitt geforderten Verwaltungsräume sind vom Verfasser für den zweiten Bauabschnitt ausgewiesen.
Mit der Verlegung der Wilhelm-Pieck-Straße und dem schematischen Aufbau des zweiten Bauabschnittes wird die stufenweise Realisierung erschwert.

2. Ankauf

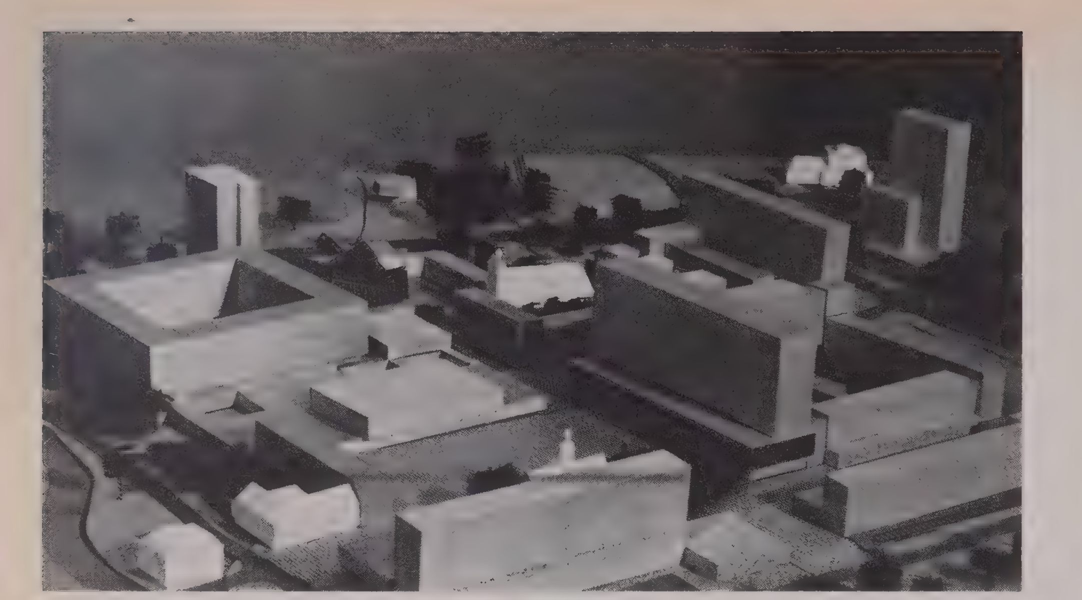
Fritz Kuhnke
Karl-Heinz Müller
Peter Letsch
Manfred Roßius
Büro für Stadt- und Dorfplanung Cottbus





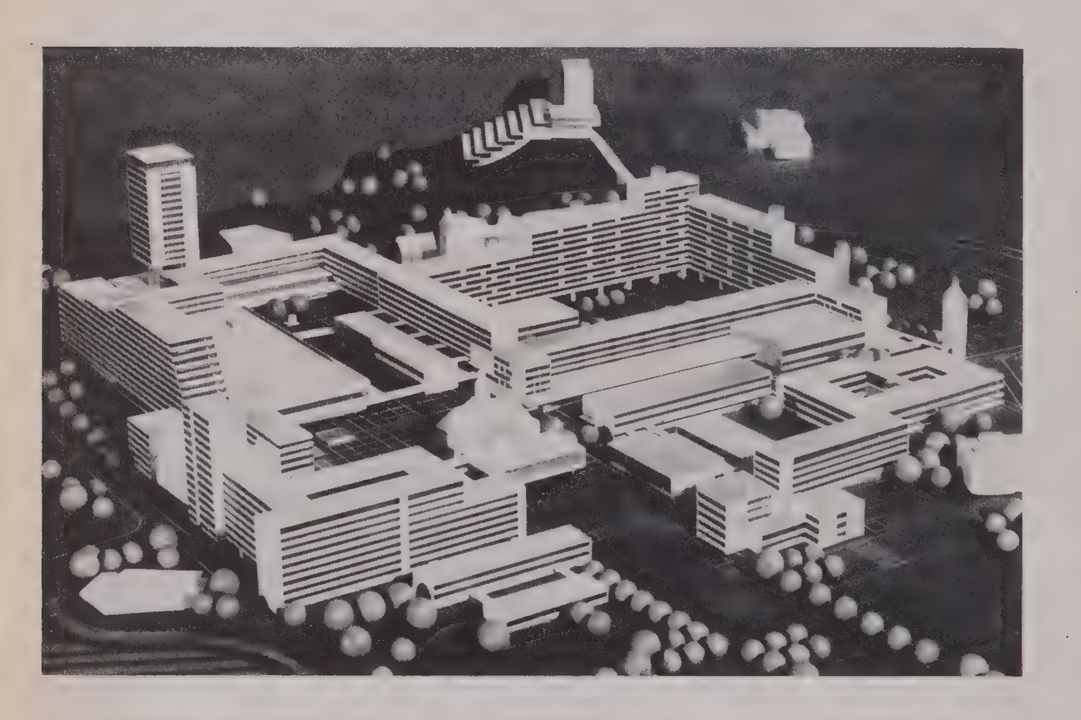
Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Die mit der städtebaulichen Gestaltung verbundenen politisch-ideologischen Zielstellungen sind erfüllt. Die Gliederung der Räume innerhalb des Stadtzentrums berücksichtigt nicht die gegebene Struktur und führt somit zu einer unklaren Begrenzung des Stadtzentrums. Die Gestaltung des zentralen Platzes bringt einen interessanten Vorschlag mit der Anordnung des Kaufhauses an der Ostseite. Hier wird aber das Angebot einer wechselvollen Raumfolge durch die gestalterisch nachteilige Anordnung eines Parkplatzes und die unterirdische Anlieferung für das Kaufhaus wieder aufgegeben. Weiterhin entspricht der vorgeschlagene Standort des Kaufhauses nicht den Realisierungsetappen der Ausschreibung. Die trichterförmige Weiterführung der Raumfolge wird an der Nordseite des Wettbewerbsgebietes nicht beendet, obzwar der Versuch zu einer klaren Verbindung zum Breiten Teich positiv zu werten ist.
Hervorzuheben ist die in sich klare Konzeption des zentralen Platzes und die gute fußläufige Anbindung der Naherholungsgebiete.
Die geforderte Anzahl der Wohnungen wurde für das Umgestaltungsgebiet durch die Weitläufigkeit der Bebauung nicht erreicht (674 WE statt 900 WE). Die Indifferenz der städtebaulich-architektonischen Gestaltung führte auch zu Schwierigkeiten in der Verwirklichung einer bildkünstlerischen Konzeption, die im vorliegenden Entwurf zu keiner zielgerichteten Aussage geführt wurde.



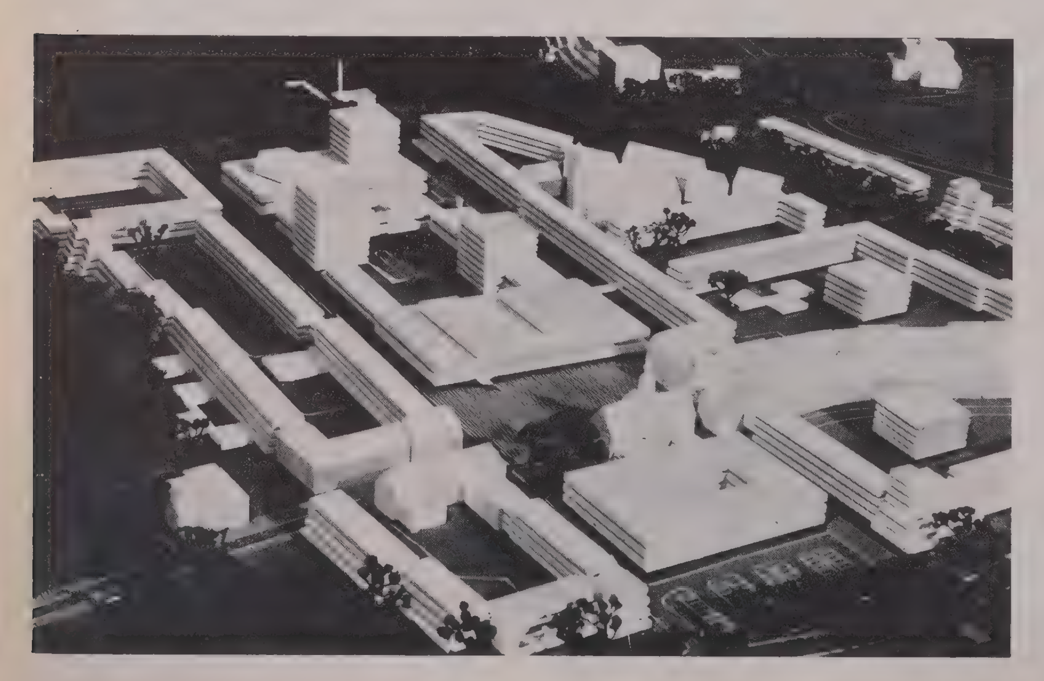
Nicht prämiiert

Kollektiv
Büro für Territorialplanung
Leipzig



Nicht prämiiert

VE Hochbaukombinat Leipzig
Büro für Städtebau Leipzig



Nicht prämiiert

Studentenkollektiv
Technische Universität Dresden

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

In seiner städtebaulichen Lösung zeigt der Entwurf Maßstäbe, die dem Charakter der Kreisstadt im Massenaufbau und der Höhenentwicklung nicht entsprechen. Die erforderliche Raumwirkung des Karl-Marx-Platzes als politisches und gesellschaftliches Zentrum der Kreisstadt ist nicht erreicht worden. Die Baukörpergruppierungen am Karl-Marx-Platz ordnen sich keiner tragenden Raumidee zu. Die gesamte Auffassung des Verfassers zur Gestaltung wird nicht anerkannt, obzwar Ansätze für gewisse räumliche Lösungen, besonders im Gebiet der Marienkirche, erkennbar sind. Die Forderungen der Aufgabenstellung, besonders des Wohnungsbaues, sind erfüllt.
Die Verkehrsführung entspricht den Vorgaben des Entwurfes des Generalverkehrsplanes. Der Entwurf hält den Stadtkern vom fließenden Verkehr frei und gewährleistet durch Schleifenführung vom inneren Ring aus den Anliegerverkehr. Der ruhende Verkehr wurde dabei mit gelöst. Die vorgesehenen kompakten Baumassen erschweren eine Realisierung in Bauabschnitten.
Die bildkünstlerische Konzeption wurde im Erläuterungsbericht beschrieben und gibt thematische Anregungen zur weiteren Bearbeitung.

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der erwünschte gesellschaftliche Ausdruck am Karl-Marx-Platz wurde wegen Mangels an Konzentration der gesellschaftlichen Funktionen unmittelbar am Platz nicht erreicht. Grundgedanke der städtebaulichen Konzeption der Verfasser ist die Betonung der historischen Eingangssituationen (Torwirkung) durch Hochhäuser und in sich geschlossene Baukörper. Zwischen diesen Baumassen wurde ein ausgeweiteter Kommunikationsbereich entwickelt und mit dem Karl-Marx-Platz in Verbindung gebracht. Die Gestaltung des Karl-Marx-Platzes erreicht nicht die geforderte Wirkung, weil durch Dezentralisation der gesellschaftlichen Einrichtungen keine genügende Funktionsbeziehung und entsprechende räumliche Betonung möglich wurde. Die vorgeschlagene in der Höhe stärker gestaffelte Wohnbebauung berücksichtigt die historische Stadtstruktur nicht und bewirkt Störungen in der Anpassung zwischen den alten und neuen Elementen der Stadt. Die Herausbildung einzelner Räume weist interessante Detaillösungen auf. Die stark auf den rechten Winkel ausgerichtete Anordnung der Baukörper steht an vielen Stellen im Widerspruch zu der gegebenen Situation und würde erhebliche Schwierigkeiten bei der Realisierung verursachen.

Die vorgegebenen Werte der Ausschreibung sind eingehalten.

Aus der Begründung des Preisgerichtes:

Der Verfasser ist bemüht, der Bedeutung der Kreisstadt Borna Rechnung zu tragen. Allerdings blieb diese Bemühung ohne einen entsprechenden Erfolg. Der zentrale Platz wird in seiner gesellschaftlichen Bedeutung wegen ungenügender Konzentration der gesellschaftlichen Einrichtungen nicht voll zur Geltung gebracht. Der Entwurf setzt auch keine die Stadt kennzeichnenden baulichen Maßstäbe für den zentralen Platz. Die Zuordnung der gesellschaftlichen Einrichtungen nördlich des zentralen Platzes in einem bandartigen Gebilde führt zu einer unklaren Funktionsverteilung entlang der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße und der Kirchstraße. Der Verfasser unterbreitet trotz Beibehaltung der Altbausubstanz entlang der Wilhelm-Pieck-Straße keine Vorschläge zur geforderten Umgestaltung dieses Bereiches und zur Einordnung der Funktionen des Handels und der Dienstleistungen.
Der innere Verkehrsring wird in seiner westlichen Führung verändert und in die Dr.-Wilhelm-Külz-Straße verlegt. Durch die zügige Verbindung zwischen nördlicher und südlicher Tangente kann eine unerwünschte Trennungswirkung am Karl-Marx-Platz entstehen.
Die niedrige und gestreckte Bauweise läßt den infolge schlechten Baugrundes entstehenden Gründungsaufwand nicht wirtschaftlich nutzen.

- Gesundheitseinrichtungen mit einer allgemeinärztlichen und zahnärztlichen Abteilung (jeweils 3 Arztplätze) zur Betreuung der Einwohner des Stadtzentrums und mit einer Vollapotheke, die gemeinsam mit der vorhandenen Apotheke im Kreiskrankenhaus den Kreisbedarf abdeckt
- Verwaltungskapazitäten als Ersatz und zur Konzentration von Einrichtungen von Institutionen, Parteien und Organisationen
- Dienstleistungseinrichtungen und Fachhandelsgeschäfte mit zentrumsbedienendem Charakter sind in den Hauptfußgängerbereichen zu konzentrieren.

In die erste Bauphase an der Nord-Süd-Achse im Bereich der Kirchstraße und auch der Brauhausgasse sind folgende Einrichtungen vorrangig einzuordnen:

- Friseursalon
- Annahmestellen des Dienstleistungskombinates
- Gemüseverkaufshalle mit Verbindung zu einem Freimarkt, der entsprechend der historischen Entwicklung Bornas als Zwiebelmarkt gestaltet werden soll
- PGH „Modezentrum"

Weitere Spezialverkaufsstellen sollten entsprechend den eigenen Vorstellungen mit rund 1600 m^2 Verkaufsraumfläche den Fußgängerbereichen Kirchstraße und Wilhelm-Pieck-Straße zugeordnet werden. Diese Verkaufsräume sind als flexible Angebotsflächen vorzusehen.

Die Mitglieder des Preisgerichtes

Herr Ammon,
Vorsitzender des Rates des Kreises Borna

Herr Börner,
Bürgermeister der Stadt Borna

Herr Svoboda,
Erster Sekretär der SED-Stadtleitung Borna

Herr Seifert,
Vorsitzender der Ständigen Kommission Bauwesen der Stadt Borna

Herr Dr. Ohme,
Direktor des Braunkohlenkombinates Borna

Herr Löber,
Rat des Bezirkes Leipzig, Bezirksarchitekt

Herr Billig,
Direktor des Büros für Städtebau Leipzig

Herr Staguhn,
Rat des Bezirkes Leipzig, Leiter der Abteilung Hauptplanträger

Herr Schulze,
2. Vorsitzender der Bezirksgruppe Leipzig des BDA

Herr Eichhorn,
Vorsitzender der Bezirksgruppe Leipzig des Verbandes Bildender Künstler

Herr Johne,
Büro für Verkehrsplanung Leipzig

Herr Krebs,
Ministerium für Bauwesen Berlin

Herr Naumann,
Rat des Bezirkes Leipzig, Bezirksbaudirektor

Herr Mogge,
Rat des Bezirkes Leipzig, Bezirksplankommission

Herr Prof. Dr.-Ing. Siegel,
Chefarchitekt der Stadt Leipzig

Herr Wolfram,
Vorsitzender des Stadtausschusses der Nationalen Front

Ergebnis des Wettbewerbes

Der Wettbewerb wurde als beauflagter Wettbewerb in der Zeit von Dezember 1968 bis zum 7. 4. 1969 durchgeführt. Am 24. 4. 1969 tagte das Preisgericht unter Leitung von Prof. Dr.-Ing. Janos Brenner (Technische Universität Dresden).

Das Preisgericht stellte einstimmig fest, daß keine Arbeit allen Anforderungen der Ausschreibung und den gestellten Zielen voll entspricht. Somit konnte kein erster Preis vergeben werden. Es wurden zwei Arbeiten als gleichwertige Entwürfe mit den besten Voraussetzungen für eine weitere Bearbeitung erkannt. Die beiden zweiten Preise wurden in der Kunstausstellung des Bezirkes Leipzig ausgestellt. Nach der Kunstausstellung befaßten sich die politischen Gremien der Stadt und des Kreises mit den Wettbewerbsergebnissen, und der Gesamtwettbewerb wurde der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Rat wird, der Empfehlung des Preisgerichtes folgend, eine weitere Ausarbeitung in Form einer Studie zur Umgestaltung des Stadtzentrums der Kreisstadt Borna folgen lassen. Durch die öffentliche Ausstellung und Diskussion mit den Bürgern der Stadt wird ihr Einfluß bei der Bearbeitung der Studie als Ausdruck sozialistischer Demokratie gesichert.

Nach der Auswertung des Wettbewerbes durch bezirkliche, kreisliche und örtliche Räte und Dienststellen wurden die Wettbewerbsarbeiten der Bevölkerung zur Diskussion gestellt.

Zum städtebaulichen Ideenwettbewerb für die Neugestaltung des Stadtzentrums der Kreisstadt Borna wurden die Besucher um ihre Meinung zu folgenden (hier in Kurzfassung veröffentlichten) Fragen gebeten.

1. Welcher Wettbewerbsentwurf gefällt Ihnen am besten?
2. Beste Form und Gestaltung des zentralen Platzes
3. Beste Gestaltung der Hochhausdominante am zentralen Platz
4. Beste Gestaltung des Fußgängerbereiches vom zentralen Platz zum Breiten Teich
5. Beste Gestaltung der Randbebauung am Breiten Teich
6. Beste Gestaltung der Randbebauung an der Wyhra-Aue
7. Beste Art der Wohnbebauung
8. Bester Standort der Stadthalle
9. Bester Standort des Hotels
10. Bester Standort der Gaststätten

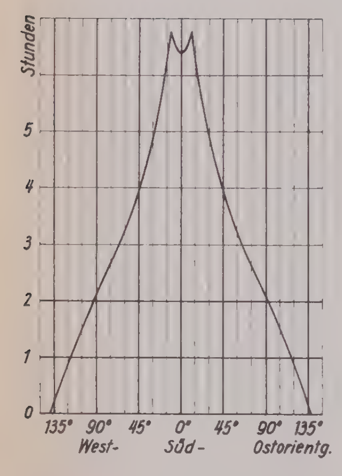
Anhand der Einschätzung der Wettbewerbsarbeiten durch das Preisgericht, der Planvorstellungen der örtlichen Organe, der Hinweise der gesellschaftlichen Organisationen und der bezirklichen Dienststellen und unter Berücksichtigung der Meinungen der Bevölkerung wurde die Grundlinie zur gestalterischen Konzeption erarbeitet, die Grundlage für die weitere Bearbeitung wurde.

Für die Erarbeitung einer städtebaulichen Studie wurde das Preisträgerkollektiv der Technischen Universität Dresden unter Leitung von Prof. Dipl.-Ing. Göpfert gewonnen. Es ist zu begrüßen, daß ein Preisträgerkollektiv die direkte Weiterbearbeitung durchführte, nur so konnte dem Rat der Stadt Borna in kurzer Zeit ein vereinheitlichtes Wettbewerbsergebnis als Stadtmodell vorgelegt werden.

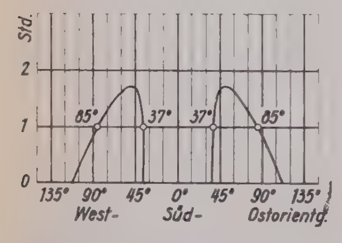
Damit wurde der Wettbewerb mit all seinen verschiedenen Auswertungsformen folgerichtig abgerundet.

Besonnung im Wohnungsbau

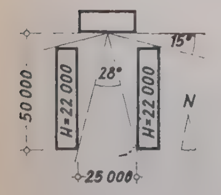
Dipl.-Ing. Manfred Schmidt, Architekt
Hygiene-Institut Karl-Marx-Stadt
Direktor: OMR Dr. med. Wolfgang Borris



1 Absolute Besonnungszeit von Gebäuden in Abhängigkeit von der Himmelsrichtung bei Parallelstellung und 2½ H Abstand am 21. Februar



2 Absolute Besonnungszeit von Gebäuden in Abhängigkeit von der Himmelsrichtung bei Parallelstellung und 2½ H Abstand am 21. Dezember



3 Theoretische Bebauungsform

Der stärkste Einflußfaktor bei der Erzielung der größtmöglichen Einwohnerdichte ist der erforderliche Abstand zwischen den einzelnen Wohnbauten. Dieser Abstand, durch den im Prinzip eine „ausreichende" Besonnung aller Wohnungen gewährleistet werden soll, wird entsprechend den gegenwärtig verbindlichen gesetzlichen Bestimmungen (DBO, § 91) als Relation zur jeweiligen Gebäudehöhe des beschattenden Gebäudes gebildet. Die Orientierung der Gebäude nach der Himmelsrichtung wird dabei nicht berücksichtigt. Die Praxis zeigt jedoch, daß sich die Richtung der Gebäude ganz entscheidend auf die Besonnungszeiten des beschatteten Gebäudes auswirkt.

Betrachtet man zwei in einem Abstand von 2½ H parallelgestellte unendlich lange Gebäude, so zeigt sich, daß die Besonnungszeit der Erdgeschoßwohnungen zwischen ¼ Stunde bei Nordwest- bzw. Nordostorientierung, 2 Stunden bei West- bzw. Ostorientierung und über 6½ Stunden bei Südorientierung, gemessen am 21. Februar 1967, beträgt (Abb. 1). Daraus läßt sich schlußfolgern, daß die Besonnungszeit einer Wohnung auch nicht annähernd eine konstante Relation zur Gebäudehöhe des beschattenden Gebäudes bildet. Ein dogmatisches Festhalten an diesen Bestimmungen wäre deshalb nicht nur vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, sondern vor allem von ökonomischen und nicht zuletzt auch von gestalterischen Gesichtspunkten aus unbegründet. Auf eine Erläuterung der Schwierigkeiten bei der Schaffung hoher Einwohnerdichten und bei der Gestaltung insbesondere der Zentren der Großstädte unter konsequenter Einhaltung obengenannter Bestimmungen wird hier verzichtet.

All diese Widersprüche förderten schon seit geraumer Zeit die Bestrebungen, sozialistischen Bedingungen entsprechende neue Festlegungen für die Abstände im Wohnungsbau zu finden (1). Dabei ist man sich allgemein im klaren darüber, daß sich der Gebäudeabstand nur aus einer festzulegenden Mindestbesonnungszeit ergeben kann.

Daß die Sonne überhaupt in die Wohnung eindringen soll, wird wohl von den wenigsten bestritten, obwohl gerade auf diesem Gebiet von medizinischer Seite exakte Grundlagen noch erarbeitet werden müssen. Es dürfte jedoch außer Zweifel stehen, daß die Sonne im Wohnraum zumindest psychologisch einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf das Wohlbefinden des Menschen ausübt.

Bei der Frage, wie lange die Sonne in den Wohnraum hineinscheinen soll, stößt man auf zwei Meinungen. Die eine, nicht ganz so häufige Meinung fordert eine Mindestbesonnungszeit von einer Stunde am jeweils 21. Dezember.

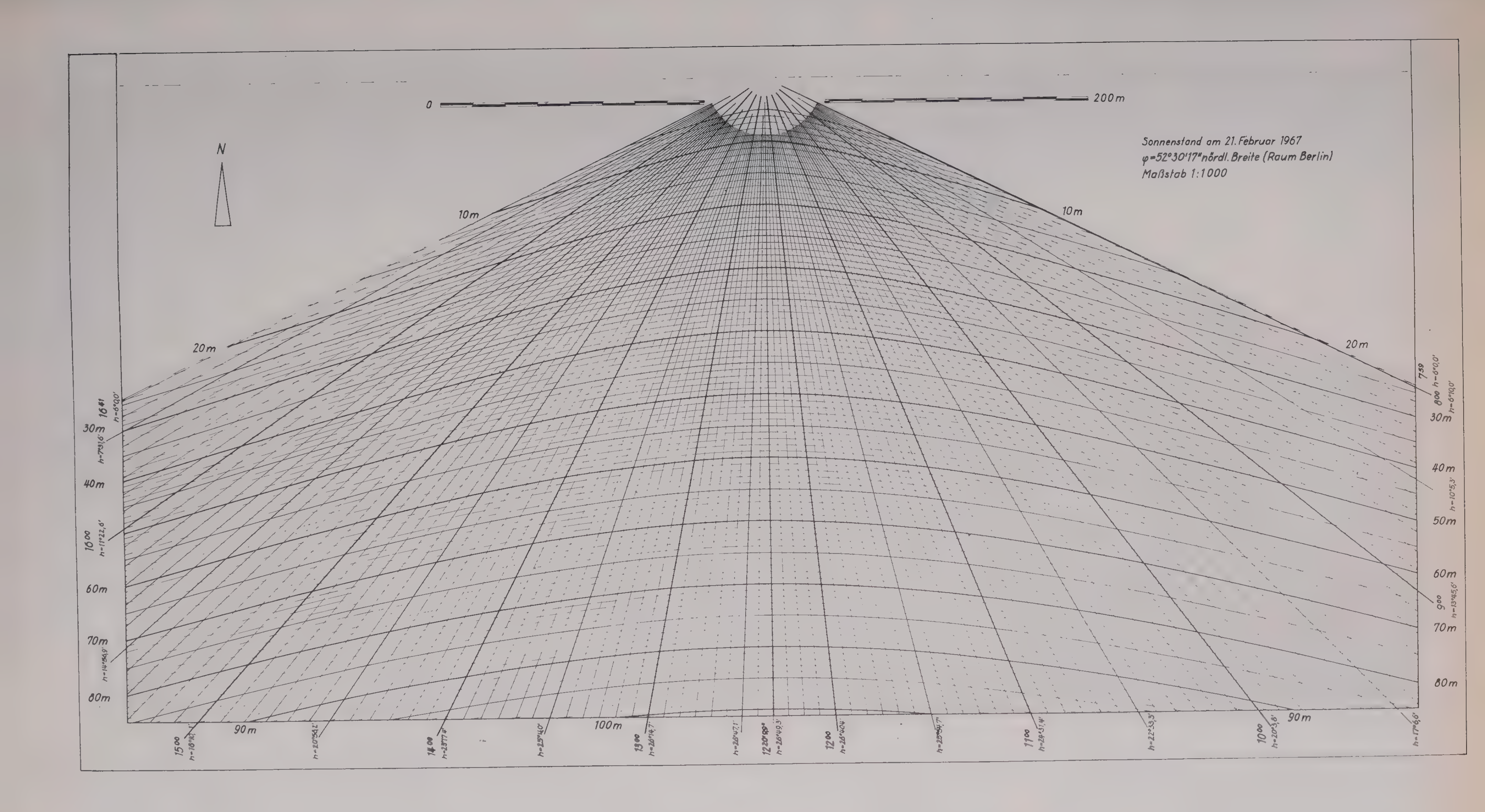
Untersucht man auf dieser Grundlage alle möglichen himmelsrichtungsmäßigen Gebäudestellungen bei Parallelstellung und unendlicher Länge der Blöcke, so zeigt das Ergebnis, daß nur bei einer Abweichung beiderseits von der reinen Südorientierung um 37 bis 85° der Abstand der beiden Blöcke kleiner oder gleich 2½ H sein könnte (Abb. 2). Bei allen anderen Gebäudestellungen wäre er größer, bei der reinen Sürorientierung beträgt er beispielsweise 4,0 H. Da aber gerade die reine Südorientierung vom Gesichtspunkt der Besonnung her nach wie vor die am meisten anzustrebende Orientierungsrichtung ist, kann die Forderung nach einer Stunde Mindestbesonnung am jeweils 21. Dezember nicht befürwortet werden. Überdies ist die an diesem Tag absolut mögliche Besonnungszeit so kurz und sind die meteorologischen Verhältnisse durchschnittlich für eine Besonnung so ungünstig, daß es auch unter diesen Gesichtspunkten nicht zu vertreten ist, gerade diesen Tag als Stichtag auszuwählen.

Die zweite, weit häufigere Meinung fordert zwei Stunden Mindestbesonnungszeit am jeweils 21. Februar. Die Untersuchung bei Parallelstellung und unendlich langen Blöcken zeigt, daß bei der Orientierung der Blöcke nach West über Süd bis nach Ost der Abstand grundsätzlich kleiner als 2½ H sein kann (Abb. 1). Der Bereich der Südorientierung mit einer Abweichung bis 15° beiderseits ist die optimale Orientierung. Das ist gleichzeitig auch der grundsätzliche Vorteil dieser Forderung, denn damit ist ein ökonomischer Anreiz gegeben, möglichst viele Blöcke in die auch vom Gesichtspunkt der Besonnung her am meisten anzustrebende Orientierungsrichtung zu stellen (vergleiche Abb. 1 und 2).

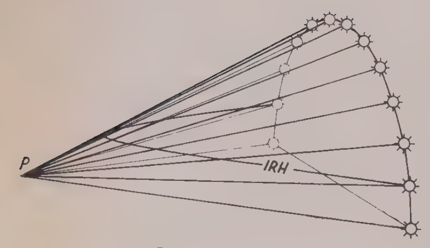
Neben den ökonomischen Vorteilen der höheren Einwohnerdichte und der damit verbundenen kürzeren Erschließungstrassen bietet diese Forderung auch vielfältigere städtebaulich-gestalterische Möglichkeiten.

Man sollte sich jedoch auch bei dieser Forderung davor hüten, sie zum Dogma werden zu lassen. Die Abbildung 3 zeigt eine Bebauungsform, bei der für die zu untersuchende Wohnung „sogar" am 21. Dezember zwei Stunden Sonne mathematisch garantiert sind. Auf Grund der größeren Azimutalwinkelgeschwindigkeit der Sonne im Sommer im Süden erhält die gleiche Wohnung bei der gleichen Bebauung am 21. Juni nur noch eine einzige Stunde Sonne. So sehr die Sonne im Winter auch erwünscht ist, die Proportionen scheinen hier jedoch so weit verschoben zu sein, daß man diese Bebauungsform aus Gründen der unzureichenden Besonnung in den sommernahen Monaten ablehnen wird. Es sollte also über die Gewährung von mindestens zwei Stunden Sonne am jeweils 21. Februar hinaus auf eine etwa „normale" Besonnungszeitzu- oder -abnahme in der übrigen Zeit des Jahres geachtet werden.

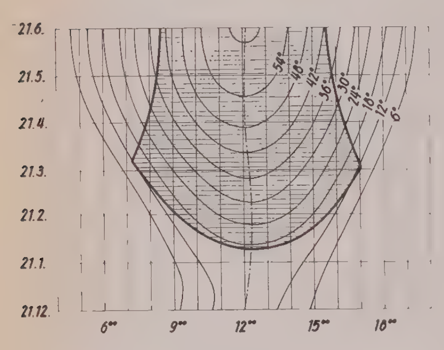
Darüber hinaus darf keinesfalls übersehen werden, daß nicht nur auf die Einhaltung der Mindestbesonnungszeit, sondern auch auf die Einhaltung der Maximalbesonnungszeit zu achten ist. Auch hierbei kann es zu Fehlplanungen kommen, für die später nur unter erheblichem Kostenaufwand



4 Besonnungszeitmesser für den 21. Februar 1967. φ = 52° 30' 17" nördlicher Breite (Raum Berlin) 1 : 1500



5 Prinzip eines Besonnungszeitmessers (IRH = Isoradiohypse)



6 Besonnungszeit-Jahresdiagramm

eine mehr oder weniger gute Behelfslösung gefunden werden kann.

Das Haupthindernis für die verbindliche Festlegung von Mindestbesonnungszeiten zur Abstandsbestimmung von Wohngebäuden stellte wohl das Fehlen einer geeigneten Methode zur einfachen und schnellen Bestimmung der Besonnungszeiten anhand von Bebauungsplänen dar. Diese Methode ist jedoch bereits gefunden (2). Es handelt sich dabei um einen Besonnungszeitmesser, der nicht nach dem Prinzip arbeitet, bei dem von dem **beschattenden** Gebäude ausgegangen wird. Im Gegensatz dazu wird hier erstmals der **beschattete** Punkt als Ausgangspunkt der Untersuchung gewählt. Während beim Beschattungsschmetterling alle Richtungen untersucht werden, in die ein bestimmtes Gebäude Schatten wirft, also auch alle für eine Untersuchung unwesentlichen Richtungen, gehen in die Untersuchungen mit dem Besonnungszeitmesser ausschließlich Objekte ein, die auf den zu untersuchenden Punkt direkt einwirken.

Abbildung 5 zeigt das Prinzip des Besonnungszeitmessers. Von dem zu untersuchenden Punkt P aus wird im Verlauf eines bestimmten Tages die Sonne beobachtet. Sie beschreibt eine Kurve ähnlich einer halben Ellipse. Die Sonnenstrahlen zwischen der Sonne und dem Beobachtungspunkt P bilden die Mantelflächen eines liegenden Halbkegels mit ellipsenähnlicher Grundfläche. Durchstößt ein Bauwerk oder ein beliebiger anderer Körper diese Mantelfläche, so werden in diesem Bereich die Sonnenstrahlen unterbrochen, der Beobachtungspunkt wird beschattet. Erreicht ein Bauwerk oder ein beliebiger anderer Körper diese Mantelfläche nicht, so gelangen die Sonnenstrahlen ungehindert zu dem Beobachtungspunkt, es scheint die Sonne.

Der Besonnungszeitmesser stellt die maßstäbliche Projizierung dieses Vorganges auf die Horizontalebene dar. Zum Ermitteln der entsprechenden Tageszeiten wurden die Sonnenstrahlen in 5-min-Intervallen aufgetragen. Zusätzlich enthält jeder Besonnungszeitmesser die Randstrahlen, bei denen die Sonne 6° hoch steht, und den Zenitstrahl, mit jeweiliger Zeit- und Höhenangabe. Um die Höhe der Mantelfläche an jeder Stelle deutlich zu machen, wurden in gleichmäßigen Intervallen Isoradiohypsen, das sind Verbindungslinien aller Punkte gleicher Höhe auf den Sonnenstrahlen eines bestimmten Tages in Richtung eines bestimmten Punktes, eingetragen und mit der entsprechenden Höhenangabe in Meter gekennzeichnet (siehe dazu auch Abb. 5 IRH).

Abbildung 4 zeigt den Besonnungszeitmesser für den 21. Februar 1967. Die Besonnungszeitmesser werden in Diapositivform hergestellt, und zwar für den jeweils 21. der Monate Dezember bis Juni. Sie werden so auf den Bebauungsplan aufgelegt, daß sich der zu untersuchende Punkt mit dem zentralen Punkt des Besonnungszeitmessers deckt und himmelsrichtungsmäßig übereinstimmt. Die Besonnungszeitmesser sind eingenordet. Der Höhenunterschied zwischen der Oberkante des Gebäudes oder eines beliebigen anderen Körpers und dem zu untersuchenden Punkt ist die maßgebende Höhe. Ist diese Höhe größer als die Höhenangabe der den betreffenden Körper schneidenden Isoradiohypse, so wird der zu untersuchende Punkt im Bereich des Körpers beschattet.

Die Besonnungszeitmesser werden in dem für städtebauliche Entwürfe üblichen Maßstab 1 : 1000 hergestellt. Sie können jedoch auch für Bebauungspläne in anderen Maßstäben verwendet werden, sofern eine einfache Umrechnung der Höhenangaben der Isoradiohypsen vorgenommen wird.

Als Berechnungsgrundlage für die Besonnungszeitmesser wurde der Raum Berlin angenommen. Bei der Anwendung der Besonnungszeitmesser im Raum nördlich von Berlin ergeben sich den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber etwas günstigere Werte, südlich von Berlin umgekehrt. Diese Werte weichen jedoch in so geringem Maß von den tatsächlichen Werten ab, daß diese Abweichungen vernachlässigt werden können. Die Besonnungszeitmesser für den Raum Berlin können somit für das gesamte Territorium der Deutschen Demokratischen Republik verwendet werden.

Da die Besonnung bei einem Sonnenhöhenwinkel unter 6° durch bestehende natürliche und künstliche Hindernisse unwirksam sein dürfte, stellen die Grenzstrahlen der Besonnungszeitmesser nicht den Sonnenauf- und -untergang, sondern den Sonnenstand bei einem Höhenwinkel von 6° dar.

Desgleichen wird ein horizontaler Sonneneinfallswinkel zur Fassade von mindestens 15° empfohlen, da die Sonnenstrahlen im übrigen Bereich im wesentlichen nur die Fensterleibung treffen.

Bei Bebauungsformen, bei denen der Besonnungszeitverlauf während der Zeit außerhalb des 21. Februar wesentlich von der „normalen" Besonnungszeitzu- bzw. -abnahme abweicht, empfiehlt sich die Untersuchung anhand eines Besonnungszeit-Jahresdiagramms (Abb. 6). Das Besonnungszeit-Jahresdiagramm ist ein rechtwinkliges Achsensystem. Die vertikale Achse stellt das Jahr in die einzelnen Tage unterteilt dar, während die horizontale Achse den zeitlichen Verlauf eines Tages in die einzelnen Minuten unterteilt darstellt. Das Diagramm enthält von vornherein für den Verlauf des ganzen Jahres die Sonnenhöhenwinkel-Verbindungslinien von 6°, 12°, 18° usw. und die Kulminationslinie. In dieses Diagramm werden die mit Hilfe der Besonnungszeitmesser ermittelten Besonnungszeiten für die zu untersuchende Wohnung für den jeweils 21. aller Monate eingetragen. Durch die Verbindung der einzelnen ermittelten Punkte erhält man die Besonnungszeitfläche für den Verlauf des gesamten Jahres (z. B. die in der Abb. 6 schraffierte Fläche). Damit ist es möglich, die Besonnungszeitverhältnisse der zu untersuchenden Wohnung schnell und umfassend zu ermitteln und zu beurteilen.

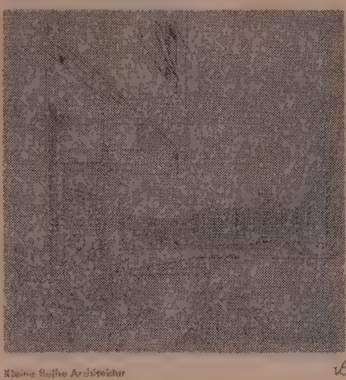
Zusammenfassung

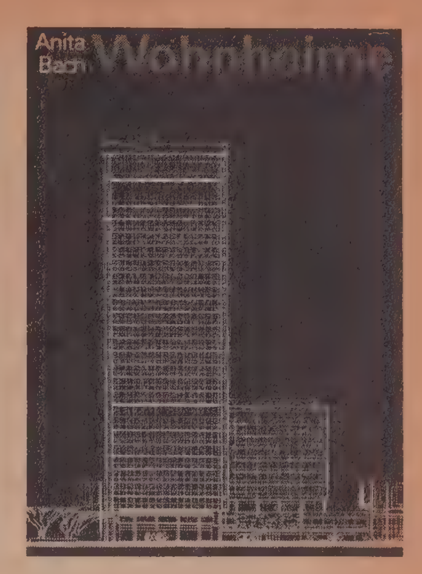
Es wird dargelegt, daß die gegenwärtig noch verbindlichen Bestimmungen für die Abstände im Wohnungsbau überholt sind. Der Vorschlag, am jeweils 21. Dezember eine Mindestbesonnungszeit von einer Stunde zu fordern, erweist sich als ungeeignet. Der Vorschlag, am jeweils 21. Februar zwei Stunden Mindestbesonnungszeit zu fordern, wird unterstützt unter der Bedingung, daß während der übrigen Zeit des Jahres eine normale Besonnungszeitzu- bzw. -abnahme berücksichtigt wird. In der Form eines Besonnungszeitmessers für das Territorium der DDR wird ein Hilfsmittel zur einfachen und schnellen Ermittlung der Tageszeiten der Besonnung anhand von Bebauungsplänen angeboten. In Form eines Besonnungszeit-Jahresdiagramms kann ein Überblick über die absolute tägliche Besonnungszeit über das ganze Jahr hinweg gewonnen und somit ein objektives Urteil ermöglicht werden.

Literatur

(1) Dr. Kress, S., Einwohnerdichte, Geschoßanzahl und Kostenentwicklung im komplexen Wohnungsbau, „deutsche architektur", Berlin 3 (1968), S. 169

(2) Dipl.-Ing. Dr. Neuzil, W., Ein Sonnenmeßblatt als Hilfe bei der städtebaulichen Planung, „Städtehygiene", Uelzen/Hamburg 8 (1967), S. 185





LIEFERBAR

Ikonnikow

Gestaltung neuer Wohngebiete

1. Auflage 1970
156 Seiten, 113 Abbildungen
Broschur 9,50 M

Der sozialistische Ausdruck unserer Wohngebiete hängt davon ab, wie es gelingt, die strukturelle und funktionelle Entwicklung unserer Städte und Bauten als erstrangige künstlerische Aufgabe zu verstehen. Aus ihr sind die ästhetischen Kategorien abzuleiten, die das schöpferische Verhältnis des sozialistischen Menschen zu seiner Umwelt ausdrücken. Immer mehr wird die architektonische Qualität unserer Wohngebiete, die sich als sozialistische Qualität erweisen muß, davon abhängen, wie es gelingt, ästhetische Grundpositionen für die sozialistische Architektur zu beziehen. Hierfür erarbeitete der bekannte sowjetische Architekturwissenschaftler A. W. Ikonnikow die architektonisch-theoretischen Grundlagen.

Bach

Wohnheime

1. Auflage 1970
224 Seiten, 253 Abbildungen
Leinen 48,– M
Sonderpreis für die DDR 42,– M

Wohnheim ist nicht gleich Wohnheim. Kriterien, wie die berufliche Tätigkeit und das Lebensalter der Bewohner, die Dauer des Wohnens im Heim und die Zuordnung zu anderen Gebäudekomplexen, bestimmen vorrangig das Raumprogramm und den Entwurf eines Wohnheimes. Dabei sind die individuellen und die gesellschaftlichen Wohnbedürfnisse äußerst vielfältig. Sie zu erkennen, zu definieren und baulich umzusetzen ist das Hauptanliegen des Buches. Die hier vermittelten Erkenntnisse sollen Bauauftraggebern und Projektanten derartiger Einrichtungen bei der Suche nach der richtigen Form des gemeinsamen Wohnens für ihren speziellen Fall helfen.

VEB Verlag für Bauwesen
108 Berlin
Französische Straße 13/14

vb

Gemeinsam arbeitet es sich effektiver

Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Schölermann

W. Wolfram hat mit seiner kritischen Einschätzung städtebaulicher Wettbewerbe zur Umgestaltung von Stadtzentren mittelgroßer Städte in „deutsche architektur", Heft 2/1970 sehr berechtigt ein aktuelles Problem aufgeworfen, das seiner effektivsten Lösung durch die verantwortlichen Organe offensichtlich noch harrt und deshalb zur Erwiderung und Ergänzung animiert.

Um die den Stadtplanern und Projektanten gemeinsam mit den bildenden Künstlern von den Partei- und Staatsorganen und den Volksvertretungen gestellte gesellschaftspolitische Aufgabe der schrittweisen Schaffung der sozialistischen Stadt qualitativ noch besser und die prognostischen Anforderungen unserer Gesellschaft vielleicht noch effektiver realisieren zu können, nachfolgend einige wenige, meiner Meinung nach aber grundlegende Ergänzungen und Bemerkungen zur oben genannten Thematik.

■ Stadtplanung und als ein integriertes Mittel zum Zweck städtebaulicher Wettbewerb können nur dann erfolgreich gemeistert werden, wenn ein fest umrissenes städtebauliches Programm, eingeordnet in die Gesamtaufgabe der Stadt im Rahmen des entwickelten gesellschaftlichen Systems, und nicht nur eine „Konzeption zur Generalbebauungsplanung" existiert. Hieraus leitet sich eine hohe Verantwortung für die zuständigen örtlichen Volksvertretungen und Organe ab, die Schritt für Schritt effektiver als in vergangenen Jahren wahrgenommen wird.

Die sich in diesem Prozeß ergebenden Konsequenzen können und dürfen aber niemals, auch nicht im Bedarfsfall, dazu führen, daß die künftige Stadtstruktur und ihre funktionelle Neuordnung als „Gestaltungsvorgang" im Rahmen eines städtebaulichen Wettbewerbes verstanden werden, der „im wesentlichen von den Architekten zu bewältigen ist".

Ebensowenig können diese „die Wahrung der Gesamtzusammenhänge" im erforderlichen qualitativen und quantitativen Umfang gewährleisten. Das dürfte objektiv nicht möglich sein und auch den erfahrenen Architekten oder Verkehrsplaner überfordern. Hier muß jene sozialistische Gemeinschaftsarbeit aller Beteiligten, das heißt vom gesellschaftlichen Auftraggeber, über die Stadtplaner in ihrer Gesamtheit, Architekten und bildenden Künstler bis zu den Bauarbeitern auf der Baustelle einsetzen, der der Vorsitzende unseres Staatsrates, Genosse Walter Ulbricht, in Beratungen zu Fragen des Städtebaus, der Architektur und bildenden Kunst mehrfach Ausdruck verlieh.

■ Betrachtet man die zwar graduell unterschiedlichen, in der Regel jedoch komplexen Zielsetzungen der einzelnen Auslober, analysiert man die mehr oder weniger breite Palette der aufgeforderten und dann tatsächlich mitwirkenden Teilnahmeberechtigten, vergleicht man auch die für ihre Modellauswertung gebildeten und interdisziplinär (wenn auch noch nicht immer allen Anforderungen genügend) zusammengesetzten Preisgerichte, so wird eines frappant deutlich:

Komplexer Beginn des Wettbewerbes und gesellschaftlich notwendige gemeinsame Auswertung des Wettbewerbes.

Und in der schöpferischen Etappe dazwischen?

In den meisten Fällen, wenngleich auch äußerst fleißige Ressortarbeiten der heterogenen Bearbeiterkollektive. Wo bleiben jene (zu fordernde) und annähernd adäquaten Gemeinschaften von Architekten und bildenden Künstlern, Territorial- und Verkehrsplanern, Hygienikern, Soziologen, Technologen, Ökonomen und anderen, die doch erst eine den künftigen Anforderungen entsprechende Lösung der gestellten stadtplanerischen Aufgabe garantieren?




Zeichnung: Gerd Wessel

So nimmt es nicht wunder, ohne dem Verkehr hier ein Primat einzuräumen, wenn zum Beispiel mehrere Architektenkollektive (nicht aus dem Bezirk Rostock) im Jahre 1969 im Rahmen des Wettbewerbes für das Stadtzentrum von Greifswald dem ruhenden Verkehr nur 18, 37 oder 43 Prozent der notwendigen Flächen (einschließlich der an den äußeren Tangenten) zugestanden. Zugleich würden in echter Gemeinschaftsarbeit, wie wir sie seit einigen Jahren im Bezirk Rostock auf der Ebene aller bezirklichen und Stadtbüros mit Erfolg anstreben, auch solche Aspekte rechtzeitiger, d. h. nicht erst durch das Preisgericht, geklärt werden können, wie z. B. die Anordnung von Hotels und anderen Wohnbauten unmittelbar an stark frequentierten Straßenknotenpunkten. Ebenfalls könnten Verkehrslösungen vermieden werden, die, wie Prof. Engelberger definiert, „unabhängig von der im Wettbewerb gesuchten Stadtstruktur entstanden sind" (was wohl nur dort festzustellen sein wird, wo noch kein abgestimmter Generalverkehrsplan vorliegt).

■ Ganz offensichtlich muß aus derartigen Gründen und um weiterhin ohne größeren Zeitverzug zu brauchbaren Lösungen zu gelangen, als Nahziel eine veränderte Wettbewerbsordnung hinsichtlich zu fordernder komplexer zusammengesetzter Kollektive für mehr Effektivität sorgen. Der einzelne vermag es ganz gewiß nicht!

Ausgehend von ihrer hohen Verantwortung für die Gestaltung der sozialistischen Stadt und damit eines sehr wesentlichen Teiles der Kommunikationsbeziehungen unserer Bürger sollten auch die Auslober in dieser Richtung höhere Anforderungen an die Teilnahmeberechtigten stellen.

Für eine spätere Etappe könnte die Frage geprüft werden, ob die Schaffung von (ständigen) Kollektiven, die jeweils für ein bestimmtes Territorium (z. B. für einen oder mehrere Bezirke) verantwortlich sind, die Lösung derartiger gesellschaftlicher Aufträge mit höchster Qualität garantiert.

Eine Einflußnahme durch zentrale gesellschaftliche und Fachorgane auf die Ergebnisse der Tätigkeit derartiger Kollektive, beispielsweise zur Wahrung bestimmter einheitlicher Grundprinzipien, jedoch nicht im Sinne einer Verteidigung durch letztere ist infolge des gesamtgesellschaftlichen Charakters der Gestaltung der künftigen Umwelt in unseren Städten sicherlich notwendig.

Vorstehende Bemerkungen, das sei abschließend betont, erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollten aber den Versuch darstellen, über den Weg noch effektiver geführter städtebaulicher Wettbewerbe und auch darüber hinaus zur Verbesserung der Gestaltung und Entwicklung der Kommunikationsbeziehungen unserer sozialistischen Gesellschaft beizutragen.

Wenn „die Stadt als homogener Organismus zu bewerten und zu behandeln ist" – und dafür bestehen in unserer Republik alle Voraussetzungen – dann generell und auch im städtebaulichen Wettbewerb mit allen Konsequenzen.

Monogames Schemadenken?

Hermann Saitz

Mit Interesse habe ich Ihre Bemerkungen im Heft 2/1970 zum Problemkreis des städtebaulichen Wettbewerbes gelesen. Als Verkehrsplaner und damit als Partner der Architekten möchte ich mich dazu zu Wort melden, beziehen doch auch Sie die Belange der Verkehrsplanung in Ihre Betrachtung ein. Zudem haben insbesondere die Ausführungen von Prof. Englberger im Hinblick auf die Verkehrsplanung einen Unterton, der nicht unwidersprochen bleiben sollte.

Ich würde sagen, daß doch eigentlich Ausschreibung und Bewertung der städtebaulichen Wettbewerbe eine ziemlich genaue Widerspiegelung der gegenwärtigen städtebaulichen Entwurfspraxis sind. Der Verkehrsplaner ist von seinem Metier her das von Ihnen geforderte funktionelle Schemadenken, das Operieren in Makrostrukturen gewöhnt.

In der Regel steht am Anfang aller Dinge aber das ach so beliebte Klötzchenspiel, ... eine Kulthandlung. Wenn es dann stabile Formen angenommen hat, darf der Verkehrsplaner seine Meinung sagen, manchmal nicht einmal das, wie die seltene Teilnahme von Verkehrsplanern in Wettbewerbskollektiven und Jurys zeigt. Er darf dimensionieren, vorprüfen und sich dann auch noch das Fehlen „wissenschaftlich begründeter Empfehlungen" bescheinigen lassen.

In den Jurys der im Heft 2 behandelten Wettbewerbe wirkten beispielsweise folgende Verkehrsingenieure mit:

	Sachpreisrichter (Architektur und Bildende Kunst)	gesellschaftliche Preisrichter	Verkehrsingenieure
Schwerin	11	12	1
Rostock	8	3	1
Greifswald	8	3	1
Waren	5	6	1
Bautzen	16	4	0

Diese Kritik gilt übrigens wohl auch für die anderen Disziplinen des Städtebaus, wie ein vor einiger Zeit in ihrer Zeitschrift veröffentlichter Artikel (oder besser Angriff) des Jenaer Soziologen Prof. Neubert zur gleichen Problematik andeutet („Im eigenen Saft schmoren"). Dieses „nicht im Team arbeiten" charakterisiert Koll. Wolfram als „den noch ungenügenden Vorlauf in der Verkehrsplanung". Gibt es hier überhaupt Vorlauf im echten Sinne des Städtebaus als Integrationsbegriff? Das führt dann auch zu Fehlhaltungen gegenüber dem Verkehrssystem, zu seiner Unantastbarkeit. Ich bin für Alternativen zur vorgegebenen Verkehrslösung, weil es der Prozeßhaftigkeit des Städtebaus entspricht. Die Formulierungen von Prof. Englberger und – in abgeschwächter Form – auch im Artikel von Koll. Wolfram drücken aber aus, daß die Abänderung von Verkehrslösungen in jedem Falle zu einem qualitativ besseren Ergebnis führt. Das ist doch wohl sehr kühn und extrem gedacht. (Wenn es Provokation der Diskussion sein soll, dann war es ein Defensivschießen.)

Ähnlich sieht es, finde ich, in der Urteilsfindung aus. Entscheidend ist sehr das „Gesicht" des Exponates, seine Wirkung als Bauwerk, seine modellierte Raffinesse. Nicht immer stehen die auch vom Koll. Wolfram angeschnittenen Kriterien der Funktion, der Integration in das übrige Stadtgebiet und schließlich die Realisierbarkeit im primären Blickpunkt, aus denen sich eigentlich die sichtbare Wirkung als Bauwerksgruppe fast zwangsläufig ableitet.

Wie hart und fruchtlos sind die interdisziplinären Auseinandersetzungen des Städtebaus um die Realisierung eines zu kühn konzipierten Ensembles, das im Endeffekt doch nicht oder nur unter unvertretbarem Aufwand möglich ist. Wie enttäuscht sind dann vielfach die Stadtväter, wenn sie merken, wie wenig von dem etablierten Gedankengut verwendbar ist. Das schadet der Sache.

Mögliche Schlußfolgerungen wären:

■ Die Auseinandersetzung um die Aufgabenstellung (und auch die Urteilsfindung) dürfte nicht so monogam auf das Sachgebiet der Architektur beschränkt bleiben, sondern sollte dem interdisziplinären Charakter des Städtebaus entsprechen. Das würde bedeuten, daß unter anderem dem Verkehrsplaner mehr Bedeutung zugebilligt wird.

■ Die Urteilsfindung des Wettbewerbes erfolgt in zwei Stufen. Zunächst wären unter Ausschluß der Modelle Funktionsschemata und -nachweise zu werten, erst dann wird die baukörperliche Gestaltung und Umsetzung zugelassen.

■ Die Realisierbarkeit des Exponates in vernünftigen, prognostischen Etappen ist nachzuweisen und in der Urteilsfindung zu wägen.

■ Dem Entwurfskollektiv muß ein Verkehrsingenieur als Konsultant oder Mitarbeiter angehört haben.



Kein Fußgängertunnel, sondern der neue Straßentunnel unter dem Alexanderplatz.
Vor seiner Inbetriebnahme im Oktober vorigen Jahres wurde er erst einmal von den Fußgängern in Besitz genommen. Das zeigt: Die Bürger interessieren sich für alles, was in ihrer Stadt geplant und gebaut wird.

Polemik gegen eine Polemik
Hat das vielgeschossige Hängehaus wirklich keine Perspektive?

Dipl.-Ing. Johannes Schroth

In Heft 3/1970 der Zeitschrift „deutsche architektur" erregte ein Artikel über die sogenannten Hängehäuser meinen Widerspruch in mehrfacher Hinsicht:
in der Art der Beweisführung, der Qualität der Argumente und der Schlußfolgerungen daraus.

Der Artikel, der sich eine „kritische Analyse" nennt, zieht sinngemäß folgendes Fazit: Hängehäuser sind unwirtschaftlich und in ihren technischen Grundlagen unzulänglich. Das Motiv ihrer Errichtung besteht lediglich im Prestige- und Reklamebedürfnis kapitalistischer Firmen.

Wörtlich heißt es: „Sie (die Bauweise) ist nicht nur für Massen-, sondern auch für Einzelgebäude untauglich und ohne Perspektive, da sie in ihrer Grundlage unzulänglich ist".

Diese in ihrer Klarheit und Endgültigkeit sehr deutliche Aussage läßt einen Artikel vermuten, der mit wissenschaftlicher Akribie den Nachweis zu dieser Behauptung liefert. Wie wird jedoch bewiesen, und welche Beweise werden angeführt?

V. P. Dachno stellt zu Beginn die Schemagrundrisse und -schnitte zweier Punkthäuser gegenüber, von denen das Hängehaus einen Kern, das sogenannte Stützenhaus jedoch keinen besitzt, und leitet davon ab, daß die Konstruktionsfläche je Geschoß durch die Notwendigkeit eines Kerns im Hängehaus bei beiden gleich beziehungsweise im Hängehaus eher größer sei (s. Abb. 1).

Meines Erachtens ist schon die Wahl dieser Ausgangsbasis nicht korrekt. Auch das Stützenhaus besitzt einen funktionell notwendigen Kern, der in den weitaus meisten Fällen zur Aufnahme der Horizontalkräfte ausgebildet wird, wobei die Stützen als Pendelstützen zwischen die Deckenscheiben gestellt werden (s. Abb. 2).

Geht man also von dieser Grundlage aus, verschiebt sich die Bilanz der statisch notwendigen Konstruktionsflächen durchaus zugunsten des Hängehauses, dessen Kern außerdem durch die großen Längskräfte gegenüber Horizontalkräften stabiler reagiert und dessen Hänger infolge der Belastung auf Zug und des Wegfalls der Knickbeanspruchung wesentlich kleiner als Stützen gehalten werden können.

V. P. Dachno behauptet, die Hänger ausgeführter Beispiele lassen erkennen, daß selbst bei diesen Elementen keine sichtliche Verringerung der Querschnitte eintreten würde, und er führt die Maße einer Reihe von Beispielen an, u. a. die eines Hängers des sogenannten „C. U. Gebäudes" in London mit 16,5 cm × 42,0 cm (s. Abb. 3). Tatsächlich beträgt das vergleichbare Maß jedoch 5,08 cm × 22,9 cm, denn Feuerschutzmantelung erfordert das normale Stahlskelett in gleichem Maße, und alles übrige liegt im Ermessen des Architekten. So betrachtet sind das durchaus verblüffende Einsparungen an Querschnitten, die jedoch allein gesehen noch keine Schlußfolgerungen irgendwelcher Art zulassen.

V. P. Dachno spricht von einer „widernatürlichen" Art, Kräfte durch das Prinzip des Hängehauses in das Fundament abzuleiten.

Es ist nicht einzusehen, daß diese Art der Lastabführung widernatürlich ist, jeder Baum stellt ein solches Prinzip dar.

Wird nicht außerdem gerade durch das Hängehaus die „Widernatürlichkeit" der Materialbeanspruchung beim Stützenhaus, daß Stahl auf Druck und Knicken und der Betonkern auf Biegung mit Längskraft (wobei die Längskraft relativ gering ist), aufgehoben? Werden beim Hängehaus die „natürlichen" Fähigkeiten der Materialien nicht wesentlich besser genutzt? Im Artikel wird weiterhin als Vorteil des Stützenhauses die Möglichkeit der Verminderung der Stützenquerschnitte entsprechend ihrer Belastung herausgestellt. Das ist beim Hängehaus jedoch ebenso üblich, wenn auch von oben nach unten verlaufend (Beispiel Marl).

V. P. Dachno kritisiert, daß die behauptete Wirtschaftlichkeit der Hängehäuser bei den gebauten Beispielen nicht exakt nachgewiesen sei beziehungsweise die zum Vergleich herangezogenen Bauweisen nicht bekannt seien. Dem kann man durchaus zustimmen. Nur, wenn er sich im gleichen Atemzug nicht scheut, auf der Basis des genau gleichen, unzulänglichen Materials die Unwirtschaftlichkeit der Bauweise in recht bestimmter Form zu postulieren, dann kann man dem wenig Verständnis entgegenbringen.

Die zweifelsohne vorhandenen städtebaulichen und funktionellen Vorteile der stützenfreien Untergeschosse werden zwar zur Kenntnis genommen, aber pauschal als geringfügig und durch andere Bauweisen auch zu erreichen abgetan. Wenn es tatsächlich noch eine ganze Reihe von technologischen und konstruktiven Kompliziertheiten bei den Hängehäusern gibt, so darf man nicht außer acht lassen, daß jede moderne Bauweise und Konstruktion eine Phase des Experimentierens und Entwickelns hinter sich zu bringen haben, bis sie „mundgerecht" zur Verfügung steht.

V. P. Dachno bezeichnet das Erscheinungsbild dieser Häuser als „ungünstig".

Abgesehen davon, daß jede Bauweise auch in der Erscheinung ihre „archaische" Epoche mit allen Unzulänglichkeiten und Merkwürdigkeiten durchmachen muß, gibt es meiner Meinung nach schon hervorragende Beispiele von gut gelösten Gebäuden.

Keinesfalls kann angenommen werden, daß dieser Bauweise ein unbefriedigendes Erscheinungsbild sozusagen gesetzmäßig anhaftet. Das Ergebnis hängt, wie bei anderen Konstruktionen auch, wesentlich von den Ansichten und Potenzen seiner Schöpfer ab.

Obwohl diese Zeilen kein Plädoyer eines Architekten für Hängehäuser sein sollten, sondern mehr aus dem Bedürfnis heraus geschrieben wurden, zur sachlichen Beurteilung dieser Probleme beitragen zu können, will ich meine persönliche Einschätzung zu den Anwendungsmöglichkeiten kurz darstellen:

■ Hängehäuser haben eine logische und saubere konstruktive und statische Struktur zur Grundlage und sind somit grundsätzlich von dieser Seite her für Aufgaben der Architektur brauchbar.

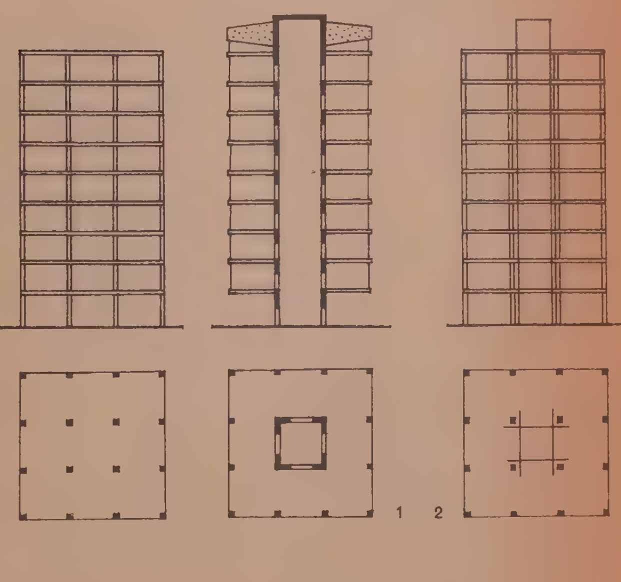
■ Ihre Wirtschaftlichkeit beziehungsweise Unwirtschaftlichkeit ist noch nicht nachgewiesen, aber es scheint so, daß bei Berücksichtigung aller Umstände in bestimmten Situationen die Wettbewerbsfähigkeit gegeben ist.

■ Durch die Spezifik der Bauweise sind verschiedene Situationen denkbar, in denen die Anwendung attraktiv ist, zum Beispiel:

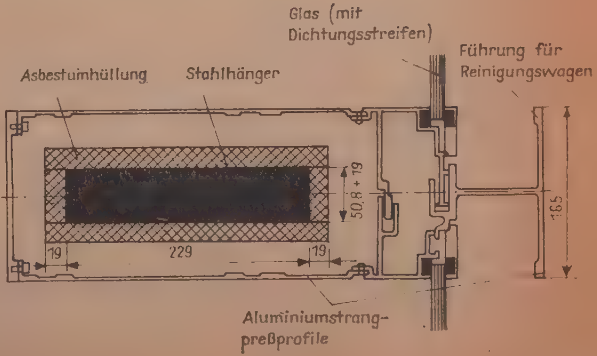
- bei Baugrund, der verschiedenartige Setzungen erwarten läßt,
- in Erdbebengebieten,
- bei städtebaulichen und funktionellen Situationen, in denen stützenfreie Untergeschosse gefordert werden,
- bei funktionellen Forderungen an die Bürogeschosse, wie Flexibilität oder Großräumigkeit ohne wesentliche störende Konstruktionselemente,
- bei repräsentativen Standorten (z. B. Stadtzentren), wo interessante, tektonisch motivierte Formen originelle und unverwechselbare Eindrücke vermitteln sollen.

Diese Auswahl von denkbaren Möglichkeiten läßt sich sicher noch erweitern, wobei in jedem Falle der Planung solcher Häuser eine gründliche Prüfung der Voraussetzungen vorangehen sollte.

Ich hoffe, daß mit diesen Zeilen nachgewiesen werden konnte, daß die pauschale „Verdammung" der Hängehäuser durch V. P. Dachno ungerechtfertigt und eine sachlichere Betrachtungsweise dem Problem dienlicher sein wird.



1 2



3

Produktionsbauten und das Jahr 2000

Dr.-Ing. Peter Guhl

Müssen wir uns schon heute auf die Produktionsbauten des Jahres 2000 orientieren? Können wir das überhaupt?

Die Antwort auf beide Fragen erscheint zunächst einfach zu sein. Langfristige Orientierung ist eben Voraussetzung für künftige Forschung und damit für die Vorbereitung vor uns liegender Produktionsperioden.

Die Produktion bedarf der Gebäude, die wiederum müssen produziert werden. Darin stecken die beiden wesentlichen Aspekte der Produktionsbauten. Sie sind Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände zugleich. Das ist ein Doppelmerkmal, das die Produktionsbauten von anderen Bauerzeugnissen unterscheidet. Deshalb ist auch die langfristige Prognose der Produktionsbauten in zweifacher Hinsicht wichtig: für die industrielle Produktion und für den Bauprozeß.

Die besondere Dynamik der Entwicklung, vor allem aber künftige Perioden qualitativer Veränderungen zu erkennen ist gewiß schwierig, aber nicht unlösbar. Es erfordert vor allem, sich vom Heutigen zu lösen, die Zukunft ernst zu nehmen, zum Risiko bereit zu sein, aus interdisziplinärem Denken Trends und Tendenzen abzuleiten.

Bei den Produktionsbauten des Jahres 2000 geht es in erster Linie um drei miteinander verkettete Problemkreise:

■ Funktion (innere und äußere), qualitative und quantitative Anforderungen an die Gebäude als Erzeugnisse. Dieser Problemkreis ist sehr eng mit dem Prognosegegenstand verbunden.

■ Verfahren im Sinne genereller Erfordernisse im gesamten Prozeß der Herstellung der Gebäude. Dieser Problemkreis ist weiter gefaßt als der vorige, aber stark mit dem Prognosegegenstand verknüpft.

■ Material und ingenieurtheoretische Grundlagen als Problemkreis von relativer Breite und auf viele Prognosegegenstände wirkend.

Diese drei Problemkreise werden insbesondere in ihrer Größenordnung, aber auch qualitativ durch globale Prämissen bestimmt. Die Einflüsse ergeben sich aus der Gesellschaftsprognose sowie aus den Prognosen für die Entwicklung der materiellen Ressourcen, des Nationaleinkommens, der Akkumulationskraft, der internationalen Zusammenarbeit und anderen generellen Leitlinien bis zum Jahr 2000. Dabei können besonders starke Impulse aus der endgültigen Sicherung des Friedens auf der Welt und der damit verbundenen Abrüstung erwartet werden. Alle diese Prämissen gelten natürlich für alle Prognosen. Somit schließt jede Prognose Ursachen und Wirkungsfelder anderer Prognosen in sich ein.

Funktion

Der Grad unserer Erkenntnis ist noch sehr gering. Es kann nur „vorausgeahnt" werden, welch vielseitige Möglichkeiten sich ergeben werden. Allgemein und mit einem gewissen Maß an Sicherheit läßt sich folgendes bestimmen:

■ Die funktionellen Anforderungen werden sich infolge völlig neuer Fertigungstechnologien und noch nicht bekannter Erzeugnisstrukturen beträchtlich verändern. Die kulturell-sozialen Ansprüche der Menschen werden bedeutend steigen.

■ Es kommt zu Veränderungen der Arbeitsumweltbedingungen innerhalb und außerhalb der Gebäude, teilweise vielleicht sogar zur Aufhebung innerer und äußerer Bedingungen durch klimabeeinflußte Zonen in der Umgebung der „Gebäude" (Großklima-Regelung).

■ Vor allem unterliegen Gebäude beträchtlichen Einflüssen, die sich aus der Wandlung der städtebaulichen Struktur, der intensiveren Bebauung und der größeren Bevölkerungskonzentration ergeben. Dabei entwickelt sich eine zunehmende Integration verschiedener Funktionen, die heute noch sehr weitgehend räumlich getrennt voneinander sind (Arbeiten-Wohnen-Gesellschaftliche Bereiche). Voraussichtlich entstehen hierfür Großeinheiten (Gebäude mit beträchtlicher horizontaler und vertikaler Ausdehnung) auch unter Ausnutzung des Baugeländes nach unten (zum Beispiel Produktion in mehreren Ebenen unter der Erdoberfläche).

Insgesamt wird sich also das Sortiment unserer heutigen Produktionsbauten beträchtlich verändern. Hierfür ist jedoch nicht von vornherein eine generelle Erhöhung der funktionellen Anforderungen zugrunde zu legen. Die hochmoderne und vollautomatisierte Produktion kann auch zu Vereinfachungen in der Umhüllung des Produktionsprozesses führen (weitere Entwicklungstendenzen des Freibaues). Für einen Teil der heute noch eingehausten Produktionen werden vielleicht die Gebäude teilweise oder gar gänzlich überflüssig.

In der Betrachtung funktioneller Probleme müßte auch die Entwicklung der gesamten Bedürfnisse der Produktion hinsichtlich der notwendigen Entwicklung der Baukapazität einbezogen werden. Somit dienen langfristige funktionelle Untersuchungen der schrittweisen Gewinnung von Erkenntnissen zur quantitativen und qualitativen Bestimmung der Bauaufgabe des Jahres 2000.

Verfahren

Auch hier steckt die Zukunft voller unentdeckter Tendenzen. Die Landkarte der technologischen Entwicklung des Bauens ist noch voller weißer Flecke. Und das, obwohl das Bauen eine der ältesten menschlichen Tätigkeiten ist. Ganz allgemein lassen sich vielleicht schon einige Gedanken und Inspirationen abstecken:

■ Es kommt zu beträchtlichen qualitativen Veränderungen der Fertigung kompletter Gebäudekonstruktionen (einschließlich des voll integrierten Ausbaues) auf der Basis hochproduktiver automatischer Anlagen. Dabei entstehen neue Formen des Liefer- und Transportwesens (Produktion „auf Lager", elektronische „Abrufsysteme" nach automatisierter Projektierung und Bauvorbereitung).

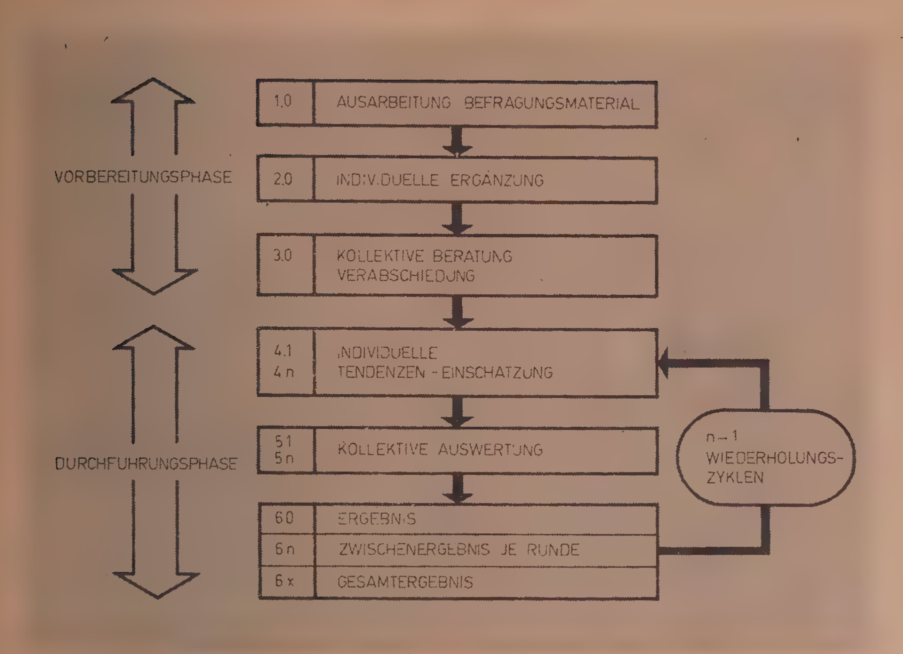
■ Voraussichtlich werden sich wesentliche Veränderungen der Wirtschaftsstruktur, der Kooperationen und der dafür erforderlichen komplexen Organisation vollziehen. Im Zusammenhang mit der internationalen ökonomischen Integration kann sich das Wirtschaftsterritorium erweitern, womit Probleme der gesteigerten Massenfertigung und der vergrößerten Lieferradien verbunden sind (internationaler Austausch von Bauwerksteilen).

■ Einer kritischen Überprüfung bedarf voraussichtlich der Begriff der „Vorfertigung", da sich bei der durchgehenden Systemautomatisierung der Produktion (einschließlich wissenschaftlicher Leitung und Vorbereitung) künftig neue Relationen ergeben können. Diese vermögen eventuell, unsere heutige Schwerpunktbildung bei der Industrialisierung des Bauens sehr progressiv zu verändern (Integration der Fertigungsstufen im Gesamtprozeß anstelle von „Verlagerung" in die „Vor"-Fertigung).

Hauptkriterium ist die Arbeitsproduktivität. Der Ausgangspunkt für Überlegungen besteht in der Frage, wie die Bauaufgabe des Jahres gelöst werden kann.

Da die gesellschaftlichen Bedürfnisse voraussichtlich erheblich ansteigen werden, müssen für die Lösung der Bauaufgaben des Jahres 2000 völlig andere, qualitativ viel höhere Wege beschritten werden als heute. Sonst wird das Bauen seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht gerecht werden können. Die Gestaltung der Umwelt unserer sozialistischen Gesellschaft ist in materieller Hinsicht ja vor allem das Bauen. Dafür aber muß spätestens nach 1980 eine gegenüber heute vielfache Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht werden. Eine solche Entwicklung hat sich in anderen Bereichen der Produktion bereits vollzogen (zum Beispiel stieg die Arbeitsproduktivität in der Automobilindustrie von 1910 bis 1960 auf fast das Hundertfache, die Arbeitsproduktivität im Bauwesen dagegen nur auf das Dreifache im gleichen Zeitraum). Dabei ist die Herstellung von Kraftfahrzeugen keine Ausnahme. In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich in der Landwirtschaft, einem dem Bauwesen in mancherlei Beziehung vergleichbaren Bereich, geradezu eine „Produktivitätsexplosion" entwickelt, wobei die sozialistischen Produktionsverhältnisse als maßgeblicher Entwicklungsfaktor wirksam geworden sind.

Ausgehend von solchen Überlegungen zur Arbeitsproduktivität, drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß eine neue und qualitativ höhere Phase der Industrialisierung des Bauens dringend erforderlich ist. Diese Phase wird nicht nur durch neue Konstruktions- und Verfahrenslösungen gekennzeichnet sein, sondern vor allem auch durch die umfassende sozialistische Systemautomatisierung und die marxistisch-leninistische Organisationswissenschaft im Gesamtprozeß.



Ablaufschema der WITEVKA-Methode

Material

Die Entwicklung der Verfahren wird eng mit der stofflichen Seite verknüpft sein. Ein extrapolierter Trend des Materialeinsatzes beim Bauen weist voraussichtlich nicht nur in die falsche Richtung, sondern läßt überhaupt keine sinnvolle Erkenntnis zu. Gerade auf diesem Gebiet befinden wir uns in einer Periode starker Veränderungen:

■ Mit der Weiterentwicklung der bisher üblichen Baumaterialien hinsichtlich ihrer stofflichen Eigenschaften und der Technologie ihrer Herstellung ist zwar auch bis zum Jahr 2000 zu rechnen, dazu kommt aber der zunehmende Einsatz im Prinzip bekannter, jedoch im Bauwesen bisher nicht verwendeter Stoffe, vor allem aus der Metallurgie und aus der Chemie.

■ Von steigender Bedeutung wird die Entwicklung neuer Stoffe und Materialkombinationen sein, die industriell massenhaft hergestellt und im Bauwesen mit großem Effekt eingesetzt werden können. Dabei sind die Voraussetzungen zu automatischer Stoffumwandlung und Verformung die wichtigsten Kriterien. Besonders interessant wird die mögliche Wirkungsweise des Problems „Materialeigenschaften nach Wunsch" auf den Prognosegegenstand bei gleichzeitiger Wahrung der Wirtschaftlichkeit sein.

■ Es wird zur Weiterentwicklung des Festigkeitsverhaltens beim Einsatz neuer Stoffe und voraussichtlich zu neuen Berechnungsverfahren kommen. Es entstehen neue Formgebungsprinzipien und Konstruktionen, insbesondere unter Berücksichtigung der aus der Funktionsforschung erkennbaren Anforderungen an die Gebäude.

Mit der Beantwortung der darin enthaltenen Fragen wird umrissen, mit welchen Materialien Produktionsbauten des Jahres 2000 errichtet werden sollen. Die Auswirkungen der stofflichen Seite werden aber im wesentlichen über die Verfahren vermittelt, und diese wiederum sind vom Erzeugnis beeinflußt. Darin drücken sich Einheit und Wechselwirkung der drei Problemkreise aus.

Methode

Die zu Funktion, Verfahren und Material geäußerten Gedanken sind noch sehr unvollständig. Außerdem reißen sie die Probleme zunächst nur ganz allgemein an. Es ist daher notwendig, das Neue systematisch zu erkennen und dafür die geeignete Methode zu finden. Dafür müssen aber solche Erkenntniswege gegangen werden, die wirklich bis an die Schwelle des nächsten Jahrtausends heranführen.

Gegenüber den bisher vorwiegend mittelfristig orientierten Prognosen ergeben sich gänzlich veränderte Voraussetzungen. Die funktionellen und konstruktiven Anforderungen sowie die Möglichkeiten der materiell-technischen Basis werden sich in erheblichem Maße wandeln. Deshalb ist eine Extrapolation des bisher Erreichten und der bis 1975/80 vorgesehenen Weiterentwicklung nicht sinnvoll. Denn gerade in den Jahrzehnten nach 1980 müssen und können sich beim Bauen sprunghafte Veränderungen vollziehen.

Im Vordergrund muß also das Erkennen der qualitativ neuen Möglichkeiten und der Erfordernisse in Form hochwertiger technischer Prinzipien stehen. Dabei dürfen aber nicht nur die Auswirkungen auf die Erzeugnisse (Gebäude) allein dargestellt werden. Es müssen auch die gegenseitigen Beeinflussungen im volkswirtschaftlichen Rahmen erfaßt werden. Wie aber kann das geschehen?

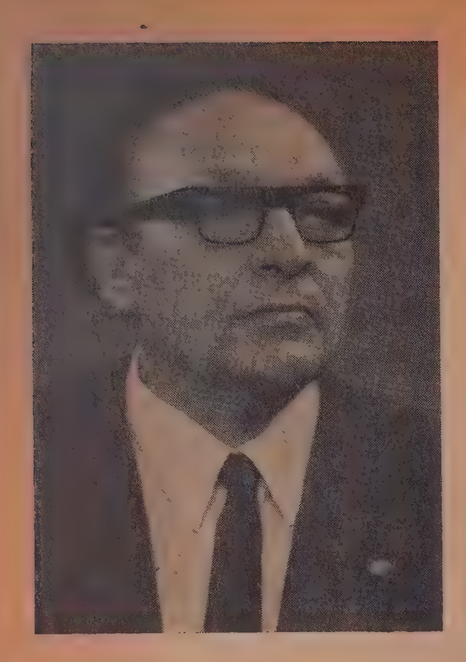
Das prognostische Instrumentarium ist in seiner Anwendbarkeit vorwiegend auf kurz- und mittelfristige Prognosehorizonte orientiert und für langfristige Prognosen zu stark detailliert. Somit wird es notwendig sein, auch die Arbeitsmittel für die langfristige Prognose unmittelbar in der gegenstandsbezogenen Prognosearbeit zu entwickeln. Und sicherlich wird es dafür viele Wege der Erkenntnis geben.

Eine der bereits verfügbaren Möglichkeiten ist die gezielte Expertenbefragung, die in ihren verschiedenen Formen als Delphi-Methode viel von sich reden macht. Sie scheint für derartige Untersuchungen gut geeignet zu sein, wenn sie gründlich und zielstrebig angewendet wird. Deshalb wurde die Ausarbeitung einer prognostischen Studie über die Produktionsgebäude des Jahres 2000 auch mit derartigen Überlegungen begonnen. Diese Methode wurde den spezifischen Bedürfnissen des Prognosegegenstandes und der Aufgabenstellung angepaßt.

Durch wiederholte Expertenbefragungen sollen Meinungen und Ideen ermittelt werden. Dabei handelt es sich im einzelnen zwar vorwiegend um subjektive Einschätzungen, jedoch tritt durch die Häufung von Einzelmeinungen in bestimmten Bereichen eine beginnende Objektivierung auf. Diese wird durch Wiederholung der Befragung mit Rückkopplung von Gesamtergebnis und Einzelmeinung sowie durch gemeinschaftliche Problemdiskussion weiter ausgebaut. An den kollektiven Auswertungen kann sich jeder befragte Experte beteiligen.

Die so angewendete Methode bezeichnen wir als „Wiederholte individuelle Tendenzen-Einschätzung in Verbindung mit kollektiver Auswertung (WITEVKA)". Damit wird gleichzeitig der Versuch unternommen, die Delphi-Technik progressiv weiterzuentwickeln, indem das Element des sozialistischen Kollektivs hierbei als schöpferische Potenz wirksam gemacht wird. Deshalb steht die Teilnahme an diesem Erkenntnisprozeß auch jedem offen, der daran mitwirken möchte. Auf diese Weise soll die Kollektivität in der Prognosearbeit erhöht werden, wobei gleichzeitig auch die gesellschaftliche Verantwortlichkeit steigt. So entwickelt sich auch in diesem Bereich die sozialistische Demokratie.

Das könnte eine Methode sein, um die prognostischen Hauptprobleme richtig zu erkennen und bis zu einem gewissen Grade zu bestimmen. Danach müssen dann abgegrenzte Untersuchungen zu denjenigen Gebieten geführt werden, die von besonderer Bedeutung sind beziehungsweise bei denen die Prognosesicherheit noch nicht ausreichend ist. Damit tritt dann die Arbeit an der langfristigen Prognose in eine andere Phase ein. So betrachtet ergibt sich, daß die Delphi-Methode nicht überbewertet wird. Sie kann uns aber zumindest in der Anfangsphase der langfristigen Prognose weiterhelfen, aus vielen klugen Ideen, aus der Phantasie und den Vorstellungen der Menschen zu einer gemeinsamen Intention in Richtung auf das Jahr 2000 zu kommen.



Otto Englberger zum 65. Geburtstag

Am 17. August 1970 vollendet Otto Englberger sein 65. Lebensjahr. Dieser Tag ist uns Anlaß, seine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit als Architekt, Hochschullehrer und staatlicher Leiter zu würdigen. Professor Englberger ist eine in der Fachwelt hochgeschätzte, von seinen Schülern verehrte Persönlichkeit.

Er hat nicht nur wesentliche Beiträge zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR geliefert, sondern auch bedeutende Erfolge in der Erziehung junger Architekten aufzuweisen.

Nach Besuch der Realschule in seiner Vaterstadt Erlangen und der Bauschule Nürnberg folgte eine praktische Tätigkeit zunächst im Stadtbauamt Ochsenfurth. Bald zog es ihn aber nach Essen, wo er an der Folkwang-Schule neben der beruflichen Arbeit seine fachliche Ausbildung besonders in künstlerischer Richtung vertiefte. Eine für seinen weiteren beruflichen Weg bestimmende Tätigkeit nahm Otto Englberger 1929 bei der Gagfa-Wohnungsbaugesellschaft in Essen auf. Im Jahre 1937 wurde er Leiter der Berliner Entwurfsabteilung dieser Gesellschaft. Reiche Erfahrungen im Siedlungs- und Wohnungsbau waren das Ergebnis dieser langjährigen praktischen Tätigkeit. Absatz

Noch im Mai 1945 stellte sich Otto Engelberger unverzüglich dem Wiederaufbau zur Verfügung. In der Gemeindeverwaltung seines Wohnortes Blankenfelde übernahm er die Leitung der Bau- und Wohnungsabteilung. Kommunalpolitische und bauliche Aufgaben verknüpften sich miteinander. Nach seinen Entwürfen wurden in dieser Zeit zwei Schulen, zwei Kindergärten, ein Internat, ein Kino und ein Bahnhof gebaut. Nach Gründung der Deutschen Bauakademie arbeitete er in der Meisterwerkstatt Hopp. Neben zahlreichen bedeutenden Projekten, an denen er beteiligt war, seien hier nur die unter seiner Leitung entstandenen ersten zentralen Typenserien für den Wohnungsbau der Republik genannt.

Vor eine neue große Aufgabe wurde Otto Englberger 1951 gestellt. Der Minister für Aufbau berief ihn als kommissarischen Direktor und Professor für Wohn- und Gesellschaftsbauten an die damalige Hochschule für Architektur in Weimar. Nach Erweiterung zur Hochschule für Architektur und Bauwesen wurde Professor Englberger 1954 als erster Rektor feierlich in sein Amt eingeführt, das er über zwei Amtsperioden bis 1957 innehatte.

Auch danach hat er verantwortliche Leitungsfunktionen an der Hochschule ausgeübt.

Von 1959 bis 1963 war er Vorsitzender der Hochschulgewerkschaftsleitung, von 1963 bis 1967 Prorektor für Gesellschaftswissenschaften. Professor Otto Englberger hat entscheidende Kapitel der neuesten Geschichte der Weimarer Hochschule mitgeschrieben. Stets vom Ganzen, von den großen Aspekten der gesellschaftlichen Entwicklung ausgehend, verstand er es, auch anderen Vertrauen und Überzeugung in die notwendigen Prozesse zu vermitteln. Er hat täglich neu und unverdrossen an einem Kollektiv geformt, das die von Partei und Regierung gestellten Aufgaben zu meistern in der Lage war.

Neben den Funktionen in der Hochschulleitung leistete er in all den Jahren profilierte Arbeit im Fachgebiet. Forschung, Lehre und Leistungen für die Praxis waren stets eng miteinander verbunden. Otto Englberger und sein Kollektiv hatten immer Wesentliches auszusagen, wenn es um die Fortentwicklung des Wohn- und Gesellschaftsbaus und des Städtebaus ging. Neben Bauten, wie einem Versuchswohnhaus in Nordhausen (1954 bis 1955), der Wohnhausgruppe am Platz der 56 000 in Weimar (1957–1958) und der 20klassigen polytechnischen Oberschule „Johannes-R.-Becher" in Sondershausen (1958 bis 1961), muß hier vor allem auf die zahlreichen Wettbewerbe hingewiesen werden, an denen er sich mit dem kleinen Kollektiv seiner Mitarbeiter beteiligte. Aus den letzten Jahren seien hervorgehoben: Wohnkomplex-Zentrum (3. Preis 1964), Bildungszentrum Halle-Neustadt (1. Preis 1965), Zentrum Rostock-Lütten-Klein-Süd (1. Preis 1965), Hotel Fischerinsel Berlin (3. Preis 1968).

Auch viele von ihm betreute Studenten waren bei Wettbewerben erfolgreich, so z. B. Marktplatzbebauung Weimar (2. Preis 1965), Stadtzentrum Plauen (2. Preis 1968), Stadtzentrum Greifswald (2. Preis 1968), Stadtzentrum Borna (3. Preis 1969), Stadtzentrum Mühlhausen (2. Preis 1970).

Die errungenen Erfolge zeugen von der hohen Qualität seiner architektonischen Leistungen, die in vielen Fällen vorwärtsweisend waren und Otto Englberger zu einem anerkannten Fachmann werden ließen, dessen Urteil hochgeschätzt und immer wieder gesucht wird. Davon zeugt die Tatsache, daß er in den letzten Jahren immer häufiger als Preisrichter (seit 1965 in einem guten Dutzend Wettbewerben, vielfach als Vorsitzender des Preisgerichtes) die Interessen der Auslober vertrat.

Neben der praktischen architektonischen Tätigkeit ist die kontinuierliche Forschungsarbeit auf den Gebieten Wohnungsbau, Gesundheitsbauten und Bauten der Versorgung hervorzuheben. In diesem Zusammenhang müssen seine Leistungen und Erfolge in der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses benannt werden. Seit 1957 wurden unter Betreuung von Professor Englberger 16 Dissertationen und Habilitationsschriften abgeschlossen, etwa ebensoviel sind zur Zeit noch in Arbeit. Absatz

Otto Englberger ist seit 1951 ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie, im Plenum und vor allem im Wissenschaftlichen Rat der Akademie sowie in der Plenumsektion Wohnungsbau leistete er in all den Jahren eine kontinuierliche, fruchtbringende Arbeit. Die vielseitigen Verbindungen zu Forschung und zu den Praxisprozessen der Architektur schufen die Grundlage für eine erfolgreiche Lehre. Neueste Erkenntnisse der Forschung und Praxis fließen im Sinne des wissenschaftlich-produktiven Studiums auf kürzestem Wege in die Lehre ein.

Dadurch, daß Professor Englberger stets von der gesellschaftlichen Programmstellung und von der engen Verknüpfung gesellschaftlicher und fachlicher Notwendigkeiten ausgeht, leistete und leistet er einen bedeutenden Beitrag zur Erziehung und Persönlichkeitsbildung der angehenden Architekten.

Professor Englberger gehört zu den Mitbegründern des Bundes Deutscher Architekten in der DDR und wirkt seitdem im Bundesvorstand. Bis 1966 arbeitete er auch im Präsidium des Bundes, war mehrere Jahre lang Vorsitzender der Kreisgruppe Weimar und Mitglied des Bezirksvorstandes Erfurt. In der Arbeit des Bundes war er stets ein aktives, vorwärtstreibendes Element. Ideenreich hat er dafür gewirkt, die gesellschaftspolitischen und fachlichen Ziele des Bundes zu verwirklichen. In fast allen Bezirksgruppen hat er durch Vorträge seine reichen Erfahrungen weiter vermittelt und durch Streitgespräche neue Fragestellungen der architektonischen Praxis klären helfen.

Die hervorragenden Leistungen Professor Englbergers fanden durch zahlreiche Auszeichnungen Anerkennung. Hervorgehoben seien hier der Kunstpreis der Stadt Weimar 1958, die Verdienstmedaille der DDR 1959, die Johannes-R.-Becher-Medaille in Silber 1962, die Schinkelmedaille des BDA 1962 und der Vaterländische Verdienstorden in Bronze 1964.

Durch die ihm eigene enge Verknüpfung von Fach und Politik hat Otto Englberger in hohem Maße erzieherisch gewirkt.

Viele seiner ehemaligen Schüler und Doktoranden nehmen heute verantwortliche Positionen in der Praxis ein. Vier von ihnen wirken als Professoren an der Weimarer Hochschule.

Studenten, Fachkollegen, Freunde und Genossen danken Professor Englberger für seinen steten Einsatz und wünschen ihm bei guter Gesundheit noch viele Jahre reicher schöpferischer Tätigkeit.

Professor Dr.-Ing. habil Schädlich
Direktor der Sektion Architektur

Bund Deutscher Architekten

Wir gratulieren

Architekt BDA Falkwin Wendland, Berlin,
1. August 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Walter Pönisch, Coswig,
3. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Franz Börnert, Berlin,
4. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Erich Neumann, Erfurt,
9. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Heinz Werner, Stralsund,
9. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Bernhard Foerster, Bernau,
14. August 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Ernst Heidl, Berlin,
15. August 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Prof. Otto Engelberger, Weimar,
17. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Walter Schuster, Cottbus,
18. August 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Harri Heinz, Leipzig,
19. August 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Friedrich Heinrich, Erfurt,
21. August 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Werner Poppe, Berlin,
21. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Hans Schneider, Torgau,
21. August 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Hans Freitag, Berlin,
22. August 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Hubert Grenzer, Weimar,
24. August 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Gerhard Meyer, Droyßig,
25. August 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Walter Draheim, Berlin,
26. August 1920, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Walter Mickin, Berlin,
31. August 1910, zum 60. Geburtstag

für den nächsten Monat

Architekt BDA Richard Stark, Leipzig,
1. September 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Hans Malsch, Sonneberg,
2. September 1910, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Friedrich Pietzsch, Leipzig,
20. September 1905, zum 65. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Arch. Richard Jenner, Berlin,
24. September 1895, zum 75. Geburtstag

Architekt BDA Bauingenieur Erich Fritzsche, Dresden-Freital,
27. September 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Ernst Käseberg, Döbeln,
27. September 1900, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Arch. Arthur Jungblut, Halle,
29. September 1920, zum 50. Geburtstag

Suhler Bezirkskonferenz des BDA

Am 23. Januar 1970 fand die Bezirkskonferenz des BDA in Vorbereitung des VI. Bundeskongresses im Bezirk Suhl statt.
Als Gäste nahmen Mitglieder des Bundesvorstandes des BDA, Persönlichkeiten der Partei- und Staatsorgane, Vertreter der bezirklichen Bauindustrie sowie Kunstschaffende vom VBKD teil.
Hauptinhalt der Tagung waren die Rechenschaftslegung mit einer Analyse über die Entwicklung von Städtebau und Architektur im Bezirk Suhl sowie die künftig zu lösenden Aufgaben des BDA im Bezirk.

Es wurden konkrete Beispiele der Leistungen unserer Architekten und Städteplaner aller Fachgruppen des BDA im Bezirk wie

- die Umgestaltung des Stadtzentrums von Suhl
- die Planung Oberhof zu einem Zentrum der Erholung und des Wintersports der DDR
- die Gestaltung des Wohnkomplexes in Bad Salzungen
- die Beteiligung an zahlreichen Wettbewerben in der DDR
- die Erarbeitung von prognostischen Studien des geplanten Wohngebietes Suhl-Nord
- die Überarbeitung bestehender Bebauungskonzeptionen nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen unter den objektiven Bedingungen der Möglichkeiten der örtlichen bzw. bezirklichen Bauindustrie
- die Generalbebauungsplanungen

und andere Schwerpunktkomplexe hervorgehoben. Nach der Rechenschaftslegung gab es zahlreiche Diskussionsbeiträge.

Als Mitglied des Bundesvorstandes überbrachte Frau Prof. Dr. Bach Grüße und verwies besonders auf die vor uns stehenden Aufgaben.

In den nachfolgenden Vorträgen wurden folgende Komplexe behandelt:

- Probleme und Aufgaben beim umfassenden Aufbau des Sozialismus in unserer Republik und die hohe Verantwortung der Städteplaner und Architekten bei deren Lösung gegenüber der Gesellschaft
- Aufgaben des Innenarchitekten
- Probleme der Qualifizierung und Schaffung von Nachwuchskräften im VEB Innenprojekt
- Probleme der weiteren städtebaulichen und architektonischen Entwicklung und der staatlichen Leitungstätigkeit im Bereich Städtebau und Investitionen in der Bezirksstadt Suhl
- Zielstellung für die Vorbereitung des Wohngebietes Suhl-Nord
- Erfahrungen über die Erarbeitung der städtebaulichen Konzeption für das Stadtzentrum Suhl
- Probleme der Industrialisierung des Ausbaues.

In den weiteren Diskussionsbeiträgen wurden kritische und richtungweisende Ausführungen vom Sektorenleiter Bauwesen der Bezirksleitung der SED, Kollegen Sauerteig, zu den Fragen des Verhältnisses der Architekten, Projektanten und Städteplaner zu den echten Entwicklungsproblemen des Bauwesens im Bezirk Suhl herausgestellt.

Der Bundessekretär, Kollege Wachtel, sprach im Namen des Bundessekretariats zu den aufgezeigten Leistungen seine Anerkennung aus und verwies darauf, daß im Jahre 1971 eine zentrale Veranstaltung des BDA in Suhl durchgeführt werden soll.

Nach den sich anschließenden Diskussionen über die Arbeitsentschließung der Bezirksgruppe wurde diese angenommen. Durch Wahlhandlung wurde der alte Bezirksvorstand entlastet und der neue Vorstand mit seinem Vorsitzenden, Kollegen Dipl.-Ing. Hiltscher, gewählt.

In seinem Schlußwort forderte Kollege Hiltscher dazu auf, die vor uns stehenden Aufgaben auf der Grundlage der Arbeitspläne der Fachgruppen des BDA in den 70er Jahren mit großer Initiative zu lösen. Er regte eine engere Zusammenarbeit mit der KDT, dem VBKD, eine stärkere Belebung des gesellschaftlichen Lebens im Bund und die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen mit anderen Bezirksgruppen an.

Roland Lenz

Standardisierung

Am 1. Juli 1969 wurde der DDR-Standard TGL 20 167 Blatt 2 **Lastannahmen für Bauten;** Dichten, Normeigenlasten für Baustoffe, Bauteile, Bauelemente, Lagergüter in der Ausgabe November 1968 auf der Grundlage von RGW-Empfehlungen verbindlich. Der Standard gilt für Bauwerke der Industrie, Landwirtschaft und des Verkehrswesens sowie für Wohn- und Gesellschaftsbauten. Hervorzuheben ist die Gültigkeit für international austauschbare Projekte. Für die Berechnung von Talsperren und Innendrücken in Silo- und Bunkeranlagen sowie von Erdstoffen bei erdstatischen Berechnungen ist dieser Standard nicht heranzuziehen. Der gesamte Standard besteht aus drei Tabellen, die zwölf Seiten ausfüllen und seine Handhabung übersichtlich gestalten.

Am 1. Oktober 1969 erlangte der DDR-Standard TGL 11 371 **Prüfung von Span- und Faserplatten,** Bestimmung der Biegefestigkeit in der Ausgabe Januar 1969 seine Verbindlichkeit. Die Festlegungen betreffen den Zweck des Prüfverfahrens, die Begriffe, Probenahme, Probenabmessungen, Probenvorbereitung, Prüfgeräte, Durchführung der Prüfung, Auswertung der Prüfung und den Prüfbericht.

Am 1. April 1970 wurde der DDR-Standard TGL 11 603 **Harte Faserplatten aus Holz** in der Ausgabe August 1969 verbindlich, der für die im Naßverfahren hergestellten Platten gilt. Im einzelnen werden Begriffe, Arten, Abmessungen, Bezeichnung, technisch-physikalische Werte, Oberflächenfehler, Prüfung, Kennzeichnung, Lieferangaben, Transport und Lagerung geregelt.

Von der TGL 6074 **Wohnmöbel** wurden Blatt 1 Behältnismöbel und Bettgestelle, 2 Sitz- und Liegemöbel und 5 Tische vorgelegt. Blatt 1 und 5 erschienen in der Ausgabe Dezember 1968 und wurden am 1. April bzw. 1. Juli 1969 verbindlich. Blatt 2 wurde in der Ausgabe Juni 1969 am 1. Januar 1970 verbindlich. In den drei genannten Standardblättern wurden Kennzeichnung, Lagerung, Verpacken und Verladen geregelt. In den Blättern 1 und 5 wurden Begriffe, Zubehör, Bauteile, Konstruktion, Prüfung, Funktion und Gestaltung sowie Oberflächenzustand endbehandelter Flächen geklärt. Ferner sind in Blatt 1 Feuchtesatz und Beschaffenheit der unbehandelten Flächen, in Blatt 2 technische Forderungen und in Blatt 5 die Verarbeitung festgelegt.

In der Ausgabe September 1969 wurde die TGL 10 694 **Treppen, Leitertreppen, Steigleitern und Aufstiege über Steigeisen, Schrägrampen, Geländer, Brüstungen,** funktionelle und bautechnische Forderungen am 1. Juli 1970 verbindlich. Dieser Fachbereichstandard des Bauwesens regelt Begriffe, grundsätzliche Forderungen und Einzelheiten zu den im Haupttitel genannten Anlagen sowie zu Handläufen.

Die folgenden Standardentwürfe stammen aus dem Zuständigkeitsbereich der VVB Beton.

Der Entwurf Mai 1969 der TGL 21 080 **Nachweis der Druckfestigkeit bei Beton** gilt bei der Herstellung mit einer Rohdichte von mindestens 1800 kg/m³ für Tragwerke aus Beton-, Stahlbeton- oder Spannbeton in Fertigteil- oder monolithischer Ausführung. Im einzelnen werden Probenahme, Prüfdichte, Prüflos und Stichprobe, Durchführung der Prüfung und Erfassung der Prüfergebnisse, Nachweis der Druckfestigkeit und Druckfestigkeitsnachweis am Bauwerk geklärt.

Die TGL 23 374 **Außenwandplatten für Skelettbau** werden als Entwurf September 1968 mit Blatt 1 Vollwandplatten aus Leichtbeton und als Entwurf November 1968 Blatt 2 Vollwandplatten aus Schwerbeton, jeweils Systemlänge bis 6000 mm relativ verspätet bekanntgemacht. In beiden Blättern werden das Sortiment, die Bezeichnung, technische Forderungen, die Prüfung, Kennzeichnung, der Transport und die Lagerung geklärt.

Als Entwurf Mai 1969 wird der Fachbereichstandard TGL 22 738 Blatt 1 **Trockenhaltung von Baugruben;** Grundwassersenkung und Wassersenkung bekanntgemacht. Blatt 2 elektroosmotische Verfahren und Blatt 3 Injektions- und Gefrierverfahren befinden sich in Vorbereitung. In Blatt 1 werden vier Begriffe geklärt, das Verfahren und der Anwendungsbereich erläutert, technische Forderungen angeführt und Festlegungen zu den Prüfungen fixiert.

-er.

Rechtsnormen

Am 20. Februar 1970 trat die Anordnung über die **Vergütung, Finanzierung und Kontrolle der freiwilligen Tätigkeit von Bürgern zur Erhaltung und Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie der dazugehörigen baulichen Anlagen** vom 17. Februar 1970 (GBl. II Nr. 17 S. 134) in Kraft. Während viele Bürger bewußt und uneigennützig einen ihren Kräften angemessenen Beitrag zum Wohle der sozialistischen Menschengemeinschaft leisten, kann in bestimmten Fällen und unter bestimmten Voraussetzungen diese freiwillige Tätigkeit gegen Bezahlung erfolgen. Zu diesen Tätigkeiten gehören vorbeugende Maßnahmen zur Erhaltung der Funktionstüchtigkeit von Baukörpern wie die planmäßige Überwachung konstruktiver Bauteile, Instandhaltungsmaßnahmen von untergeordneter konstruktiver Bedeutung wie die Beseitigung von Kleinstschäden an Decken, Wänden, Fußböden, Dächern, Instandsetzungsmaßnahmen, kleine Um- und Ausbauten zur Schaffung zusätzlicher Nutzflächen, Modernisierungsmaßnahmen und Projektierungsleistungen hierzu. Die freiwillige bezahlte Tätigkeit erstreckt sich auf die Erhaltung und Rekonstruktion von Wohn- und Gesellschaftsbauten mit den dazugehörigen baulichen Anlagen unter der Verantwortung der örtlichen Räte und die gleichen baulichen Maßnahmen unter der Verantwortung der zuständigen Betriebe und Kombinate. Die Vorbereitung, Durchführung und Abrechnung der Tätigkeiten kann auch durch die VEB Kommunale Wohnungsverwaltungen, VEB Gebäudewirtschaft, sozialistischen Wohnungsbaugenossenschaften oder den örtlichen Räten nachgeordnete staatliche Einrichtungen erfolgen. In Kontrollisten werden die Bürger erfaßt, die eine Kontrollkarte erhalten, auf welcher die Zustimmung der Betriebe, Genossenschaften oder staatlichen Organen einzutragen ist, bei denen sie ein Arbeitsrechts- oder Genossenschaftsverhältnis eingegangen sind. Die Zustimmung gilt für ein Jahr und darf 240 Stunden jährliche Tätigkeit nicht überschreiten. In die Kontrollkarte werden die geleisteten Stunden und die ausgezahlten Vergütungen eingetragen. Die Stundenvergütungssätze differieren nach der Art der Tätigkeit zwischen 3,60 M für Be- und Entladearbeiten und 5,00 M für Projektierungsarbeiten, die um die Zuschläge für Sonntagsarbeit (0,50 M) oder Feiertagsarbeit (1,50 M) erhöht werden können. Kürzungen bis zu 30 Prozent können bei geringfügigen Qualitätsmängeln erfolgen. Die Vergütungen sind lohnsteuerfrei und unterliegen nicht der Beitragspflicht zur Sozialversicherung. Die Bürger sind bei ihrer freiwilligen bezahlten Tätigkeit gegen Unfälle versichert. Handlungen gegen die Vorschriften dieser Norm können als Ordnungswidrigkeit mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 M oder mit Verweis geahndet werden.

Am 18. März 1970 trat die Anordnung zur Änderung der Arbeitsschutz- und Brandschutzanordnung 620 – **Starkstrom-Freileitungen** – vom 25. Februar 1970 (GBl. II Nr. 25 S. 84) in Kraft, die zur Lagerung der Maste auf Baustellen neue Festlegungen enthält.

Am 15. Juli 1969 trat die Arbeitsschutzanordnung 622/2 – Verhütung von Erkrankungen der Atmungsorgane durch nichttoxische Stäube – **(Staubvorschrift)** vom 13. Mai 1969 (GBl. Sonderdruck Nr. 627) in Kraft, die in §§ 6 bis 10 die Anforderungen an Anlagen aller Art, Arbeitsmittel und Arbeitsverfahren in staubtechnischer Hinsicht enthält. Sie sind vom Projektanten bei Neuanlagen, Erweiterungen, Rekonstruktionen o. ä. unbedingt zu beachten, da eine Reihe von Projekten der Zentralstelle zur Erforschung und Bekämpfung der Silikose beim Deutschen Zentralinstitut für Arbeitsmedizin zur gutachterlichen Stellungnahme vorzulegen ist. Weitere Bestimmungen in den §§ 11 bis 14 sind der hier besonders wichtigen Be- und Entlüftung, den Absaugungsanlagen und Staubabscheidern gewidmet. Besondere Vorschriften bestehen für einige Betriebe der Baumaterialienindustrie wie der Steingewinnung in Steinbrüchen, der Steinbearbeitung usw.

Am 1. Januar 1970 trat die Arbeitsschutz- und Brandschutzanordnung 126/1 – Technische Sicherheit in Bohr- und Förderbetrieben – **(Bohrordnung)** vom 15. Juli 1969 (GBl. Sonderdruck Nr. 633) in Kraft. Für Baugrunduntersuchungen, Pfahlgründungen und Grundwasserhaltungen ist die Norm nicht anwendbar.

er

WIR LADEN EIN ZUR SUBSKRIPTION!

Atlas des Großen Kurfürsten





Folgende Preise sind festgelegt:

Ausgabe A:
Ganzleder Prachtausgabe mit Beschlägen und Schließen
Subskriptionspreis
bis 31. März 1971:
3840,- Mark
endgültiger Ladenpreis:
4140,- Mark

Ausgabe B:
Ganzleder Normalausgabe
Subskriptionspreis
bis 31. März 1971:
3200,- Mark
endgültiger Ladenpreis:
3500,- Mark

EDITION LEIPZIG · 701 LEIPZIG · POSTFACH 340

Brücol-Zinkzulagefett, säurefrei – keine Stockflecke bildend

Cyanex – Das Bleichmittel für alle Hölzer

Brücol-Beizgrundierung 1970 – Silberporenbildung bei Polyesterbeschichtung verhindernd

Brücol-Werk Möbius, Brückner Lampe & Co.

Markkleeberg-Großstädteln
gegründet 1750

Mechanische Wandtafeln und Fensteröffner

liefert

H. HARTRAMPF
8027 Dresden
Zwickauer Straße 130
Telefon 4 00 97



Werkstätten für kunstgewerbliche

Schmiede-arbeiten

in Verbindung mit Keramik

Wilhelm WEISHEIT KG
6084 FLOH (Thüringen)
Telefon Schmalkalden 40 7?

Auch Kleinanzeigen

haben große Werbewirkung



Ruboplastic-Spannteppich DDRP

Der neuzeitliche Fußbodenbelag für Wohnungen, Büros, Hotels, Krankenhäuser usw.

Verlegfirmen in allen Kreisen der DDR

Auskunft erteilt:
Architekt Herbert Oehmichen
703 Leipzig 3, Däumlingsweg 21
Ruf 3 57 91



Ewald Friederichs

5804 Friedrichroda, Tel.: 4381 u. 4382
1058 Berlin, Kollwitzstr. 102,
Tel.: 441669
806 Dresden, Bautzner Str. 187,
Tel.: 51875

Fabrik für

- **Verdunkelungsanlagen**
- **Sonnenschutz-Rollos**
- **Mechanische Wandtafelanlagen**



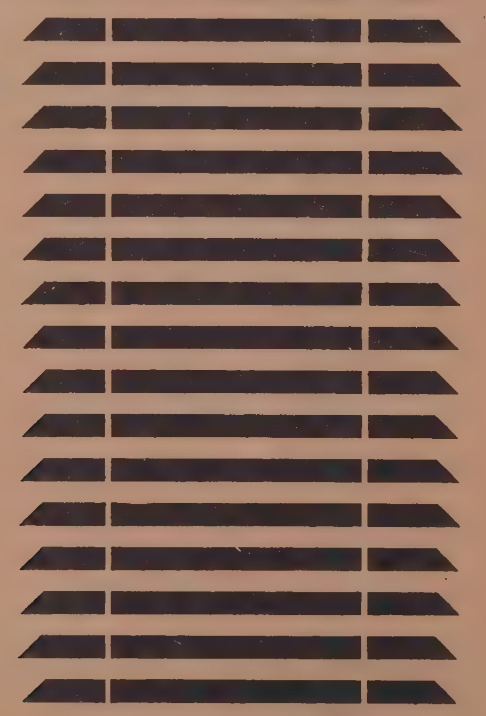
GELENK-LEUCHTEN

für die direkte Beleuchtung von Arbeitsplätzen

Industriewerk Auma
Ronneberger & Fischer
Betrieb mit staatlicher Beteiligung, 6572 Auma

CAFRIAS

Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt“



Rolläden aus Leichtmetall u. Plaste
Präzisions-Verdunklungsanlagen
Markisen – Markisoletten
Rollos aller Art
Springrollofederwellen
Rollschutzwände
Rollo- und Rolladenbeschläge
Elektromotorische Antriebe für Rolläden und Leichtmetall-Jalousien

Carl-Friedrich Abstoss KG



9124 Neukirchen (Erzgeb), Wiesenweg 21
Telefon: Karl-Marx-Stadt 37041, Telex: 07-138
Auslieferungslager:
1125 Berlin-Hohenschönhausen
Weißenseer Weg 32/34, Telefon: 574477

Kurzfassung

Содержание

KB 127 DK 72:335
112.3:126

Heuer, H.

Sozialistische Architektur kontra Konvergenztheorie

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 8, S. 452 bis 453
Die Entwicklung der sozialistischen Architektur erfordert eine konsequente Auseinandersetzung mit der Konvergenztheorie. Dabei wird vor allem die bürgerliche These von einer „Entideologisierung" der Architektur im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution widerlegt. Die Haltlosigkeit der Konvergenztheorie wird besonders in der sich entwickelnden Synthese von Architektur und bildender Kunst deutlich. Diese Synthese, in der sich die Ideen des Sozialismus widerspiegeln, wird immer mehr zu einem spezifischen Merkmal der sozialistischen Architektur.

УДК 72:335

Heuer, H.

452 **Социалистическая архитектура против теории о конвергенции**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 452 до 453
Развитие социалистической архитектуры требует упорного разоблачения основ теории о конвергенции. В этой связи опровергается буржуазное положение о «деидеологизации» архитектуры в процессе научно-технической революции. Неосновательность теории о конвергенции особенно четко проявляется в развивающемся синтезе архитектуры и изобразительного искусства. Этот синтез, в котором отражаются идеи социализма, все больше становится специфическим признаком социалистической архитектуры.

KB 101 DK 72.001.5:335
127.1

Collein, E.; Flierl, B.; Gericke, H.; Geyer, B.; Macetti, S.; Patzelt, O.; Trauzettel, H.

Perspektiven der sozialistischen Architektur

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 8, S. 454 bis 460
Bekannte Architekten der DDR nehmen in Vorbereitung des VI. Bundeskongresses des BDA zu einigen Fragen der Perspektive der sozialistischen Architektur Stellung. Ausgehend von den qualitativ neuen gesellschaftlichen Anforderungen an Architektur und Städtebau, werden konkrete Zielsetzungen für die nächsten 10 bis 20 Jahre dargelegt. Als weitere Probleme werden die sozialistische Umgestaltung der Stadt- und Siedlungsstruktur, neue technische Möglichkeiten und Schwerpunkte der Forschung erörtert.

УДК 72.001.5:335

Collein, E.; Flierl, B.; Gericke, H.; Geyer, B.; Macetti, S.; Patzelt, O.; Trauzettel, H.

454 **Перспективы социалистической архитектуры (опрос)**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 454 до 460
В приготовлении к VI конгрессу Союза архитекторов ГДР (БДА) известные архитекторы ГДР определяют их позиции к некоторым вопросам перспективы социалистической архитектуры. Исходя из качественно новых общественных требований к архитектуре и градостроительству, объяснены конкретные цели для ближайших 10 до 20 лет. Из ряда дальнейших проблем обсуждены социалистическое преобразование структур городов и поселков, новые технические возможности и центры тяжести исследовательской работы.

KB 443.1:328 DK 725.711:727.94
443.1:625.4 727.94.011.28

Stromberg, F.; Dieter, F.; Ahrendt, W.; Lepak, H.

Fernseh- und UKW-Turm der Deutschen Post Berlin

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 8, S. 461 bis 468,
14 Abb., 3 Grundrisse, 1 Schnitt, 1 Ansicht, 2 Details
Am 20. Jahrestag der DDR wurden die Sendeeinrichtungen des Fernseh- und UKW-Turmes in Betrieb genommen. Er bildet den weithin sichtbaren städtebaulichen Höhepunkt und die Dominante des Berliner Stadtzentrums. Die Gestalt seines Turmkopfes ist das wesentlichste Merkmal, das diesen Turm von gleichartigen Bauwerken abhebt und auszeichnet. Im vollklimatisierten, kugelförmigen und mit pyramidenförmigen Edelstahlblechen beplankten Turmkopf befinden sich die Aussichtsplattform (+ 203,78 m) und das Café mit 200 Sitzplätzen (+ 207,53 m). Der kreisringförmige Gastraum erhielt Tischgruppen, die auf einem Drehring angeordnet sind und somit auch dem sitzenden Gast die Sicht auf die gesamte Stadt erlauben und ein einzigartiges optisches Panorama vermitteln.

УДК 725.711:727.94
727.94.011.28

Stromberg, F.; Dieter, F.; Ahrendt, W.; Lepak, H.

461 **Телевизионная и УКВ-башня Германской Почты в Берлине**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 461 до 468,
14 илл., 3 гориз. проекции, 1 чертеж в разрезе, 1 вид, 2 детали
В день XX годовщины ГДР пущены в ход передатчики телевизионной и УКВ-башни. Башня представляет собой далеко видимую доминанту центра города Берлина. Оформление головки башни является выдающимся признаком, отличающим эту башню от аналогичных сооружений. В шарообразной головке, облицованной пирамидальными листами из высококачественной стали, находятся наблюдательная платформа (+ 203,78 м) и кафе на 200 мест (+ 207,53 м). Головка башни оборудована полным кондиционированием воздуха. Оформленная в виде кругового кольца гостиная имеет группы столов, расположенных на вращающемся кольце. Таким образом и сидящий посетитель ресторана имеет прекрасный вид на панораму всего города.

KB 322.1 DK 711.554
313.2 711.417

Korotkow, A. W.; Orlow, J. B.

Nawoi – eine Stadt in der Usbekischen SSR

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 8, S. 469 bis 475,
2 Lagepläne, 13 Abb.
Mit dem Aufbau eines Chemiekombinates, eines Großkraftwerkes und einiger anderer Industriebetriebe wurde gleichzeitig für die Werktätigen dieses Industriezentrums eine neue Stadt errichtet. Sie entstand innerhalb von sieben Jahren. Die Stadt Nawoi liegt nördöstlich von Buchara in der Malikwüste. Schwierige klimatische und geologische Voraussetzungen und die große Entfernung von den vorhandenen Industriezentren stellten die Erbauer der Stadt vor schwierige Aufgaben. Da natürliche Waldparkgebiete oder andere, für die Erholung geeignete Gelände in Stadtnähe nicht vorhanden waren, wurde der Begrünung besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Gleichzeitig mit den Wohnbauten entstanden auch sämtliche Dienstleistungseinrichtungen.
Eine Synthese von Elementen der bildenden Kunst und der Architektur ermöglichte es, eine Stadt aufzubauen, deren individueller Charakter sich dem Besucher einprägen und in der günstige Bedingungen für die Arbeit, das Wohnen und die Erholung geboten werden.

УДК 711.554
711.417

Korotkow, A. W.; Orlow, J. B.

469 **Навои – город в Узбекской ССР**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 469 до 475,
2 плана расположения, 13 илл.
Одновременно со строительством химического комбината, крупной электростанции и других промышленных предприятий для трудящихся этого промышленного узла построен новый город. Этот социалистический город создан за семь лет. Он лежит на северо-востоке от Бухары в пустыне Малик. Сложные климатические и геологические условия как и большое расстояние от существующих промышленных центров поставили серьезные задачи перед строителями города. В отсутствии естественных лесопарков или других подходящих для отдыха территорий следовало обратить особое внимание на озеление. Одновременно с жилыми зданиями созданы и все устройства обслуживания. Синтез элементов изобразительного искусства и архитектуры открыл возможность построения города, индивидуальный характер которого запечатлеется в памяти посетителя и в котором имеются благоприятные условия работы, жилья и отдыха.

KB 625.41:112.4 DK 725.716

Liebscher, I.; Letzel, H.

Eselsmühle

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 7, S. 486 bis 490,
1 Lageplan, 3 Grundrisse, 8 Abb.
Die an der Peripherie von Halle-Neustadt stehende alte Holländermühle wurde zum 20. Jahrestag der Republik zu einer attraktiven Gaststätte ausgebaut. Dabei sollte diese Einrichtung als Kontrast zu bestehenden Großraumgaststätten entstehen. Durch eine eingeschossige Umbauung wurde erreicht, daß die drei Geschosse der Holländermühle der Gestaltung als Gasträume vorbehalten blieben. Der Mühle wurde weiterhin eine Terrasse zugeordnet, die einen reizvollen Blick auf die Stadt und die Umgebung gestattet. Im untersten Mühlengeschoß sind ein Bierrestaurant und eine Bar untergebracht. Das erste Obergeschoß wird als Weinrestaurant genutzt, während das oberste Geschoß durch eine große runde Bar bestimmt wird.
Eine gute Differenzierung der Gasträume in den einzelnen Geschossen bildet die Grundlage für eine erlebnisreiche Gestaltung.

УДК 725.716

Liebscher, I.; Letzel, H.

486 **Эзельсмюле**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 486 до 490,
1 план расположения, 3 гориз. проекции, 8 илл.
В честь XX годовщины ГДР достроили стоящую на окраине г. Галле старую мельницу в притягательный ресторан. При этом намечено создать контраст к имеющимся крупным ресторанам. С помощью одноэтажного дополнительного кольца было достигнуто, что три этажа старой мельницы оставались в распоряжении для оформления помещений для гостей. Дальше мельница получила террасу, открывающую хороший вид на город и окрестность. На первом этаже мельницы расположены пивная и бар. На втором этаже – погребок, на третьем – большой круглый бар. Ясное разделение различных помещений на отдельные этажи создает предпосылки для приятного пребывания.

KB 323.1 DK 711.523.092

Müller, G.

Wettbewerb Stadtzentrum Borna

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) 8, S. 491 bis 497,
11 Abb., 5 Lagepläne, 3 Perspektiven
Mit der Entwicklung des territorialen Konzentrationsraumes Borna/Altenburg ist die Bedeutung der Stadt Borna unmittelbar verbunden. Die gesellschaftlichen Einrichtungen der Stadt haben zum großen Teil über den Kreis Borna hinausgehende Bedeutung. Eine zu erwartende Erhöhung der Einwohnerzahl löst zusätzliche Erweiterungsmaßnahmen aus und bedingt eine Umgestaltung des Zentrums zum geistig-kulturellen Zentrum einer sozialistischen Kreisstadt.
Insgesamt werden fünf prämiierte und drei nichtprämiierte Wettbewerbsarbeiten vorgestellt.
Im Ergebnis des Wettbewerbs wurden nach der Auswertung die Arbeiten der Bevölkerung zur Diskussion gestellt. Daruf aufbauend, konnte eine städtebauliche Studie erarbeitet werden.

УДК 711.523.092

Müller, G.

491 **Конкурс на центр города Борна**

дойче архитектур, Берлин 19 (1970 г.) 8, стр. 491 до 497,
11 илл., 5 плана расположения, 3 перспективы
Значение города Борна непосредственно связано с развитием территориального пространства Борна/Альтенбург. Общественные устройства города в большинстве случаев имеют влияние за пределы округа Борна. Ожидаемое увеличение населенности влечет за собой дополнительные мероприятия для расширения и обуславливает преобразование центра в культурный центр социалистического окружного города. Всего представлены восемь работ, из которых пять награждены призом. В результате конкурса, после оценки, предоставили работы к дискуссии населением. Итоги позволили разработать градостроительный этюд.

Summary

DK 72:335

Heuer, H.

Socialist Architecture contra Convergence Theory 452

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 452–453

Promoting socialist architecture means persistent and principle-oriented dealing with the convergence theory. In this context, emphasis is laid on a refutation of the bourgeois concept according to which architecture tends to be "de-ideologised" in the course of the techno-scientific revolution. The inconsistency of the convergence theory is substantiated particulary by the growing synthesis of architecture with fine art. This synthesis, reflecting the ideas of socialism, is coming increasingly to the fore as a specific characteristic of socialist architecture.

DK 72.001.5:335

Collein, E.; Flierl, B.; Gericke, H.; Geyer, B.; Macetti, S.; Patzelt, O.; Trauzettel, H.

Prospects of Socialist Architecture (Inquiry) 454

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 454–460

Comments on some problems related to the prospects of socialist architecture were received from outstanding architects of the GDR in preparation of the VIth Congress of the Association of German Architects. Detailed goals were proposed for the forthcoming ten to 20 years with reference to the new demands made by society on architecture and city design. Other items discussed include socialist renewal or urban and settlement structures, new technological opportunities, and priorities in research.

DK 725.711:727.94
727.94.011.28

Stromberg, F.; Dieter, F.; Ahrendt, W.; Lepak, H.

TV and Ultra-Short-Wave Tower of the German Post, Berlin 461

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 461–468, 14 figs., 3 floor plans, 1 section, 1 view, 2 details

The transmission facilities of the TV and USW Tower were commissioned on the occasion of the 20th anniversary of the GDR. The tower is a predominant highlight in city design and the major focus of the centre of Berlin. A particular shape was adopted for the tower head as the most essential characteristic by which the tower differs from similar structures. The head is of a spherical design, fully air-conditioned, and coated with pyramid-shaped refined-steel sheets, and it accommodates a sight-seeing platform (203.78 m above ground level) and a café seating 200 persons (207.53 m above ground level). An annular ring design was adopted for the café. Its table groups are arranged on a rotating ring, so that the seated guest can fully enjoy an allround view providing a unique panorama.

DK 711.554
711.417

Korotkow, A. W.; Orlow, J. B.

Navoi, a City in the Usbekian SSR

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 469–475, 2 layouts, 13 figs.

The completion of an integrated chemical works complex, a heavy-duty power station, and some other factories was accompanied by the construction of a new city to house the labour of the new industrial centre. The time of construction was seven years. The city of Navoi is situated North-East from Bukhara in the Malik desert. The builders of the city had to face up with most intricate problems due to unfavourable climatic and geological conditions to which additional difficulties were added in connection with the long distance form the nearest existing industrial centres. Greatest attention had to be devoted to landscaping, since no natural forest parks or other sites for recreation were available in the neighbourhood. A complete set of service facilities and amenities was provided concomitantly with the completion of the housing areas.
A synthesis was achieved between elements of fine art and architecture to design a city of a very individual shape which will not only be impressive and attractive to the visitor, but also provide favourable conditions for work, housing, and recreation.

DK 725.716

Liebscher, I.; Letzel, H.

Eselsmühle (Donkey Mill)

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 486–490, 1 layout, 3 floor plans, 8 figs.

An old Dutch mill located at the periphery of Halle-Neustadt was renovated and opened as an attractive restaurant on the occasion of the 20th anniversary of the GDR. The place was designed to contrast with a number of existing large and modern restaurants. A single-storey tract was drawn around the main structure of the Dutch mill, with the latter's three storeys being reserved as dining space. A terrace providing a beautiful sight at the city and environment was attached to the mill. A beer parlour and a night-club are accommodated in the ground floor, while the first floor is used as a wine restaurant. A large spherical bar is the predominant feature of the upper floor. Skilful differentiation between the three storeys has provided a good basis for an eventful design.

DK 711.523.092

Müller, G.

Borna Centre Competition

deutsche architektur, Berlin 19 (1970) No. 8, pp. 491–497, 11 figs., 5 layouts, 3 perspectives

The development of the regional concentration centre of Borna/Altenburg has added directly to the importance of the city of Borna. Most of the city's services are essential beyond the limits of Borna District. Expected population growth will prompt additional expansion steps and call for a renewal of the centre which will then have to assume the nature of centre of intellectual and cultural life in a socialist district capital. Five awarded and three unawarded entries are introduced in this article.
Following to an evaluation of the cometition results, the entries were put to public discussion, and on this basis a city design study was prepared.

Résumé

DK 72:335

Heuer, H.

452 **Architecture socialiste contre thécrie de convergence**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, p. 452–453

Le développement de l'architecture socialiste exige des luttes polémiques conséquentes contre la théorie de convergence. On réfute avant tout la thèse bourgeoise de « dépriver l'architecture de chaque idéologie » et met l'accent à la révolution scientifique-technique. La théorie de convergence est sans consistance, et cela se reflète tout particulièrement dans la synthèse se développant entre architecture et beaux-arts. Cette synthèse comme réflexion des idées du socialisme devient de plus en plus une marque distinstive de l'architecture socialiste.

DK 72.001.5:335

Collein, E.; Flierl, B.; Gericke, H.; Geyer, B.; Macetti, S.; Patzelt, O.; Trauzettel, H.

454 **Pronostic de l'architecture socialiste (enquête)**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, p. 454–460

Dans la phase préparatoire du VI[e] Congrès de l'Union des Architectes Allemands (BDA), des architectes connus de la RDA ont exprimé leurs points de vue sur quelques questions du pronostic de l'architecture socialiste. Sur la base de la nouvelle qualité des exigences sociales à l'architecture et à l'urbanisme, des objectifs pour les prochains dix ou vingt ans sont concrétisés. Comme des autres problèmes, la transformation socialiste de la structure urbaine et des lotissements, nouvelles possibilités techniques et points capitaux de la recherche sont discutés.

DK 725.711:727.94
727.94.011.28

Stromberg, F.; Dieter, F.; Ahrendt, W.; Lepak, H.

461 **Tour de la télévision et des émissions ultra-courtes de DEUTSCHE POST, Berlin**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, 14 figs., 3 plans horiz., 1 coupe, 1 vue, 2 détails

A l'occasion du XX[e] anniversaire de la RDA, les équipements de l'émission de la tour de télévision et ondes ultra-courtes furent mis en service. Cette tour, qui est visible de loin, est la marque distinctive urbaine et domine le centre de Berlin. La configuration de sa tête est le caractéristique essentiel est distingue cette tour des autres constructions équivalentes. Dans la tête sphérique complètement climatisée et revêtue des plaques pyramidales en acier ennobli se trouvent la plateforme du belvédère (à une hauteur de + 203,78 mètres) et le café avec deux cent places (à une hauteur de + 207,53 mètres). Les groupes des tables dans le café circulaire sont arrangés sur un anneau tournant, ainsi permettant à l'hôte un aperçu complet sur la ville entière et le panorama optique unique.

DK 711.554
711.417

Korotkow, A. W.; Orlow, J. B.

459 **Nawoi – une ville dans la République Socialiste Soviétique d'Usbékistan**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, p. 469–475, 2 plans de site, 13 figs.

Simultanément avec la construction d'une usine chimique, d'une grande usine hydrologique et de plusieurs autres industries, une nouvelle ville fut érigée pour les ouvriers dans ce centre industriel. Cette ville de Nawoi, située au nord-est de Buchara dans le désert Malik, fut construite dans une période de sept ans seulement. Des conditions difficiles climatiques et géologiques et la grande distance des centres industriels existants étaient des problèmes tres difficiles pour les urbanistes. Etant donné qu'il n'y avait pas des régions naturelles de forêts ou autres régions aptes à la recréation à proximité de la ville, les espaces verts ont trouvé une grande attention. Les établissements de la prestation des services furent prévus en même temps que les bâtiments résidentiels. Une synthèse des éléments des beaux-arts et de l'architecture a rendu possible de construir une ville dont le caractère individuel attire le visiteur et qui offre des conditions favorables du travail, du longement et de la recréation.

DK 725.716

Liebscher, I.; Letzel, H.

486 **Restaurant „Eselsmühle"**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, p. 486–490, 1 plan de site, 3 plans horiz., 8 figs.

Cet ancien moulin hollandais à la périphérie de Halle-Neustadt fut transformé en un restaurant attrayant en l'honneur du XX[e] anniversaire de la République Démocratique Allemands. Ce restaurant fut pensé comme contraste aux grandes restaurants existantes. Une construction périphérique d'un étage permettait conserver les trois étages du vieux moulin pour les locaux du restaurant. La terrasse permet une vue unique sur la ville et son environnement. Il y a, au rez-de-chaussée, un bistro et un bar, le premier étage est utilisé comme restaurant du vin, et au troisième se trouve un grand bar circulaire. Une bonne différenciation des locaux du restaurant dans les différents étages est le trait particulier de la configuration.

DK 711.523.092

Müller, G.

491 **Concours pour le centre de la ville de Borna**

deutsche architektur, Berlin, 19 (1970) 8, p. 491–497, 11 figs., 5 plans de site, 3 vues persp.

L'importance de la ville de Borna est directement liée au développement de la région territoriale de concentration Borna/Altenbourg. Les institutions publiques de la ville ont déjà une importance qui en partie surpasse le district de Borna. Une croissance à expecter du nombre des habitants exigera des mesures d'une extension et conditionne la transformation du centre en un centre intellectuel-culturel d'une ville socialiste de district. L'auteur présente cinq projets décernés d'un prix et trois projets qui n'ont pas reçu un prix du concours. Comme résultat du concours les projets furent évalués et mis à la discussion publique. L'étude urbaine fut établie sur cette base.

eltz
aluminiumfenster
und -fassaden
thermoverglast



ELTZ KG ALUMINIUMFENSTERWERK 1199 BERLIN

31 409